Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A | Bielefeld, Dienstag, 10. März 1936 | 126. Jahrgang / Nr. 59

Steiniger Boden

Bielefeld, 9. März.

Die beschwörenden Worte Adolf Hitlers an die Staatsmänner der Welt und besonders an die Lenker der französischen Außenpolitik sind bei dem französischen Ministerpräsidenten auf steinigen Boden gefallen. In einer großen Rundfunkrede hat Herr Sarraut gegen das deutsche Vorgehen Stellung genommen und erklärt, daß Frankreich die Hitler-Vorschläge zur Befriedung Europas gar nicht prüfen werde. Die Begründung für eine solche unfruchtbare Politik Frankreichs ist wirklich fadenscheinig. Der Chef der französischen Regierung verweist auf das angeblich erneut einseitige Vorgehen Deutschlands bei Aufkündigung übernommener Verpflichtungen und auf die Entsendung deutscher Truppen in das deutsche Rheinland, wodurch Frankreich vor eine vollendete Tatsache gestellt worden sei!

Jedes Kind in Deutschland weiß, daß die Dinge gerade umgekehrt liegen. Frankreich hat Deutschland durch die Sabotage der Abrüstungsverpflichtung des Versailler Vertrags, durch die verschiedenen Phasen seiner Sanktionspolitik, durch die Begünstigung des Separatismus und den Ruhreinbruch immer wieder vor schicksalsschwere Tatsachen gestellt. Die letzte dieser Tatsachen war der Abschluß des Militärvertrags mit Moskau und die damit erfolgende Zerstörung der Friedensgarantien des Rheinlandpaktes! Deutschlands Entschluß vom 7. März war nichts weiter als die notwendige Folgerung aus der Politik des Mißtrauens, der einseitigen Wehrmaßnahmen, ja der Zerstörung vorhandener Sicherheitsgarantien, die von Frankreich betrieben wurde.

Es ist wirklich sonderbar, daß Ministerpräsident Sarraut sich nicht geniert hat (wir wollen dies Fremdwort benutzen, um das harte Wort „geschämt" zu vermeiden) darauf anzuspielen, daß Straßburg jetzt in den Bereich deutscher Geschütze käme — für das deutsche Volk mußte es dagegen seit 1918 eine Selbstverständlichkeit sein, sein gesamtes Grenzland schutzlos dem bis auf die Zähne bewaffneten Nachbar darzubieten! Wessen Grenze ist eigentlich zu einer unüberwindbaren Betonfestung ausgebaut, die nicht nur jeden Einfall unmöglich macht, sondern auch ausgezeichnete Dienste für Vorbereitung einer Offensivarmee leistet: die deutsche oder etwa gar die französische?!

Die sieben Friedenspunkte Hitlers lassen sich nicht mit einer leichten Handbewegung beiseite schieben. Der Führer und Kanzler des deutschen Volkes hat gesprochen und die ganze Welt hat seine Worte, sein Ringen um Verständnis und Verständigung vernommen. Sarraut wird sich, wohl oder übel, mit den Staatsmännern der übrigen Staaten auseinandersetzen müssen, wenn er seinen Kurs unbedingter Vereinung steuern will. Wir sind der Ueberzeugung, daß er manch warnende Stimme zu hören bekommen wird, und hoffen, daß auch in Frankreich nach der ersten Ueberraschung über die unerwünschten Folgen der eigenen Politik die ruhige Besinnung wieder einkehren wird. Noch ist es nicht zu spät, aber die Zeit ist kostbar und die Stunde, wo die Grundlage für eine wirkliche Verständigung gelegt werden kann, kommt nicht so leicht wieder. Das ist ja gerade das Große dieser Stunde, daß zwischen Frankreich und Deutschland ein solches Verhältnis geschaffen werden könnte, nachdem die Reichweite von Geschützen und Flugzeugen innerhalb der Beziehungen der beiden Länder garkeine wesentliche Rolle mehr spielen würde.

Deutschland will Frieden mit Frankreich. Deutschland hat Interesse an einem gesunden und starken Nachbarstaat, dessen politische Führung ebenso wie die deutsche das Wohl des ganzen Landes und damit Europas verfolgt. Man sollte sich in Frankreich des Wortes Hitlers erinnern, daß die europäischen Staaten eine Völkerfamilie sind, daß kein Staat aus dem Elend eines andern wirklichen Vorteil ziehen kann. Deutschland rechnet und hofft nicht auf die französische Uneinigkeit und die Wirren innerer Meinungsverschiedenheiten, sondern auf die ruhige Einsicht seiner Staatsmänner, die nicht nur für das Schicksal Frankreichs, sondern Europas verantwortlich sind.

*

Die mittlerweile eingetroffenen Berichte über den Verlauf der englischen Unterhaussitzung am Montag haben zwei wichtige Stellungnahmen englischer Staatsmänner gebracht. Im Gegensatz zu Sarraut hat der englische Außenminister Eden ausdrücklich die Pflicht zur sachlichen Prüfung der deutschen Vorschläge hervorgehoben. Bei aller kritischen Stellungnahme gegenüber dem nun einmal durch das Vorgehen Frankreichs notwendig gewordenen deutschen Entschluß hat Eden deutlich betont, daß die deutsche Politik keine Drohung gegen Frankreich in sich schließe. Er hat auf den Wunsch Deutschlands nach wahrem Frieden verwiesen und auf die Bereitschaft zum Abschluß von Nichtangriffspakten. Es ist daher auch nicht ganz verständlich, daß die Rede des Außenministers noch besonders den Eventualfall eines „tatsächlichen Angriffs" Deutschlands auf Frankreich erörtert und hervorhebt, daß England sich für einen solchen — doch völlig ausgeschlossenen — Fall zur Hilfeleistung für Frankreich gebunden fühle.

Auch Baldwin erkennt an, daß es nicht die Absicht Deutschlands war, die Empfindlichkeit der Franzosen zu verletzen. Der englische Premierminister unterstreicht die Größe der politischen Aufgabe, die den Staatsmännern Europas gestellt ist und nennt auch die einzig mögliche Lösung. Die Hoffnung Europas für eine bessere Zukunft liegt in Herstellung einer dreifachen Freundschaft. Deutschland ist seit langem bestrebt, dies Ziel zu erreichen. Der Flottenpakt mit England war ein Beitrag zur Erreichung dieses Zieles. Wäre auch Frankreich auf einen der zahlreichen deutschen Verständigungsvorschläge eingegangen, dann wäre die jetzige Verwicklung erspart geblieben; daß die Franzosen Gelegenheiten verpaßt haben, hat ihnen Baldwin offen bescheinigt. Wir begrüßen es, daß England nunmehr sachlich die deutschen Vorschläge prüfen wird und hoffen, daß auch die französischen Staatsmänner nicht zögern werden, aufbauende Friedensarbeit zu leisten. —th.

Stellungnahme Edens und Baldwins

Der englische Außenminister sagt sachliche Prüfung der deutschen Vorschläge zu

London, 9. März.

Das Unterhaus trat am Montag nachmittag zusammen. Mit größter Spannung wartete das vollbesetzte Haus auf die Erklärung des Außenministers Eden. Eden gab zunächst eine Darstellung seiner letzten Fühlungnahme mit dem deutschen Botschafter in der Frage eines Luftpaktes. Hierauf wiederholte er im einzelnen den Inhalt des deutschen Memorandums vom 7. März und führte dann u. a. aus:

Beim Empfang dieser Mitteilung teilte ich dem deutschen Botschafter mit, er dürfe nicht von mir erwarten, daß ich irgendwelche ins einzelne gehende Bemerkungen über eine Urkunde von dieser Bedeutung machen würde, solange ich keine Gelegenheit gehabt hätte, sie zu prüfen und mit meinen Kollegen über die dadurch geschaffene Lage zu beratschlagen. Gleichzeitig sagte ich dem deutschen Botschafter, daß ich eine Bemerkung sofort machen müsse. Ich bedauerte aufs tiefste die Mitteilung über die Aktion, die die deutsche Regierung hinsichtlich der entmilitarisierten Zone unternommen habe. Er, der Botschafter, werde es zu würdigen wissen, daß dies der einseitigen Aufkündigung eines frei verhandelten und frei unterzeichneten Vertrages gleichkomme. (Beifall.)

Mir sei, so erklärte ich dem Botschafter, die Ansicht der deutschen Regierung über die Wirkung des französisch-sowjetrussischen Paktes auf den Locarnovertrag bekannt. Diese Ansicht werde jedoch nicht von den anderen Unterzeichnermächten des Vertrages geteilt und wenn die deutsche Regierung trotz der Meinung der anderen Unterzeichner noch ihre eigenen Schlußfolgerungen aufrecht erhalte, dann stehe Deutschland als letzter Weg das Schiedsverfahren zur Verfügung. Ich müsse befürchten, daß die Wirkung der einseitigen Aufkündigung dieses Vertrages auf die Regierung und die britische öffentliche Meinung unvermeidlich beklagenswert sein müsse.

„Ich brauche nicht", so erklärte Eden ferner, „die Bedeutung der von der deutschen Regierung erhaltenen Mitteilungen betonen. Aehnliche Mitteilungen sind den anderen Unterzeichnern des Locarnovertrages zugegangen. Aber bevor ich Feststellungen allgemeinerer Natur mache, möchte ich das Haus gerne über die Schritte unterrichten, die in der unmittelbaren Zukunft getan werden sollen.

Die nächsten Schritte

Die französische und die belgische Regierung haben mit vollem Wissen und Einverständnis der britischen Regierung gebeten, daß der Völkerbundsrat sobald wie möglich zur Erörterung der Lage einberufen werden möge. Ich muß betonen, daß der Völkerbundsrat die zuständige Körperschaft für diesen Zweck ist. Natürlich wird vor dieser Zusammenkunft keine Entscheidung herbeigeführt werden; aber es wird ein Gedankenaustausch stattfinden, und zwar morgen (Dienstag) in Paris zwischen den Vertretern der vier Locarnomächte ohne Deutschland. Diese Besprechungen werden am folgenden Tage in Genf wieder aufgenommen werden. Die britische Regierung wird bei dieser Gelegenheit durch den Lordsiegelbewahrer Lord Halifax und mich selbst vertreten sein.

Die Mitglieder des Unterhauses, so erklärte Eden weiter, werden zweifellos einige Andeutungen über die Gedanken und Absichten der britischen Regierung in Genf erwarten. Es handelt sich um ein Problem, dessen Entwicklung in einigen wichtigen Punkten noch dunkel ist. Eine Aeußerung ist jedoch bestimmt wünschenwert. Denn jedermann kann die stabilisierende Kraft einer klarsichtigen und geeinten britischen Nation in den Angelegenheiten Europas in diesem Punkte erkennen. Laßt uns nicht darüber täuschen, daß die einseitige Aufkündigung freiwillig eingegangener Verpflichtungen und ein gleichzeitiges Vorgehen Deutschlands, als ob diese Verpflichtungen nicht vorhanden seien, die internationale Lage sowohl verwickelt machen als auch erschwerend. Das Aufgeben des Locarnovertrages und die Besetzung der entmilitarisierten Zone haben gründlich das Vertrauen in jede Verpflichtung erschüttert, die von der deutschen Regierung vielleicht in Zukunft übernommen werden wird. In diesem Hause oder in diesem Lande kann niemand sein, der einen solchen Schritt verzeihen oder entschuldigen möchte. Er versetzt dem Grundsatz von der Heiligkeit der Ver-

Der Eindruck in Genf

„Moralische Verurteilung" des deutschen Vorgehens

Genf, 9. März.

Die Erklärung des Außenministers Eden vor dem englischen Unterhaus wird in Völkerbundskreisen dahin ausgelegt, daß England nicht an irgendwelchen sofortigen und drastischen Maßnahmen gegen Deutschland teilnehmen werde.

Man glaubt, daß die Rede den Schatten einer scharfen Meinungsverschiedenheit zwischen England und Frankreich vorauswirft, und daß infolge dieses Auseinandergehens der Meinungen aller Voraussicht nach der Völkerbundsrat nur die „moralische Verurteilung" der deutschen Handlungsweise aussprechen wird wie es im vergangenen Jahre der Fall war, als der Völkerbundsrat die deutsche Außerkraftsetzung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages verurteilte.

In französischen Kreisen hat die Rede Edens vor dem Unterhaus Verärgerung hervorgerufen, während ein Delegierter der Kleinen Entente die ironische Bemerkung machte: „Nun hat auch England den Locarno-Vertrag zurückgewiesen!" In Völkerbundskreisen herrscht tiefe Bestürzung über die Verschiedenheit der Meinungen Frankreichs und Englands, wie sie sich insbesondere in zwei Punkten zeigt:

1. Edens Mitteilung, daß England zu Verhandlungen über ein neues Abkommen bereit sei, während Sarraut in seiner gestrigen Rundfunkansprache erklärte, Frankreich wäre nie zu Verhandlungen bereit unter „der Drohung deutscher Kanonen".
2. Die Andeutung der Tatsache, daß England die Besetzung des Rheinlandes als eine vollendete Tatsache ansehe, während Sarraut betonte, daß Frankreich niemals einen derartigen einseitigen Schritt anerkennen werde.

Nach allem herrscht in Völkerbundskreisen die Ansicht, daß England bereit ist, über ein neues Sicherheitssystem auf Grund der von Hitler gemachten Vorschläge in Verhandlungen einzutreten.

*

In einem offiziellen Londoner Kommentar zu Edens Rede sieht man in Londoner politischen Kreisen eine Andeutung, daß England darauf hinweisen werde, man könne Deutschlands Besetzung des Rheinlandes nicht als eine Angriffshandlung ansehen und die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland sei daher nicht möglich.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird bei der Locarno-Konferenz in Paris am Dienstag „unzweifelhaft eine gründliche juristische Analyse der Lage im Hinblick auf Locarno" stattzufinden haben. Nun ist aber bekannt, daß englische Kreise, unter ihnen auch Sir Samuel Hoare, die Ansicht vertreten, daß Deutschlands Weigerung, den Locarno-Pakt noch weiterhin anzuerkennen, nicht als ein Angriff gegen Frankreich oder Belgien betrachtet werden könne. Deshalb mache die Lage diesmal Sanktionen, wie sie von Frankreich gefordert werden, nicht notwendig.

Enttäuschung in Paris

Paris, 10. März.

Außenminister Eden traf Montag spät abends in Paris ein.

In hiesigen politischen und öffentlichen Kreisen interessiert man sich in erster Linie für die Haltung, die England bei den heute beginnenden Besprechungen einnehmen wird, da man sich darüber klar ist, daß der Erfolg oder Nichterfolg der französischen Forderungen mehr oder weniger davon abhängt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet muß festgestellt werden, daß die Erklärungen des englischen Außenministers ebenso wie diejenigen des Ministerpräsidenten im Unterhaus in Frankreich enttäuscht haben. Die Presse unterstreicht zwar in ihren Ueberschriften einige markante Sätze aus der Rede Edens, stellt aber gleichzeitig mit unverhohlener Verärgerung fest, daß man in englischen Regierungskreisen der absoluten negativen Haltung Sarrauts eine wesentlich positivere gegenüberstellt. Unter diesen Umständen fragt man sich mit einer gewissen Besorgnis, was die kommenden Verhandlungen in Paris und Genf bringen werden.

Ras Mulugeta gestorben



Belle-Eysler, K.)

Der abessinische Kriegsminister und in der letzten Zeit vielfach genannte Heerführer Ras Mulugeta ist, wie amtlich mitgeteilt wird, gestorben. Sein Heer mußte bekanntlich am Amba Aradam und am Amba Aladschi schwere Niederlagen hinnehmen.

trage, der dem ganzen Gefüge der internationalen Beziehungen zugrunde legt, einen schweren Schlag.

Ich bin dankbar, sagen zu können, daß kein Grund für die Annahme besteht, daß die gegenwärtige deutsche Aktion eine Drohung mit Feindseligkeiten in sich schließt. Die deutsche Regierung spricht in ihrem Memorandum von ihrem unabänderlichen Verlangen nach einer wirklichen Befriedung Europas und spricht ihre Bereitwilligkeit aus, einen Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien abzuschließen.

Aber es darf über unsere Lage als Unterzeichner des Locarnovertrages kein Mißverständnis geben, und daher hält es die britische Regierung für notwendig zu erklären, daß während der Zeit, die für die Erwägung der neuen Lage notwendig sein wird, jeder tatsächliche Angriff auf Frankreich oder Belgien eine Verletzung des Artikels 2 von Locarno darstellen würde. Die britische Regierung würde sich ungeachtet der deutschen Aufkündigung des Vertrages gebunden fühlen, gemäß den Vorkehrungen des Vertrages dem angegriffenen Lande zu Hilfe zu eilen.

Es ist für uns alle offenkundig, daß unter den bestehenden Umständen der Uebergang von einer schlechten Vergangenheit in eine bessere Zukunft ein mühsames und gewagtes Unterfangen sein wird. Wir haben nicht nur mit der Vergangenheit oder Gegenwart, sondern mit der Zukunft zu tun.

Zur Prüfung bereit

Eine der Hauptgrundlagen des Friedens in Westeuropa ist beseitigt worden, und wenn dort der Frieden gesichert werden soll, ist es eine vielfältige Pflicht, ihn aufzubauen. In diesem Geiste müssen wir an die Vorschläge des deutschen Kanzlers herangehen. Die britische Regierung wird sie mit klarer Einsicht und objektiv prüfen mit dem Ziel, festzustellen, bis zu welchem Grade sie ein Mittel darstellen, mit dessen Hilfe die erschütterte Struktur des Friedens gestärkt werden kann. **Bei dem gegenwärtigen ernsten Zustand der internationalen Angelegenheiten ist die britische Regierung der Ansicht, daß keine Gelegenheit ungenutzt bleiben darf, die irgendeine Hoffnung bietet.**

Bei den besorgniserregenden Umständen der gegenwärtigen Zeit fühle ich mich berechtigt, alle Meinungsschichten des Unterhauses um ihre Unterstützung bei der Durchführung der jetzt vor uns stehenden Aufgaben zu bitten."

Nachdem Eden seine Erklärung beendet hatte, beantragte

Premierminister Baldwin,

das Unterhaus möge die Vorschläge der Regierung billigen, die in dem Weißbuch über die Verteidigung enthalten seien.

Die Regierung habe wiederholt ihrer Bereitschaft Ausdruck gegeben, ein internationales Abkommen über Rüstungsmaßnahmen abzuschließen. Obwohl diese Vorschläge bisher nicht angenommen worden seien, hoffe die Regierung immer noch, daß man eine Grundlage finden werde, auf der Uebereinkommen für die Begrenzung der Rüstungen getroffen werden könnten.

Aber keine Regierung dieses Landes kann die etwaigen Gefahren eines Konfliktes irgendwo anders in der Welt übersehen, die trotz der wohlgemeinten Anstrengungen für eine Befriedung vorhanden sind. Während wir versuchen festzustellen, was zu tun sei, um einen Streit zu vermeiden, werden wir nicht vor der unvermeidlichen Verantwortung zurückschrecken oder absichtlich die Verteidigung unseres Landes schwach oder schlecht ausgerüstet lassen.

Baldwin wandte sich hierauf der Schilderung

des Kollektivsystems

zu. Man habe seit dem letzten Jahr einiges gelernt. Die kollektive Sicherheit habe sich als unfähig erwiesen, den Ausbruch des ostafrikanischen Krieges zu verhindern. Sie müsse aber der Gesamtidee nach einen Krieg verhindern können, bevor er beginne. Er sei der Ueberzeugung, daß ein Krieg zu verhindern sei, wenn der Angreifer wisse, daß sein Vorgehen sofort auf bewaffnete Gegnerschaft treffen würde. Nach den gegenwärtigen Wirren müsse Europa erwägen, was die kollektive Sicherheit bedeute. Es müsse sich darüber schlüssig werden, ob es von ihr Gebrauch machen wolle. Er hoffe, daß das geschehen werde. Das werde aber nicht an einem Tage getan sei. Im System der kollektiven Sicherheit entfielen auf England, das die größte Seemacht in Europa sei, auch die größten Lasten. Was sich in den letzten Monaten ereignet habe, zeige dies offensichtlich.

Am Schluß seiner Ausführungen im Unterhaus ging Baldwin auf die gegenwärtige internationale Lage ein. Trotz der Unruhe in den internationalen Beziehungen, so sagte er, wollen wir unsere ganze Kraft auf eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern verwenden.

Das Haus wird die Erklärung des Außenministers Eden mit gemischten Gefühlen gehört haben. Es ist niemand in diesem Hause, der ihm nicht Erfolg auf seiner Reise wünscht. Der Frieden in Europa kann nicht von Dauer sein, wenn der jahrhundertealte Argwohn zwischen Frankreich und Deutschland bleibt. Die Gründe für den Argwohn gehen weit in die Geschichte zurück. Unsere englische Geschichte hat nichts, was uns in den Stand setzt, das zu verstehen. Aber mit diesem Argwohn, mit diesem französischen Wunsch nach Sicherheit und dem deutschen Wunsch nach Gleichberechtigung sind unsere schönsten Hoffnungen wieder und wieder zunichte gemacht worden, manchmal durch die Franzosen, die unserer Ansicht nach eine Gelegenheit verpaßt haben, ein Angebot anzunehmen (Beifall) und andererseits durch Deutschland, das etwas tat, was zum Bruch eines Vertrages geführt hat und was uns wieder erschüttert hat. Aber auch wenn es in dieser Weise gehandelt hat, so war es, wie ich galube, nicht seine Absicht, die Empfindlichkeit der Franzosen zu verletzten. Für uns sieht es in diesem Augenblick nach all den Jahren des Krieges so aus, als ob diese alten üblen Einflüsse sich wieder durchsetzten. Es mag heute weniger Hoffnung vorhanden sein, als seit langem, daß man diese beiden Länder wieder zusammenbringe.

Jedoch berühren uns in unserem Lande keine dieser alten geschichtlichen Gefühle. Wir haben keinen heißeren Wunsch, als so zu handeln, daß wir unseren

kühlen Kopf bewahren

und fortfahren, Frankreich und Deutschland in Freundschaft mit uns zusammenzubringen. Ich wiederhole, was ich vor fünf Monaten gesagt habe: Es kann keinen dauernden Frieden geben, solange die gegenwärtigen Verhältnisse fortdauern. Die einzige Hoffnung liegt in der Herstellung jener

dreifachen Freundschaft.

Bis dieser Tag anbricht, wird es in Europa in größerem oder geringerem Ausmaße Schwierigkeiten, Krisenzeiten und Zeiten der Panik geben. In dieser Zeit, in der unser Einfluß von größter Bedeutung sein könnte, kann sich unser Land am wenigsten leisten, schwach zu sein.

Neues in Kürze

Der Präsident des Statistischen Reichsamtes, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, ist zum Reichswahlleiter ernannt worden.

*

Außenminister Flandin hatte am Montag nachmittag eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter.

*

Dem Völkerbundssekretariat ist vom abessinischen Gesandten eine Note übermittelt worden, in der Abessinien erklärt, daß es mit der sofortigen Eröffnung von Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes zum Zwecke der baldigen Beilegung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Der abessinische Gesandte in Paris stehe dem Dreizehnerausschuß für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung.

*

Zur Zusammenkunft der Locarnomächte erklärt man in hiesigen zuständigen Kreisen, daß Italien auch weiterhin eine zurückhaltende und abwartende Haltung einnehmen werde.

Die Vertreter der Locarnomächte treten am Dienstag um 10.30 Uhr im Quai d'Orsay zusammen.

*

Die ungarische Oeffentlichkeit steht völlig unter dem Eindruck der Erklärung des Führers im Reichstage. Auch die Montagabendblätter sprechen in höchster Anerkennung von der geschichtlichen Tragweite des historischen Sonnabends.

Der Völkerbundsrat

DNB. **Berlin**, 9. März.

Der Generalsekretär des Völkerbundssekretariats hat dem Auswärtigen Amt eine Mitteilung zugehen lassen, derzufolge der Völkerbundsrat auf den Antrag der französischen Regierung am Freitag, dem 13. März, 11 Uhr, einberufen worden ist, um sich mit dem angeblich von Deutschland unternommenen Verstoß gegen die Verträge von Versailles und Locarno zu befassen.

Aussprache im Unterhaus

Nach der Rede Baldwins brachte Major Attlee für die Arbeiterparteiliche Opposition einen Abänderungsantrag ein, der die Aufrüstungspolitik der britischen Regierung mit der Begründung verurteilt, daß sie nicht in Einklang zu bringen sei mit dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit. Attlee beschuldigte hierauf die englische Regierung der Mittäterschaft bei Vertragsbrüchen. Erst kürzlich sei die Regierung bereit gewesen, im Falle Abessiniens das gesamte kollektive Sicherheitssystem zu verraten.

Der Führer der Oppositionsliberalen Sinclair bemängelte an dem Weißbuch das Fehlen einer klaren weitsichtigen Politik; er begrüßte hierauf die von Eden am Nachmittag über Deutschland abgegebene Erklärung und gab insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung endgiltig entschlossen sei, Hitlers Vorschlag zu prüfen, und daß alle Entscheidungen in Genf getroffen werden sollten.

Abschließend sprach der frühere Außenminister Sir Samuel Hoare der von den Regierungsbänken mit langanhaltendem Beifall begrüßt wurde. Während seiner Amtszeit als Außenminister habe er es als seine Hauptpflicht betrachtet, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland, Frankreich und England zu beseitigen. Er habe sein Aeußerstes getan, um einen Luftpakt zwischen diesen Ländern zustande zu bringen und sei hierbei gescheitert. Er wolle die Schuld hierfür nicht diesem oder jenem Lande zuschreiben, aber Tatsache sei, daß der Luftpakt in den letzten Monaten in immer größere Ferne zurücken scheine. Was das Vorgehen Deutschlands im Rheinland angehe, so sei diese Aktion nach seiner Ansicht ein schwerer Fehler. Er glaube, sie bedeute einen neuen und störenden Faktor in der internationalen Lage, der die gesamten Grundlagen der internationalen Abmachungen erschüttere. Aus diesem Grunde stimme er völlig mit der Erklärung Edens über die Verurteilung dieses flagranten Vertragsbruches überein. Er warne jedoch vor voreiligen Schritten.

Der frühere Außenminister befaßte sich dann im einzelnen mit den englischen Rüstungsvorschlägen und erklärte, daß die Industrie in den nächsten 12 Monaten in die Lage versetzt werden müsse, die größtmögliche Anzahl von Flugzeugen herzustellen.

Zum Schluß der Aussprache ergriff der

Kolonialminister Thomas

für die Regierung das Wort und erklärte, es sei die Absicht der Regierung, im Hinblick auf die Ereignisse der vergangenen Woche die gesamte Lage in der Welt einer neuen Betrachtung zu unterziehen. Es sei lächerlich, zu behaupten, daß die Möglichkeit bestehe, daß das Land sich innerhalb des nächsten Monats bereits in einem Krieg befinden würde. Die arbeitende Klasse Englands wünsche den Frieden und würde große Opfer für die Erhaltung des Friedens bringen. Unter lautem Beifall des Hauses erklärte Thomas, nichts sei in dieser heiklen und schwierigen Zeit gefährlicher, als der Bevölkerung die Gefahr eines Krieges in die Hirne einzuhämmern. Er, Thomas, glaube einfach nicht daran.

Danach wurde die Aussprache auf Dienstag vertagt. Es werden u. a. Sir John Simon, Lloyd George und Churchill sprechen, und der Schatzkanzler Neville Chamberlain wird für die Regierung die Aussprache beenden.

Sarraut auf dem falschen Weg

Völlige Verständnislosigkeit für den deutschen Standpunkt

Paris, 9. März.

Ministerpräsident Sarraut hielt am Sonntag abend im französischen Rundfunk eine Rede, in der er sich mit den Erklärungen des Führers vor dem Reichstag beschäftigte. In völliger Verkennung der deutschen Auffassung brachte der Ministerpräsident den Standpunkt der französischen Regierung in seine rganzen Schroffheit zum Ausdruck.

In seiner Rede erklärte Sarraut zunächst, daß er in voller Ruhe sich mit der Schwere der Ereignisse auseinandersetzen wolle. Dann ging der Ministerpräsident auf einen kurzen, geschichtlichen Rückblick ein, der die Einrichtung der entmilitarisierten Rheinzone rechtfertigen sollte. Frankreich habe stets eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland zu erreichen versucht, und diesen Bemühungen sei der Rheinpakt von Locarno entsprungen. Auch in der vorzeitigen Räumung des besetzten Gebietes erblickt Sarraut einen Beweis des französischen Wunsches, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern.

Während nach seiner Auffassung von französischer Seite alles getan worden sei, um zu einer Beruhigung der Atmosphäre zu gelangen, glaubt der französische Ministerpräsident, Deutschland eines ständigen illoyalen Verhaltens beschuldigen zu können, das in sonderbarem Widerspruch zu den mehrfachen Friedensbeteuerungen der Reichsregierung stehe. Als Beispiele führt er die Einstellung der Reparationszahlungen, das Verlassen der Abrüstungskonferenz, das Ausscheiden aus dem Völkerbund und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht an. Geflissentlich verschweigt er jedoch seinen Hörern, daß diese Maßnahmen von Deutschland erst ergriffen wurden, als sich die Gegenseite klar und deutlich über feierlich eingegangene Versprechungen hinweggesetzt hatte.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Sarraut der Bedeutung der entmilitarisierten Zone zu, die die Unverletzlichkeit der französischen Grenze gegen einen „plötzlichen Angriff" (!) gewährleisten solle. Im Anschluß an das Führerinterview im „Paris Midi" stellte Sarraut die Behauptung auf, daß die deutschen Einwendungen gegen den französisch-sowjetrussischen Beitragspakt in bezug auf seine Unvereinbarkeit mit dem Locarno-Vertrag völlig unzutreffend seien. Er unterließ es jedoch, die schwerwiegenden Argumente des Führers in irgendeiner Form zu berücksichtigen und beschränkte sich auf die Feststellung, daß der Führer in seiner Rede am 21. Mai vorigen Jahres die Bedeutung der entmilitarisierten Zone als einen Beitrag zum Frieden Europas anerkannt habe. Deutschland habe kein Recht, sich zum Richter über die Vereinbarkeit des Locarno-Vertrages mit dem Russenpakt zu machen. Es hätte den Internationalen Gerichtshof in Haag mit der Angelegenheit beschäftigen müssen.

Ministerpräsident Sarraut gab dann zu, daß Deutschland in dem dem französischen Botschafter übergebenen Memorandum neue Vorschläge gemacht habe.

Diese Vorschläge werde jedoch die französische Regierung nicht prüfen,

denn Frankreich könne diesen Vorschlägen kein Vertrauen entgegenbringen, nachdem nunmehr zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres übernommene Verpflichtungen von Deutschland abgelehnt worden seien. Die Prüfung dieser Vorschläge könne aber auch nicht erfolgen, da Deutschland durch die Entsendung „bedeutender Streitkräfte" in die entmilitarisierte Zone Frankreich vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Auch hier erwähnt Sarraut mit keinem Wort, daß in Wirklichkeit der französisch-sowjetrussische Vertrag, an den sich Frankreich bereits jetzt praktisch gebunden fühlt, eine neue Tatsache geschaffen habe und daß die Beschlüsse der Reichsregierung eine natürliche Reaktion auf diese Durchlöcherung des Locarnovertrages sind.

Die französische Regierung sei, so erklärte der Ministerpräsident, entschlossen, dieser Drohung nicht nachzugeben.

Die französische Regierung sei weiter gewillt, die Sicherheitsgarantien des Locarnovertrages aufrechtzuerhalten.

Frankreich wolle nicht, daß Straßburg im Bereich der deutschen Kanonen liege. (!) Auch aus diesen Worten spricht wieder die vollkommene Einseitigkeit des französischen Standpunktes, der wohl für Frankreich jede zusätzliche Sicherung vor dem Schreckgespenst einer „deutschen Gefahr" in Anspruch nehmen will, ohne jedoch dem deutschen Nachbarn das gleiche Recht zubilligen zu wollen.

Ministerpräsident Sarraut weist dann darauf hin, daß der Locarnovertrag im Falle einer Verletzung seiner Bestimmungen die Anrufung des Völkerbundsrates vorsehe. Es sei aber auch unumgänglich notwendig, daß ein unverzüglicher Meinungsaustausch zwischen den Signatarmächten dieses Vertrages stattfindet.

Zum Schluß seiner Rede betonte Sarraut, daß Frankreich mit der Verteidigung seines Standpunktes gleichzeitig ein wesentliches Moment des europäischen Friedens verteidige. Wenn die Reichsregierung geglaubt habe, auf die französische Uneinigkeit und die Wirren innerer Meinungsverschiedenheiten rechnen zu können, so habe sie sich getäuscht. **Das französische Volk werde die sofortige Einheit seines Willens im Interesse der Sicherheit Frankreichs wiederherstellen.**

Kritik im eigenen Lager

Paris, 9. März.

Der marxistische „Populaire" und der scharf rechtsgerichtete „Jour" sind sich einmal ausnahmsweise darin einig, daß die Rundfunkrede des französischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Ungeschicklichkeiten bezw. schwerwiegenden Worten enthalten habe, die vielleicht nicht am Platze gewesen seien.

Man hätte, so schreibt der „Populaire", gewünscht, daß der Regierungschef zur Ruhe und Kaltblütigkeit aufgefordert hätte, aber er habe das nicht getan. Er habe die Oeffentlichkeit zwar nicht beunruhigt, aber er habe gewiß schwerwiegende Worte ausgesprochen, die großen Eindruck auf Zuhörer gemacht hätten. Es gebe Augenblicke, wo das rein journalistische Interesse vor der Notwendigkeit zurücktreten müsse, keine Panik zu entfesseln.

Die französische Regierung wisse sehr wohl, daß Hitler absolut nicht die Absicht habe, ins Elsaß einzudringen oder sich der französischen Befestigungsanlagen zu bemächtigen.

Andererseits beweise die französische Regierung mit ihrer Haltung, daß sie keine isolierten Maßnahmen ergreifen wolle. Unter diesen Umständen müsse man sich fragen, wozu überhaupt die Verschiebung einiger Bataillone stattgefunden habe.

Der „Ami du Peuple" warnt vor der Ergreifung von Sanktionen gegenüber Deutschland. Trotz des dringenden Wunsches, an der Wiedervereinigung des französischen Volkes mitzuwirken, sei man geradezu bestürzt, den französischen Ministerpräsidenten erklären zu hören, daß er erst verhandeln werde, wenn die deutschen Truppen das Rheinland verlassen hätten. Man müsse sich fragen, ob Sarraut wirklich ehrlich der Ansicht sei, daß Hitler seine Truppen wieder zurückziehen werde. Man müsse sich ferner fragen, ob er überhaupt die englische Presse gelesen habe, die fast einstimmig die deutschen Maßnahmen angenommen habe. Wenn die Sanktionen gegen Italien Frankreich an den Rand des Krieges geführt hätten, so könne man überzeugt sein, daß Sanktionen gegenüber Deutschland unbedingt zum Kriege führen würden. Noch sei es Zeit für Frankreich, den Frieden und gleichzeitig die Ehre zu retten, indem es eine neue, große Politik beginne. Diese Politik müsse darin bestehen, gewisse Irrtümer der vergangenen 15 Jahre auszumerzen, die schließlich zur Ehe mit Moskau geführt hätten.

Kabinett Hirota ernannt

Tokio, 9. März.

(Ostasiendienst des DNB)

Am Montag mittag ist das neue Kabinett Hirota ernannt worden. Dem neuen japanischen Kabinett gehören an: Ministerpräsident und Aeußeres: Hirota; Inneres: Ushio; Finanzen: Baba; Krieg: Terauchi; Marine: Nagano; Landwirtschaft: Shimada (Direktor der Seyukai); Verkehr: Tanomogi (Minseito-Partei); Eisenbahn: Maoda (Seyukai); Handel: Kawasaki (Minseito).

Tardieu gegen den Parlamentarismus

Verzicht auf einen Sitz in der Kammer

Paris, 9. März

Der ehemalige Ministerpräsident André Tardieu hat sich, wie er den Wählern des Gebietes von Belfort in einem Schreiben mitteilt, entschlossen, auf einen Parlamentssitz zu verzichten. Er wolle nicht mehr Abgeordneter sein, schreibt er, weil er glaube, daß das politische System Frankreichs weder vom Volke geduldet noch durch parlamentarische Mittel verbessert werden könne.

Sein Austritt aus dem Parlament sei nicht ein Abschluß, sondern ein Beginn. Er habe seit 15 Monaten seine neue Aktion vorbereitet. Viele in der Kammer dächten wie er, aber niemand spreche es aus. Möge der freiwillige Verzicht auf eine Laufbahn, die ihm Ehre eingetragen habe, dazu beitragen, die Aufmerksamkeit des französischen Volkes auf den Ernst der Uebelstände zu lenken.

Der britische Botschafter in Rom Sir Eric Drummond sprach bei Staatssekretär Suvich vor, um gegen die Bombardierung des englischen Rot-Kreuz-Lazaretts bei Koram in aller Form zu protestieren.

Das Rauschen im Blätterwald

Das ungeheure Aufsehen, das die Wiederherstellung der deutschen Souveränität hervorgerufen hat, kommt in den Spalten der gesamten Weltpresse, der großen und kleineren politischen Blätter des Auslandes zum Ausdruck. Da der Locarnopakt ausschließlich eine europäische Angelegenheit regelte, ist es selbstverständlich, daß das Rauschen im Blätterwald Europas ganz besonders stark war: in Uebersee hat man sofort zum Ausdruck gebracht, daß — bei allem Interesse, das man dem historischen Geschehen entgegenbringt — es sich um eine europäische Angelegenheit handelt, die insbesondere die Interessen Amerikas nicht berührt.

In der französischen Presse steht neben den nun einmal wohl unvermeidlichen feindseligen Ausbrüchen gegen die Wiederaufbaupolitik des Deutschen Reiches die Frage nach der Haltung der politischen Freunde im Vordergrund. Die Pariser Presse fordert eine energische und entschlossene Haltung der Regierung bei den kommenden Besprechungen, aber hier und da machen sich gewisse Befürchtungen und Beunruhigungen über die Haltung der einen oder anderen Macht geltend, die vielleicht den französischen Forderungen nicht voll und ganz gerecht werden könnte. Diese Befürchtungen richten sich in erster Linie gegen die englische Haltung, dann aber auch gegen Italien, dem man die Absicht zuschreibt, sich nicht an irgendwelchen Sanktionen zu beteiligen, die Frankreich gegebenenfalls gegen Deutschland fordern könnte. Pertinax schreibt u. a. im „Echo de Paris", die große Frage sei nach wie vor die Haltung Englands. Man spreche zwar von einem günstigen Meinungsumschwung, aber Genaueres lasse sich noch nicht feststellen.

Der Außenpolitiker des „Journal", St. Brice, warnt vor übereilten Handlungen. Deutschland, so schreibt er, habe nicht nur nicht die Absicht, Frankreich anzugreifen, sondern es biete sogar für ein Vierteljahrhundert Ruhe an, vorausgesetzt, daß Frankreich sich mit der Theorie des Papiersetzens abfinde, die Augen vor vollendeten Tatsachen schließe und vor allem Deutschland freie Hand lasse, woanders den Raum zu suchen, den Hitler für sein Volk fordere. Man müsse prüfen, was möglich und durchführbar sei. Der gleichen Ansicht ist auch der „Jour", der davor warnt, große Worte auszusprechen, mit denen die Taten später nicht in Einklang gebracht werden können. Das „Petit Journal" wünscht weder eine französische Kapitulation vor der vollendeten Tatsache noch eine angriffslustige Haltung bei dem französischen Protestvorgehen. Mit, im und durch den Völkerbund müsse Frankreich seine Stimme erheben und sich Gerechtigkeit verschaffen.

Die Londoner Blätter haben in größter Aufmachung über den Einzug der deutschen Truppen ins Rheinland und das Friedensangebot des Führers berichtet. Die Einstellung der englischen Presse bei der Beurteilung der Führerrede und der Wiederbesetzung des Rheinlandes ist keineswegs einheitlich. Fast völlig ablehnend ist der „Daily Telegraph", der häufig die Ansichten der Regierung wiedergibt. Dieses Blatt schreibt, daß Hitler durch die Entsendung von Truppen nach dem entmilitarisierten Rheinland den Westmächten in „brüsker" Form den Handschuh hingeschleudert habe (!). Etwas ruhiger in Ton und Inhalt ist der Leitartikel der rechtskonservativen „Morningpost". Die Beseitigung eines solchen Zustandes (wie er im Rheinland herrschte), sei an sich nicht unvernünftig. Es sei die unangemeldete militärische Wiederbesetzung der Zone, gegen die die Unterzeichner der beiden Verträge protestieren müßten. Der französische Vorschlag, Sanktionen gegen Deutschland anzuwenden, könne kaum als praktisch bezeichnet werden.

Der diplomatische Berichterstatter des „Observer" schreibt sehr vernünftig u. a.: Laßt uns kühle Köpfe und gerechte Herzen bewahren. Es kann keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und gesunden Menschenverstand geben. Es gibt keinen Grund mehr, warum deutsches Gebiet entmilitarisiert sein sollte, ebensowenig wie es einen dafür gibt, daß französisches, belgisches oder britisches Gebiet es sein sollte. — Im „Sunday Expreß" heißt es: Nach der schriftlich niedergelegten Politik der Regierung ist Großbritannien verpflichtet zu handeln, falls der Völkerbund es befiehlt. Wenn der Völkerbund befiehlt, wird die britische Oeffentlichkeit dann gehorchen? Die britische Oeffentlichkeit mag für den Völkerbund sein, aber sie wird auf keinen Fall wegen eines solchen unbedeutenden Vorganges in einen Krieg hineinmarschieren. Der „Sunday Dispatch" schreibt u. a.: Hitler hat durch seine Handlungen und Worte das gesamte Gesicht Europas geändert. Der Locarnopakt ist tot und sinkt ohne Ehre und Musik in das Grab der Irrtümer der Vergangenheit. — Der arbeiterparteiliche „People" schreibt: Die große Nachricht aus Deutschland ist keine schlechte Nachricht. Sie mag Frankreich erschreckt haben, aber sie braucht uns nicht zu erschrecken.

Die wallonischen und der größte Teil der übrigen französisch geschriebenen Blätter Belgiens stehen dem deutschen Schritt vom 7. März verständnislos gegenüber und stellen die Herstellung der militärischen Souveränität Deutschlands im Rheingebiet als Bedrohung der Sicherheit Belgiens und Frankreichs hin. In den Leitartikeln der flämischen Presse kommt jedoch eine wesentlich ruhigere und verständnisvollere Betrachtungsweise zum Ausdruck.

Die polnische Presse nimmt ohne Unterschied der Richtung zu den Entschlüssen der Reichsregierung mit großer Einheitlichkeit Stellung. Die Ansicht der meisten Blätter stimmt mit den Ausführungen der halbamtlichen „Gazeta Polska" überein. Es wird hervorgehoben, daß sich die Entscheidungen der Reichsregierung auf westeuropäische Fragen bezögen. Nichtsdestoweniger müsse Polen die weitere Entwicklung der Ereignisse mit größtem Interesse verfolgen, weil es sich um eine grundsätzliche Gestaltung der politischen Verhältnisse Europas handele. Der konservative „Czas" meint, der deutsche Schritt werde zweifellos auf Protest stoßen, aber es werde hoffentlich gelingen, eine annehmbare Lösung zu finden.

Die dänische Presse beschäftigt sich in größter Aufmachung mit der Rede des Führers, von der die „Berlingske Tidende" erklärt, daß den Deutschen nach Abschluß des Weltkrieges ein Weltbürgerrecht aberkannt worden sei, das ein europäisches Volk nicht entbehren könne. Dies sei ein unmögliches Urteil gewesen.

Die Wiener Blätter besprechen die Lage ziemlich ruhig und sachlich. Die „Reichspost" schreibt u. a., man glaube, die deutsche Regierung vermöge sich darauf zu berufen, daß sie wiederholt die Unvereinbarkeit des Russenpaktes mit den Locarnovereinbarungen unzweideutig erklärt habe. Das Blatt spricht aber trotzdem von einer „einseitigen Hinfälligkeitserklärung" des Locarnovertrages, der bisher einen Grundpfeiler des europäischen Sicherheitssystems gebildet habe.

Von den tschechoslwakischen Stimmen ist am bemerkenswertesten „Venkov", das Organ der tschechoslowakischen Agrarpartei, der auch Ministerpräsident Hodza angehört, das u. a. schreibt: „In der Erwartung des deutschen Schrittes lag viel Nervosität in der Welt. Man kann sagen, daß nach der Rede Hitlers die Nervosität abgeflaut ist, die aus der Unsicherheit entsprang, und die Welt geht wieder zur ruhigen Beurteilung und zum Gleichgewicht über. Deutschland hat die Tür einer weiteren Aussprache geöffnet. Wir sind überzeugt, daß die Lage zu einer endgiltigen Lösung führen kann."

Das Organ der Sudetendeutschen Partei, die „Zeit", veröffentlicht eine ihm zugegangene Mitteilung des Prager Außenministeriums, in der es heißt: „Wenn wir auch heute noch keinen endgiltigen Standpunkt einnehmen, so muß doch festgestellt werden, daß die Vorschläge Hitlers sympathisch wirken und vielen Wünschen entsprechen. Das Vorgehen Deutschlands widerspricht natürlich auch unseren Grundsätzen, aber wir werden nicht die Initiative ergreifen, sondern diese den Staaten überlassen, die es unmittelbar angeht.

Die gesamte japanische Presse berichtet in größter Aufmachung über die denkwürdige deutsche Reichstagssitzung vom 7. März. Die ersten Stellungnahmen sind auf einen vorsichtig zurückhaltenden Ton abgestimmt. Man hebt hervor, daß man über den deutschen Schritt nicht erstaunt sein dürfe. „Tokyo Asahi Schimbun" hält es für durchaus zweifelhaft, ob Frankreich mit seinem Vorstoß im Völkerbund Erfolg haben werde, denn man dürfe nicht nur die staatsrechtliche Seite beurteilen, sondern müsse vielmehr die politische Frage in den Vordergrund stellen. Eine Zusammenarbeit der maßgebenden Völkerbundsstaaten gegen Deutschland hält das Blatt für ausgeschlossen. Besonders zweifelhaft sei die Haltung Englands, das in letzter Zeit Frankreichs Politik gegen Deutschland niemals unterstützt habe. Frankreich habe daher vom Völkerbund nicht viel zu erwarten. Es würde deshalb besser tun, jede weitere Verwicklung zu vermeiden und sich der neuen Lage mit Klugheit anzupassen.

In der amerikanischen Presse, für die die Berliner Geschehnisse vom Sonnabend natürlich ein Ereignis erster Ordnung sind, findet man das Bemühen zu unparteiischer Beurteilung des Vorganges. Man weist zwar darauf hin, daß das französisch-sowjetrussische Bündnis ja noch nicht in Kraft getreten sei und der Führer daher „vorgegriffen" habe, aber man erkennt doch an, daß der vollkommen unmögliche Versailler Vertrag, aus dem die Rheinlandklausel lediglich in den Rheinpakt übernommen wurde, nun endlich gestorben sei und daß man nun zum Aufbau eines neuen Friedenswerkes schreiten könne.



Pressephoto, K.)

In der englischen Presse hat die Rede des Führers lebhaften Widerhall gefunden. Große Plakate mit den Schlagzeilen der Blätter unterrichten die Leser über das gewaltige Geschehnis.

Die Erfüllung der Wehrpflicht

Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 der wehrpflichtigen Deutschen im Ausland werden im Frühjahr 1936 erfaßt — Der Militärdienst der Studenten und Abiturienten

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick gibt im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 18 eine „Anordnung und die Erfassung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst im Jahre 1936" bekannt. Danach werden im Frühjahr 1936 durch die deutschen Konsularbehörden erfaßt die Wehrpflichtigen deutschen Staatsangehörigen im Ausland, die den Geburtsjahrgängen 1914, 1915 und 1916 angehören. Die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914 und 1915 werden zum Reichsarbeitsdienst nicht mehr herangezogen. Zur freiwilligen Erfüllung der aktiven Dienstzeit in der Wehrmacht können zum 1. Oktober 1936 auch Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1911 bis 1915, zum 1. Oktober 1937 Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1912 bis 1919 in die Wehrmacht eingestellt werden. Der Geburtsgang 1911 und ältere Geburtsjahrgänge werden in den Reichsarbeitsdienst nicht mehr eingestellt.

*

In Ergänzung bereits ergangener Bestimmungen ordnet der Reichserziehungsminister durch Erlaß an die nachgeordneten Behörden im Reichsgebiet an, daß Studenten oder Abiturienten, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, und ein Jahr Militärdienst freiwillig ableisten, immatrikuliert bleiben können oder, sofern sie noch nicht immatrikuliert waren, die Immatrikulation beantragen können. Sie haben dann zur Ableistung des Dienstes in der Wehrmacht sich beurlauben zu lassen. Ein Belegen von Vorlesungen während der militärischen Dienstzeit ist nicht möglich. Alle übrigen Studenten, die ihrer Wehrpflicht genügen, haben, soweit die Dienstzeit länger als acht Wochen dauert, Exmatrikel zu nehmen. Studenten, die vor dem 1. Januar 1914 geboren und von der Hochschule zur Ableistung des militärischen Dienstes beurlaubt sind, können auf Antrag ein bis zwei auf freiwilligen Dienst in der Wehrmacht verwendete Urlaubssemester auf die für die Prüfung vorgeschriebene Studienzeit angerechnet bekommen. Eine Herabsetzung der wissenschaftlichen Examensanforderungen für die Teilnehmer am Wehrdienst kann keinesfalls stattfinden.

HANDEL·INDUSTRIE·WIRTSCHAFT

Die Preisbewegung auf den Schlacht-Schweinemärkten

von Februar 1935 bis Februar 1936.

In einer vergleichenden Betrachtung der im Februar 1935 gezahlten Durchschnittspreise für die Schlachtwertklassen a1 und c mit den Durchschnittspreisen des gleichliegenden Monats 1936 kommen die Marktberichte des Reichsnährstandes hinsichtlich der Hauptmärkte zu dem nachfolgenden Uebersichtsbild:

	Klasse a1		Klasse c	
Marktort:	Februar 1936	Februar 1935	Februar 1936	Februar 1935
Berlin	54,5	49,6	50,5	45,8
Hamburg	55,0	—	51,0	44,8
Köln	57,0	51,4	53,0	48,5
Frankfurt a. M.	57,0	51,3	53,0	49,4
München	56,0	—	52,0	45,5
Mannheim	57,0	—	53,0	49,5
Breslau	53,0	50,5	49,0	46,6
Essen	56,5	—	52,5	47,0
Magdeburg	54,5	50,3	50,5	45,1
Leipzig	56,0	51,2	52,0	47,1
Dresden	56.0	51,8	52,0	48,0

D. V. C.

Deutsch-spanisches Abkommen

über den Waren- und Zahlungsverkehr.

Die Verhandlungen über die Regelung des deutsch-spanischen Waren- und Zahlungsverkehrs, die in der letzten Woche in Madrid stattgefunden haben, haben am 9. März 1936 zum Abschluß eines Abkommens geführt.

Das neue Abkommen tritt mit Wirkung vom 1. März 1936 in Kraft und gilt zunächst bis Ende dieses Jahres. Die Möglichkeit einer Verlängerung auf unbestimmte Zeit ist vorgesehen. Die Grundsätze, die für den deutsch-spanischen Warenverkehr nach dem abgelaufenen Abkommen vom 21. Dezember 1934 bisher galten, sind im wesentlichen beibehalten worden; die beiderseitigen Ausfuhrinteressen haben jedoch insbesondere unter Anpassung an die Entwicklung des Warenaustausches im vergangenen Jahre eine stärkere Berücksichtigung erfahren. Die Zahlungen aus dem Warenverkehr werden in der bisherigen Weise abgewickelt.

Versicherungsauszahlungen infolge Todesfall.

Im Jahre 1935 haben die im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten rund 14 Millionen RM. Kapitalsumme ausgezahlt, die durch Tod der Versicherten fällig geworden waren. Vom Jahre 1924 bis Ende 1935 haben sich die Gesamtauszahlungen der Anstalten infolge Todesfall ihrer Versicherten auf rund 104,56 Millionen Reichsmark belaufen. Es dürfte für den verantwortungsbewußten Familienvater ein beruhigendes Gefühl sein, zu wissen, daß er durch den rechtzeitigen Abschluß einer Lebensversicherung seine Familie für den schlimmsten Fall, der sie treffen kann, nämlich den des Todes ihres Ernährers, wirtschaftlich nach besten Kräften geschützt hat.

Berliner Börse

Berlin, 9. März.

Zu den ersten Kursen lag auf allen Märkten Angebot vor. Nach den ersten Kursen war die Börse noch etwas gedrückt, aber später gehalten. Kassarenten gut gehalten. Goldpfandbriefe wenig verändert. Kassamarkt der Industriewerte bis zu 2 Prozent gedrückt im Durchschnitt. — Nachbörse: Tendenz zum Teil Schlußkurse Geld. Farben 150¾, Ver. Stahl 80½.

Die Mark im Auslande

London 12,33½ (12,28½); Amsterdam 59,10 (59,13); Zürich 123,30 (123,10); New York 40,26 (40,60).

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 9. März. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 51.75 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 36.25—39.25 RM.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 9. März. Auftrieb: Großvieh 194, Kälber 815, Schafe 12, Schweine 2165. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 45, Bullen: a) 43, b) 39, Kühe: a) 42, b) 38, c) 33, d) 25, Färsen: a) 44 RM. Kälber: a) —, b) 68—70, c) 53—58, d) 45—55, e) 34—44, Schafe: beste 47—49, mittlere 43—46, geringe 30—40, Schweine: Fette Speckschweine 56.50, a) 55.50, b) 54.50, c) 52.50, d) 50.50; Specksauen 54.50, andere Sauen 50.50—52.50, Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe mittel.

Essener Schlachtviehmarkt.

Essen, 9. März. Auftrieb: Großvieh 263, Kälber 993, Schafe 3, Schweine 2730. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 45, Bullen: a) 43, b) 39, c) 33-34, Kühe: a) 42, b) 38, c) 33, d) 25, Färsen: a) 44, Kälber: a) —, b) 70—74, c) 64—68, d) 50—62, e) 36—48, Schweine: Fette Speckschweine 56.50, a) 55.50, b) 54.50, c) 52.50, d) 50.50; Specksauen 54.50, andere Sauen 50.50, Marktverlauf: Großvieh a—b zugeteilt, sonst lebhaft, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 9. März. Auftrieb: Großvieh 407, Kälber 948, Schafe 2, Schweine 3125. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 45, b) 37—41, Bullen: a) 43, b) 35—39, Kühe: a) 42, b) 37—38, c) 26—33, d) 20—25, Färsen: a) 44, b) 40, c) 33—35, Kälber: a) —, b) 60—64, c) 55—60, d) 45—55, e) 35—44, Schweine: Fette Speckschweine 56.50, a) 55.50, b) 54.50, c) 52.50, d) 50.50; Specksauen 54.50, andere Sauen 50.50, Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 9. März. Loko 1147; März 1219 Abr.; Mai 1210 B, 1204 G, 1207 Abr.; Juli 1200 B, 1197 G, 1199 Abr.; Oktober 1184 B, 1181 G, 1182 und 1183 bezahlt, 1182 Abr.; Dezember 1184 B, 1181 G, 1183 Abr. Tendenz sehr stetig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 9. März. Loko: Sakellaridis 9.37 (Upper F. G. F. 7.42); März 8.87 (7.14); Mai 8.69 (7.12); Juli 8.50 (7.08); Oktober 8.42 (6.76); November 8.18 (6.64); Januar 8.05 (6.61). Tendenz kaum stetig.

Americ. Universal Stand Middl.

Liverpool, 9. März. Loko 6.27, März 5.91, April 5.87, Mai 5.83, Juni 5.78, Juli 5.74, August 5.66, September 5.59, Oktober 5.52, November bis Januar 5.49, Februar 5.48. Tendenz kaum stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 8. Februar. Loko 1132, März 1127, April 1105, Mai 1083/84, Juni 1868, Juli 1052/52, August 1044, September 1034, Oktober 1016, November 1016, Dezember 1018, Januar 1019/20. Tendenz: kaum stetig.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik **Dr. Herbert Müller-Werth**; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil **Carl Kühne**; für Theater, Musik und Film **Kurt Utholf**; für Stadtnachrichten **Carl Ludwig Herbst**; für den provinziellen Teil **Theodor Wilh. Zwermann**; für Sport und Gericht **Clemens J. Herbermann** sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen **Karl Weller** in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig
Gesamtauflage II. 1936: 23 770, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 534. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4236.

Kräftiges
Sonntagsmädel
angekommen.
Alma und Erich Schmidt
Bielefeld, den 8. März 1936
z. Zt. Städt. Krankenhaus

Sommersprossen
– wie unschön – werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Bielefeld: Markt-Drogerie, Niederwall 9; Parfümerie Stirnberg, Bahnhofstr. 25 (neben Leffers). **Schildesche:** Schülers Drogerie (Endstation der Straßenbahn).

ARTHUR HAGEMANN
GRETE HAGEMANN
geb. Meerkamm
Vermählte
Bielefeld, den 10. März 1936.
Berglust.

Zum Heimgange unseres lieben
Fritz
sind uns überaus viele Beweise herzlichen Mitgefühls zuteil geworden.
Wir danken von ganzem Herzen für die uns gezeigte Teilnahme.
Familie Fritz Remke
Bielefeld, im März 1936.

Statt Karten.
Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.
Familie Beerhorn
Niehorst, im März 1936.



Maß-Anzüge
Vollmaß mit 2 Anproben
98.- 108.- 118.- 128.-
Maßkonfektion mit 1 Anprobe
80.- 90.- 100.- 108.-
Reichswehr-, Flieger-Uniformen in erstklassiger Abarbeitung.
Unsere Garantie:
Jedes nichtpassende Kleidungsstück wird anstandslos zurückgenommen.
Hillenkötter & Mirow
Bahnhofstraße, Ecke Arndtstr.

Verkäufe

Möbel-Angebot
2 schwere Eichen-Schlafzimmer leicht beschädigt, Stück 340 Mk.
1 Elfenbeinküche Büfett, 180 brt., kompl. 175 Mk.
1 Kirschbaumküche, kompl. 240 Mk.
Möbelhandlung Niehaus
Jöllenbecker Straße 129



BOSCH-Batterien sind stark und dauerhaft!
Ing. Jos. Kalveram, Bosch-Dienst
Bielefeld, Herforder Straße 65, Telefon 709.

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als
Volontär
auf größerem Hof. Bin 25 J., Ostpr., 2 Jahre Praxis, Kammerprüfung abgelegt. Werkschule besucht. Bin evangelisch.
Goecke, Godesberg, Kapellenstr. 32.

Büro-Etage
Erdgeschoß, zirka 200 qm Flächeninhalt, mit neuzeitlicher Einrichtung, sofort zu vermieten. Angebote unter S B 3476 an die Westfälische Zeitung.

Linoleum
Gustav Beckmann
Papenmarkt 1a Bielefeld Telefon 371

Wenn die Füße schmerzen



Baden Sie sie in diesem wunderbaren Fußbad
Erleichterung in Kürze

Schmerzende und geschwollene Füße; Beißen, Stechen und Brennen der Hühneraugen! Dieses ist ein leichtes u. sicheres Mittel. Sie finden im Augenblick Erleichterung und sind die Schmerzen in Ihren Hühneraugen los, ohne viel Mühe und ohne Gefahr. Setzen Sie nur eine Handvoll Saltrat Rodell heißem Wasser zu. Diese wirksamen Salze geben Sauerstoff ab, so daß das Wasser wie Milch wird. Stecken Sie Ihre schmerzenden und ermüdeten Füße in dieses zauberhafte Bad, und Sie fühlen, wie der Sauerstoff die Entzündung lindert und die Nerven beruhigt. Die Salze dringen in die Poren ein, beseitigen die Wirkung schädlicher Absonderungen, vermindern Anschwellungen und weichen Hornhaut und Hühneraugen auf, so daß diese aufhören, Sie zu quälen. Sorgen Sie für Ihre leidenden Füße und setzen Sie sie gut instand. Holen Sie heute noch ein Päckchen Saltrat Rodell in einschlägigen Geschäften, wo es zu einem geringen Preis verkauft wird. Deutsches Erzeugnis.

Gratis. — Auf Grund besonderer Vereinbarungen kann jetzt jeder Leser dieses Blattes eine ausreichende Menge Saltrat Rodell, zusammen mit einem Buch über die Anwendung, gratis erhalten. Schreiben Sie heute noch an: Deutsche Gesellschaft für Pharmazie und Kosmetik m. b. H., Abt. 61 D, Berlin SO 36, Brixer Straße 27–30. Senden Sie kein Geld.

Was für die neue Mode vorbildlich ist ...



„Beyers Modeführer"
Frühjahr/Sommer 1936 Band I (Damenkleidung 1.50 RM) zeigt es an 256 ausgesucht schönen Modellen jeder Art in prachtvoller, meist bunter Wiedergabe. Band II (Kinderkleidung 1.–RM) enthält 218 praktische und kindlich schöne Vorschläge. In jedem Heft großer Schnittbogen.
„Bunte Beyer-Schnitte"
sind zu allen Modellen überall erhältlich.
Beyer-Verlag
Leipzig/Berlin

Familien-Chronik
(Anderen Blättern entnommen)

Gestorben:
Werl, Krs. Soest: Bernh. Bette, 76 J.
Friedrichsdorf: Ehefrau Aloys Benjakob, 57 J.
Detmold: Wtw. Wilhelmine Möller, 78 J.
Hiddesen: Fritz Gröne, 81 J.
Schwalenberg: Alfred Barmeyer.

Familien-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Offene Stellen

Vertreterinnen
uns. **Maßfabrik.** in Korsetts, Leibb., Hüft- und Brusthalt, bieten wir hohe Verdienstmöglichkeiten bei voller Selbständigkeit. Verkauf nur an Private.
Backofen & Liebscher
Döbeln Sa. Gegr. 1899

Tüchtiger
Laufbursche
für sofort gesucht. Persönliche Bewerbungen bei
Nordwestdeutsche Bauspar- u. Entschuldungskasse.
Herforder Straße 28.

Tapeten, Teppiche, Linoleum, Farben u. Lacke
erhalten Sie preiswert bei
Carl Strathmann Ww.
Brackwede, Adolf-Hitler-Straße 93

Möbelkäufer! Besuchet vor Kauf unverbindlich die große Frühjahres-Sonderschau in **Möbel - Teppiche - Dekorationen** sie bietet große Vorteile bei **Knoop** Düppelstraße Am Hauptbahnhof

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der «Westfälischen Zeitung» anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.
Westfälische Zeitung.

Halbtagsmädchen baldigst gesucht. Stütze vorhanden. Ehlentrupper Weg 81, 6–8 Uhr.

Lehrfräulein für Schokoladen-, Obst- und Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäft gesucht. Angebote erbeten unter Z 1093 an die Westf. Ztg. m12

Junges Mädchen, tüchtiges, für meinen Geschäftshaushalt (Gastwirtschaft) zum 1. 4. gesucht. Angebote unter Z 980 an die Westf. Zeitung.]

Tagmädchen gesucht, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, zuverlässig, ehrlich, mit gut. Zeugnissen. Telefon Nr. 2284. z

Hausangestellte jüngere und gut empfohlene, für kleinen Haushalt (3 Personen) zum 1. April gesucht. Niedernstraße 27, II.

Bürolehrling(in) gesucht. Rechtsanwälte Dr. Blankemeyer und Dr. Herr, Herforder Straße 8. m

Mädchen, ehrlich, sauber, für halbe Tage, oder welches zu Hause schlafen kann, gesucht. Horst-Wessel-Straße 17, II. links. z

Oberhemden-Näherin für unseren Betrieb gesucht. Welle 50. '

Mädchen perfekt im Kochen, erfahren in allen Hausarbeiten, solide u. zuverlässig, mit guten Zeugnissen, z. 1. April gesucht. Frau Waterhölter, von der Reckestraße 10, Telef. 2240.

Hausschneiderin sofort für einige Tage gesucht. Zu erfragen in der Westf. Zeitung.

2 Mädchen, ev., junge, finden zum 1. Mai freundl. Aufn. zur Erl. der Küche u. d. Hausb. in Kur- und Pensionsbetrieb (35 Betten), bei Familienanschluß und etwas Taschengeld. Angebote unter S L 3512 an die Westfälische Ztg. m

Ackergehilfe, zuverlässiger properer, guter Pferdepfleger, mit den einschlägigen Landmaschinen und Geräten vertraut, in angenehme Dauerstellung gesucht. Meldungen mit Zeugnissen in Bielefeld, Bünder Straße 32. i

Gute Schneiderin gesucht, z. Umarbeiten und Neuanfertigen von Kleidern. Angeb. unter C 1107 an die Westfäl. Zeitung. b

Stellen-Gesuche

Fräulein, 20 Jahre, evgl., (Rheinländerin) aus Geschäftshaushalt, im Nähen und Haushalt gut angelernt, mit Führerschein, sucht Stelle als Haustochter mit Familienanschluß. Angebote unter R 1066 an die Westf. Ztg. i

Mädchen, 27 Jahre alt, sucht Stellung als Haushälterin oder in einer Wirtschaft. Bes. Führerschein 3b. Angeb. unter S F 1053 an die Westf. Zeitung.

Wochen- und Privatpflegen evtl. auch Dauerwachen übernimmt für sofort oder später jg. geb. Heb., ar., mit Säugl.- u. Krpfl.-Examen. Angebote unt. B. 1123 an die Westfäl. Zeitung. b

Mädchen, junges, vom Lande, sucht Stellung z. 1. April oder 15. April. Bin ehrlich, fleißig und kinderlieb. Alter 22 J. Angebote unt. S A 3467 an die Westf. Ztg. i

Mädchen, junges, 18 Jahre, kath., sucht Stelle im bürgerl. Haushalt zum 15. März 1936. Angebote unter V 1082 an die Westfälische Zeitung. m

Vermietungen

Wohnung, 5 Räume, Küche, Bad, Mansarde, Zentralheizung. Warmwasser, in der mittleren Detmolder Straße, zum 1. 4. 1936 zu vermieten. Angebote u. M R 2576 an die Westfälische Zeitung. c

3 Zimmer und Küche, Bad, abgeschlossen (2 Familienhaus) Garten, in Heipup/Lippe, Nähe Bahnhof, zum 1. April vermietbar. Angeb. unt. R W 3434 an die Westfälische Zeitung. e

Etage, herrschaftliche, zu vermieten. Preis 85 Mark. Brüderpfad 8. e

4-Zimmerwohnung 1. Etage, mit Küche, Speisekammer, Balkon und Bad, 2 Keller und Fremdenzimmer, sehr preiswert bei Mietvorauszahlung zu vermieten. Angebote unt. S C 3477 an die Westfälische Zeitung. e

5-Zimmerwohnung am Teutoburger Walde, zu vermieten. Angeb. unter S G 1081 an die Westf. Zeitung. i

Achtung! Zwei 3-Zimmer-Wohnungen sollen durch Durchbau an der Obernstraße hergestellt werden. Interessenten die einen Bauzuschuß zahlen können, welcher verrechnet wird, belieben Angeb. unter A 988 an die Westf. Zeitung einzureichen.

Werkstattraum auch als Lager verwendbar, vermietet. Brinkmann, Buddestraße 19. Ruf 3011. i

Zimmer 2 Betten, frei. Fröbelstraße 32 II. f

Herrenzimmer modern, m. Schlafcouch, Heizung, Bad, fließend. Wasser, Telefon, zum 1. April zu vermieten. Blanck, Viktoriastr. 34.

Zimmer frei, 2 Betten. Hermannstraße 22.]

Zimmer, möbliert, zu vermieten. Wertherstraße 30, bei Franz Zimmer.]

Zimmer möbliert, für Herrn frei. (Dauermieter). Siekerwall 11, I. Etage. '

Wohn- und Schlafzimmer kleines, möbliert, für Berufstät. frei. Obernstorwall 34, 1. Etg. b

Zimmer, möbliertes, für Berufstätige frei. Siekerwall 11, 2. Et. m

Zimmer möbliert, frei. Turnerstraße 11a. '

Miet-Gesuche

Räume 2–3, kleine, sucht Ehepaar. Preisangebote B 990 an die Westf. Zeitung. l

Altwohnung, 2–3 Zimmer oder kl. Kotten, eventl. mit etw. Garten, Stadt od. Land, zum 1. Mai gesucht von zwei älteren Leuten. Angebote mit Preis unter P 1063 an die Westf. Zeitung.

3–4-Zimmer-Wohnung sucht junges Ehepaar, ruhige Mieter. Angebote unter D 1026 an die Westfäl. Zeitung. z

Dauermieter ruhig und zahlungsfähig, sucht zum 1. 4. 3–4-Zimmerwohnung gegen 1/4jährliche Mietsvorauszahlung. Angebote unter B 1102 an die Westfälische Zeitg.

Werkstatt, hell und trocken, gesucht. Angebote mit Größe und Preis unter W 1083 an die Westfälische Zeitung. m

Räume 2 gewerbl., mögl. Part. oder 1. Etg. (Stadtmitte) gesucht. Angebote unter G 1039 an die Westfälische Zeitung. f

Werkräume, größere, passend für Autoreparatur mit Garagen- und Tankstellenbetrieb zu mieten, evtl. zu kaufen gesucht. Angebote unter P T 3336 an die Westf. Zeitung. f

Trockene Lagerräume zum Aufbewahren von Möbeln für sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter M 1060 an die Westfälische Zeitung. f

Zimmer, gut möbl., sonniges, großes, zu vermieten. Gr. Kurfürstenstr. 10, I.

Zimmer möbliertes, sucht Kaufmann. Ang. mit Preis unter E 1028 an die Westf. Zeitung. l

Richtarier sucht zum 1. April gut möbliertes Wohnschlafzimmer. Angeb. mit Preisangabe unt. K 1056 an die Westf. Zeitg. g

Zimmer, gut möbliert, ab sofort gesucht. Angebote unt. C 1022 an die Westfäl. Zeitung. z

Verkäufe

Kinderbettstelle abzugeben. Brackwede, Güterloher Str. 87 II.

Chevrolett und Essex zu verkaufen. Brinkmann, Buddestr. 19 Ruf 3011. l

Kinderwagen zu verkaufen. Sedanstraße 20. m

Regal und Tresen, für Kolonialwarengeschäft und Bäckerei passend, billig abzugeb. Wilh. Strothmann, Ummein 123.]

Wegen Platzmangel billig abzugeben: Sofa, Tisch, Bettstelle, Stehlampe usw. Lützowstraße 11, 2. Etage.]

Tiefbau-Wagen billig abzugeben. Welland, Brackwede, Niederstraße 115. g

Ziege vierjährig, trächtig, abzugeben. Kl. Howe 27, Hinterhaus. g

Zu verkaufen: Kasten-Lieferwagen, 1 1/2 t, Brennabor, 10/45 PS, etwa 45 000 km gelaufen, neu überholt. Angebote unt. S D 1062 an die Westf. Zeitung.

Waschmaschine und Kocherd, gut erhalten, zu verkaufen. Fröbelstr. 10 I. links. z

Zündlichtmagnet billig abzugeb. Müller, Oelmühlenstr. 97. z

Gasherd tadellos erhalten, billig zu verkaufen. Besichtigung 10 1/2 – 12 1/2 und 3 1/2 – 6 Uhr. Hammerschmidtstr. 17, I. '

Goliath Lieferwagen, Dreirad, zu verkaufen. P. Tiemann, Nebelstor. b

Goliath Personenwagen, steuerfrei, günstig z. verkauf. durch P. Tiemann, Nebelstor. b

Drahthaarterrier, Jungtiere mit Stammbaum, verkäuflich. W. Sarpe, Enger. c

Kauf-Gesuche

Photoapparat 4 1/2 × 6, nur gutes Objektiv, (evtl. Rollei-Flex oder Rollei-Cord), zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter H 1047 an die Westf. Ztg.

Fahrrad für 10–12jähr. Jungen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter V 499 an die Westfäl. Zeitg. f

Dauerbrandofen, gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter S H 1078 an die Westf. Ztg. i

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter S 1069 an die Westf. Zeitung. i

Einfamilienhaus kleines, in Bielefeld oder Umgegend zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unt. L 1057 an die Westfälische Zeitung. g

Möbel, gebraucht, gesucht. Angebote unter S K 3507 an die Westf. Zeitg. e

Zu kaufen gesucht: 1 Lastauto, 2 1/2 t, gebraucht, aber in allerbestem Zustand. Angeb. mit Preis unt. S E 1061 an die Westf. Zeitung.

Opel-Limousine billig zu kaufen gesucht. Telefon 2590. g

3/20 B. M. W. gesucht. Angebote mit Preis unter T 1076 an die Westfäl. Zeitung.

Autogarage, 5×3 Meter groß, zu kaufen gesucht. Telefon 4740. c

Schreibkasse kleine, zu kaufen gesucht. Angeb. unter R W 3445 an die Westf. Ztg. t

Cabriolet, gebr., 4–6 PS, gut erhalten, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. unter S 912 an die Westf. Zeitung.

2–3-Familienhaus, eventl. mit Anbau, für Werkstatt, möglichst im Zentrum, bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter R F 3388 an die Westfälischen Zeitung.

Geldverkehr

200–300 Mk. bei bester Sicherheit und Verzinsung für einige Monate gesucht. Angeb. unter D 1121 an die Westf. Zeitung.

Erste Beilage
Nr. 59 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Dienstag, 10. März 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 10. März.

Lebhafte Bautätigkeit

40 Wohnhäuser und 124 Wohnungen im Januar und Februar fertiggestellt.

Die Bautätigkeit im Stadtkreise Bielefeld war in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres infolge der günstigen Witterung sehr rege.

In den beiden Monaten wurde für 259 Bauvorhaben die baupolizeiliche Genehmigung beantragt. Unter diesen Bauvorhaben befinden sich 61 neue Wohnhäuser mit 212 Wohnungen und 14 Wohnungen, die durch Umbau hergestellt werden sollen. Außer dem Wohnungsbau wurde für vier gewerbliche Bauten mit 7968 Kubikmeter umbauten Raum die Genehmigung nachgesucht.

Zur Gebrauchsabnahme sind in derselben Zeit ein Gemeindehaus mit 930 Kubikmeter umbauten Raum, ein Fabrikgebäude mit 2800 Kubikmeter umbauten Raums, 40 neue Wohnhäuser mit 122 Wohnungen und durch Umbau zwei Wohnungen fertiggestellt worden.

Die Licht-Weltkugel

auf der Leipziger Messe.

Wer entsinnt sich nicht noch der leuchtenden Weltkugel, die sich im vorigen Jahre eines Abends an einem Hause im Jahnplatz um ihre eigene Achse drehte? Zum ersten Mal bestaunte man das Wunder der plastischen Projektion.

Das gleiche Aufsehen wie damals in Bielefeld hat die Weltkugel, eine Konstruktion der Photomaschinenabteilung der Dürkoppwerke in Bielefeld, vor kurzem auf der Leipziger Messe erregt. Vier bekannte Bielefelder Firmen hatten sich unter dem Motto: „Bielefelder Erzeugnisse haben Weltruf!" zu einer großen Gemeinschaftswerbung auf der Leipziger Messe zusammengetan. Sie bestand in vier aus Licht gewebten Weltkugeln auf dem Gebäude des Postamts am Augustusplatz. Die Kugeln, von denen jede vier Meter im Durchmesser maß, zeigten den Namenszug der Firmen oder trugen auch die Bezeichnung des hauptsächlichsten Fabrikationsartikels.

Jede der Projektionsflächen mußte gegen einen Winddruck von 2000 Kilogramm gesichert werden. Die Anlage hatte eine Länge von vierzig Metern und war mit den modernsten Hilfsmitteln der Beleuchtungstechnik wie farbiges Licht, Röhrenlicht usw. ausgestattet. Das Motto: „Bielefelder Erzeugnisse haben Weltruf!" erforderte allein 1500 Glühlampen. Die Gesamtbeleuchtung brauchte in jeder Stunde 28 000 Watt. Tags über waren auf den Flächen die Warenzeichen der vier Firmen zu sehen.

Die Anlage hat nicht nur eine hohe technische Bedeutung. Sie beweist auch, daß der Gemeinschaftsgedanke in der Bielefelder Industrie Wurzel gefaßt hat.

Der erste Bürgermeister

Ein Bildnis von Professor Illner für das städtische Museum.

Die Firma C. A. Delius und Söhne hat dem städtischen Museum eine wertvolle heimatgeschichtliche Stiftung gemacht. Es handelt sich um eine farbige Kreidezeichnung, die den ersten Bürgermeister der Stadt Bielefeld, Stadtdirektor Ernst Friedrich Delius (1817—1831) darstellt. Das Bild wurde von dem bekannten Portraitisten Professor Illner geschaffen, dem als Unterlage das Photo eines Originalbildes diente, das sich in Amerika befindet.

Geprüft und bestanden

Prüfungen an der Cecilien- und Handwerkerschule

Vom 5. bis 7. März fand unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Lic. Dr. Hahn die staatliche Prüfung im Lehrgang für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen statt. Sämtliche 15 Prüflinge haben die Prüfung bestanden.

*

Die staatliche Abschlußprüfung bezw. handwerkliche Prüfung an der Handwerkerschule bestanden 14 Prüflinge. Den Vorsitz führte im Auftrage des Reichsministers und preußischen Ministers für Kunst, Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Professor Bierhoff, Minden.

= Heldengedenkfeier im Postamt Bielefeld.

Aus Anlaß des Heldengedenktages hatten sich am Sonnabend morgen die Beamten und Arbeiter des Postamts sich zu einer Feierstunde zusammengefunden. Der Betriebsführer, Oberpostrat Lompe, hielt die Gedenkrede. Beim Verlesen der Namen der 34 gefallenen Kameraden des Postamts in Bielefeld spielte ein Quartett leise das Lied vom guten Kameraden. Zur Einleitung wurde das Largo von Haydn vorgetragen, und zum Schluß sang der Postschutz ein Lied.

Volksgenossen!

Opfert in Treue zum Führer und Volk für das Winterhilfswerk! Tragt Euch ein in das Opferbuch des Kreises Bielefeld! — Das Opferbuch liegt aus vom 9. bis 15. und vom 25. bis 31. März 1936 an Wochentagen von 11—13 Uhr und 15—17 Uhr, an Sonntagen von 11—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 48.

Als Intendant nach Bielefeld berufen...

Dr. Alfred Kruchen: Der neue Intendant des Stadttheaters — Erste Begegnung

Künstlerische Zielsetzung, Hoffnungen und Entwürfe

„Der Oberbürgermeister hat auf den freigewordenen Posten des Intendanten des Bielefelder Stadttheaters den Spielleiter, Dramaturgen und Schauspieler am Staatstheater in Danzig, Dr. Alfred Kruchen berufen. Die Bestätigung des neuen Intendanten durch die Reichstheaterkammer ist erbeten."

*

Mit dieser Meldung hat das Rätselraten um den Mann, dem für die nächste Zeit das Schicksal der Bielefelder Bühne anvertraut sein soll, sein Ende gefunden. Wir haben uns mit Dr. Kruchen über seinen Werdegang als Künstler und seine Bielefelder Pläne unterhalten.

Er erzählte: „Geboren bin ich 1893 in Düsseldorf und habe studiert an den Universitäten Leipzig, Königsberg, so wie an der Technischen Hochschule Danzig. Schon früh interessierten mich theatralische und theaterwissenschaftliche Probleme, die ihren wissenschaftlichen Niederschlag in einer Doktor-Dissertation fanden, in der ich das „Regie-Prinzip bei den Meiningern" zur Zeit ihrer Gastspielepoche (1874—1890) untersuchte. Dann kam der Krieg ..."

Der neue Intendant meldete sich freiwillig und war während der ganzen vier Jahre im Felde. Er wurde dreimal verwundet und nach dem Kriege als Batterieführer entlassen. An den Theatern in Düsseldorf, Görlitz, Osnabrück, Meiningen, Karlsruhe, Chemnitz und — seit 1927 — in Danzig verbrachte er Lehr- und Wanderjahre. Gerade in Danzig, als dem Exponenten deutscher Kultur im Osten, empfing er entscheidende Eindrücke, die ihn zum fanatischen Verfechter des deutschen Kulturtheaters gemacht haben. Als Heldendarsteller — er spielte noch vor kurzem den Faust, den Thomas Paine, den Tell, den Schlageter — und als Regisseur, als Dramaturg und als Propagandist — am Aufbau der „Deutschen Bühne" in Danzig hatte Dr. Kruchen wesentlichen Anteil — wirkte er. Im Danziger Rundfunk trat er als Sendespielleiter hervor, an der Technischen



WZ-Bilddienst.

Hochschule versieht er einen Lehrauftrag für Rhetorik, beim Senat der freien Stadt Danzig war er Theaterreferent. Außerdem leitet er die Abteilung Theater bei der Landeskulturkammer Danzig.

*

Die Danziger werden Dr. Kruchen nur ungern scheiden sehen. Mit besonderen Empfehlungen von Dr. Schlösser, dem Präsidenten der Reichstheaterkammer, sowie von Dr. Stang, dem Reichsamtsleiter der NS Kulturgemeinde, versehen, stand Dr. Kruchen gleichzeitig in Oldenburg, Meiningen und Bielefeld zur Intendantenwahl. Bielefeld ist ihm nicht unbekannt: Im Kriege und während seiner Osnabrücker Tätigkeit ist er mehrfach hier gewesen.

Wir bekommen also als Intendanten einen Schauspielfachmann, der seine besondere Aufgabe in der künstlerischen Höherentwicklung der klassischen und zeitgenössischen Dramen-Literatur sehen will. Es ist selbstverständlich, daß der neue Intendant darüber keineswegs die Oper, die Operette und das Unterhaltungsspiel vernachlässigen wird.

Schon fallen Namen, Hoffnungen und Entwürfe: „Faust", Grabbe" (Scherz — Ironie — Satire und tiefere Bedeutung") Kleist, das gepflegte Konversationsstück (Wilde) in die Debatte.

Doch Dr. Kruchen muß zunächst einmal das Ensemble organisieren. Nur mit hochqualifizierten Darstellern kann er dem Plan die Tat folgen lassen. Im Juni schon kommt der neue Intendant für immer nach Bielefeld. Dann können die künstlerischen Vorbereitungen für die kommende Spielzeit beginnen.

*

Dr. Kruchen findet in Bielefeld dankbare Aufgaben vor. Wir wissen, daß das Theater zu seinem materiellen Bestande auch der „leichten Muse", des Unterhaltungsstückes, oder jenes typischen „Theaterstücks" bedarf, von dem man sagt, es sei „gut gezimmert" und habe „dankbare Rollen". Wir brauchen ebensosehr die „Frau auf der Bühne". Denn es schien doch in den letzten Jahren, als ob das Theater sich vermännlichen wolle, als ob vorwiegend Stücke mit Männerrollen geschrieben würden. Wann hatte in einem modernen Schauspiel eine Frau einen durchschlagenden Erfolg? Allenfalls bei Hinrichs in Chargenrollen, im „Krach im Hinterhaus", oder bei Jochen Huth im „Goldenen Kranz". Der Bühne ist ein wesentliches Moment seiner Wirkung verloren gegangen: der Glanz und der menschliche Zauber, der das beste und leidenschaftlichste Theater aller Zeiten umgeben hat. Es gibt Stücke, die diesen Zauber wiederbringen. Es gilt sie nur mit theatralischem Fingerspitzengefühl zu finden ...

Es gilt weiterhin für einen ganz aufgeschlossenen Bühnenmann festzustellen, was das Volk bevorzugt. Denn die wahre Wechselbeziehung zwischen Bühne und Volk setzt Kenntnis aller Wünsche, Neigungen und Bedürfnisse des Volkes voraus. Das ist nun keineswegs leicht ...

*

So gewiß nun auch für Bielefeld eine solide Durchschnittskunst auf dem Theater notwendig ist, Alltagsunterhaltung, Alltagsentspannung eine der wichtigsten Aufgaben für den neuen Intendanten ist, so gewiß kann Sinn und Ziel der Kunst immer nur das Uebergewöhnliche sein: die Ausnahme. (Iffland und Kotzebue waren einst der Boden, auf dem sich das Gebirge Goethe, Schiller und Kleist erheben konnte!). Wir wissen uns hierin mit Dr. Kruchen, der an einem Grenzlandtheater diese Notwendigkeiten kennen lernte, einig. Das klassische Drama, die wesenhafte Oper, die zugkräftige Operette, das deutsche Lustspiel hoher Art sind ewige Grundlagen des deutschen Theaters als geistigem Lebensraum, in welchem wir heute deutlicher als je die Erfüllung des deutschen Volkstheaters, des Nationaltheaters heranreifen sehen.

*

Möge es dem Intendanten gelingen, Bielefeld

Heimat und Lichtbild

Photokunst erobert Neuland

Nicht jeder, der Besitzer eines Photoapparates ist, kann als Lichtbildner angesprochen werden. Man kann es nur werden, wenn man über ein gerüttelt Maß technischer Fähigkeiten hinaus die künstlerischen Möglichkeiten der Kamera erkannt hat und sie für bestimmte Absichten bewußt und zielstrebig einzusetzen vermag.

Von der bloßen Aufnahme, die nichts weiter war als die Registrierung eines optischen Tatbestandes ist bis zur Lichtbildkunst ist ein weiter und mühevoller Weg. Man entsinnt sich noch der Tage, da man von Photographen mit der stereotypen Redensart „bitte recht freundlich!" aufgefordert wurde, das ebenso stereotype Lächeln einer Prima ballerina aufzusetzen. Bei solcher Auffassung und solchem Verfahren erstarrte jedes Gesicht zur leeren Maske. Für Freilicht- und architektonische Aufnahmen aber kannte man nur einen Gesichtswinkel, den des menschlichen Auges, nämlich, obwohl das Objektiv der menschlichen Augen vergleichbar aber nicht gleich ist.

Allmählich erst wurde der photographische Apparat aus seiner statischen Ruhe in Augenhöhe befreit. Er entsann sich der ihm eigenen Beweglichkeit. Und mit der technischen Vollendung der Photoapparate wuchs die Zahl der Blickpunkte ins Unendliche. Die Entwicklung aber, die die Photographie in Jahrzehnten zurücklegte, muß jeder Lichtbildner in kleinem Maßstabe selbst durchlaufen.

In der Bielefelder Photographischen Gesellschaft haben sich Menschen zusammengefunden, die mit künstlerischem Verantwortungsgefühl, technischem Können und Wollen der Lichtbildkunst Neuland zu erobern trachten. Sie fordern die Städte und Dörfer, die Menschen und Tiere der Heimat vor ihre Objektive. Sie versenken sich liebevoll in architektonische Einzelheiten. Sie folgen dem Rhythmus der Jahreszeiten. Sie wissen um die Wesensart der Ravensberger. Und versuchen die Atmosphäre von all dem in ihrer Bildkunst zu verdichten.

Eine Ausstellung im Städtischen Museum, die wirklich sehenswert ist, gibt Kunde vom heißen Bemühen und schönen Erfolgen. Es will uns dünken, als ob die generelle Begabung der Bielefelder für Dinge der bildenden Kunst auch hier in Erscheinung trete.

Ein von der Photographischen Gesellschaft gebildeter Ausschuß, bestehend aus dem Photographen Packenius, dem Herausgeber der Zeitschrift „Das schöne Westfalen", Dr. Stolz und Museumsdirektor Dr. Schoneweg, hat es unternommen, die besten Arbeiten mit Preisen und lobenden Anerkennungen auszuzeichnen, die sicherlich Ansporn zu neuen Taten sein werden.

Mit dem ersten Preise wurde die Kesselstraße in Bielefeld von Heinrich Otto ausgezeichnet. Es handelt sich dabei um einen bildmäßig schön erfaßten Ausschnitt der Straße, die zum Sparenberg hinaufführt. Weich und tonig fließen Hell und Dunkel ineinander. Ein paar Kindergestalten sind vom Sonnenlicht umflossen. Das Bild selbst ist von hohem malerischen Reiz. Der zweite Preis fiel auf das Bild „Leiter und Harke" von Franz Klocke. In diesen wenigen Gegenständen — pars pro toto — erfleht ein ganzer Bauernhof vor unseren Augen. Die neue Sachlichkeit vermag, richtig angewandt, fürwahr eine eigene Poesie in sich zu bergen. Der dritte Preisträger Albert Mühlenstedt hat die Sakristei in der Altstädter Nicolai-Kirche aufgesucht und diesen Raum stimmungsvoll im Lichtbild festgehalten. Dem Träger des ersten Preises wurde auch der vierte zuerkannt. Dabei handelt es sich um einen pflügenden Bauern, der zum Sinnbild selbstverständlicher Bodenständigkeit wird. Ein Bruder des dritten Preisträgers, F. W. Mühlenstedt, konnte den fünften Preis gewinnen. Er hielt den Eingang zu Wessels Hof in einem prächtigen Bilde fest.

Kurz seien noch die Lichtbildner erwähnt, deren Streben durch lobende Anerkennungen belohnt wurde. W. Knorr hat es ein Bauer auf dem Heimweg angetan. Es ist das Schöne an diesem Bilde, daß seine Idyllik nicht ins Sentimentale abschweift. Franz Klocke pürschte sich unbeobachtet an drei Knaben heran, die sich offenbar mit dem Zeichenblock auf den Knien an die Geheimnisse des Pleinairismus herantasten. Der gleiche Verfasser hat auch die Porträt einer Frau bei Kerzenlicht geschaffen, dessen Plastik wirklich von der Bildhaftigkeit mittelalterlicher Meister ist. Von Heinrich Otto stammt ein Bauernhaus bei Rothenfelde, das typisch ist für unsere Landschaft und von Eduard Durigo das Bild „Auf der Bergeshöh", das den Geist jener Freiheit atmet, die im Tale nicht zu finden ist.

Bei der Eröffnung der Ausstellung, die noch manche guten Leistungen zeigt und mancherlei Anregungen gibt, wurden am Sonntag die Namen der Preisträger von Dr. Schoneweg bekanntgegeben. elh.

Der Wahlkampf im Gau beginnt

Massenkundgebung mit Staatsrat Freisler und Gauleiter Dr. Meyer in der Ausstellungshalle

Nachdem der Führer am Sonnabend den deutschen Reichstag aufgelöst hat und Neuwahlen für den 29. März ausgeschrieben sind, steht nunmehr ein Wahlkampf bevor, der der gesamten Welt zeigen soll, daß das deutsche Volk restlos einig und geschlossen hinter der Staatsführung steht.

Der Wahlkampf Gau Westfalen-Nord wird in Bielefeld mit einer Riesenkundgebung eröffnet, die morgen, Mittwoch, um 20,30 Uhr, in der Ausstellungshalle stattfindet. Es spricht der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Pg. Roland Freisler, über das Thema: „Die außenpolitische Lage Deutschlands und die Justiz im Dritten Reich". Außerdem wird unser Gauleiter, Pg. Reichsstatthalter Dr. Meyer, sprechen.

Von allen Partei- und Volksgenossen wird erwartet, daß sie sich an dieser Kundgebung beteiligen, zumal Pg. Freisler zu den besten Rednern der Bewegung gehört. Da Eintritt nicht erhoben wird, ist jedermann die Teilnahme an dieser Veranstaltung möglich.

Bielefelder, zeigt durch den Besuch der morgigen Kundgebung, daß ihr aus ehrlicher Ueberzeugung hinter der Bewegung und dem Dritten Reich steht. Der Führer gab dem deutschen Volke die Freiheit wieder und in Dankbarkeit und mit dem Willen zu unermüdlichen, nie erlahmender Mitarbeit wollen wir Bielefelder treue Gefolgschaft leisten. Durch den geschlossenen Besuch der Kundgebung wollen wir das erneut unter Beweis stellen.

Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig.

und sein Theater noch mehr als bisher in innerste Beziehung zueinander zu setzen. Möge er den im besten Sinne schöpferischen Zuschauer finden, der einerseits seine für sein Leben und seine Arbeit bildende und formende Stärke und Substanz im volksgebundenen Theater sucht. Möge er das erreichen, was der andere Zweck des Theaters ist: den Betrachter für Stunden das eigene, allzu geliebte Ich vergessen zu lassen und ihn zu lehren, in den Wellen und Rhythmen eines anderen zu schwingen, so daß er auf diese Art zum unbewußten und bewußten Verstehen anderer Menschen erzogen und hierdurch für den Alltag reif gemacht wird.

Es wär ein Ziel aufs innigste zu wünschen.

k. u.

Deutsche Kurzschrift wird vereinfacht

Wenige Kürzungen in der Verkehrsschrift.

Im Hinblick auf die häufigen Klagen, daß die Reichskurzschrift schwer zu erlernen sei, hat, wie das Ndz. erfährt, das Reichsinnenministerium das gegenwärtige Kurzschriftsystem einer Ueberprüfung unterziehen lassen.

Das Ergebnis dieser Arbeiten ist eine erhebliche Vereinfachung der einheitlichen Deutschen Kurzschrift. An dem System und seinen Kurzschriftzeichen ist dabei grundsätzlich festgehalten worden. Die Vereinfachung besteht nur darin, daß vor allem die vielen Kürzungen, die bei der Deutschen Kurzschrift schon in der Verkehrsschrift enthalten waren, aus dieser herausgenommen und in die sogenannte Rede- oder Debattenschrift verwiesen werden, die nicht für den Anfänger, sondern erst für den schnellschreibenden Praktiker Bedeutung hat. Durch die Kurzschriftreform wird die Erlernung der Verkehrsschrift für die Zukunft wesentlich erleichtert.

Der neue Kurzschriftentwurf wird vom 1. April 1937 ausschließlich im Kurzschriftunterricht Verwendung finden. Die einjährige Uebergangsfrist hat sich als notwendig erwiesen, um laufende Kurse nicht zu stören und dem Buchhandel nicht unnötige Verluste aufzubürden.

Arbeitsdienst der Abiturientinnen

Abiturientinnen, die zu studieren beabsichtigen, sind verpflichtet, vor Beginn des Studiums am studentischen Arbeitsdienst teilzunehmen. Er beginnt am 1. April d. J. und dauert 26 Wochen. Für Arbeitsdienstuntaugliche wird ein Sonderdienst bei der NSV. durchgeführt. Die Abiturientinnen erhalten von den Vertrauensstudentinnen bei den Landesstellen des deutschen Frauenarbeitsdienstes die Aufforderung, sich zum Arbeits- bezw. Sonderdienst zu melden.

Versammlung im Luftschutzrevier III

Heute abend, 8 Uhr, findet im Gasthof Möller, Heimweg, eine Generalversammlung aller NSV.-Amtsträger des 3. Revieres statt. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch sämtliche stellvertretende Blockwarte an dieser Pflichtversammlung teilzunehmen haben, ebenso sind alle Frauensachbearbeiterinnen eingeladen.

Traditionsecke

Zu einer Wiedersehensfeier der ehemaligen Angehörigen des Hannoverschen Pionier-Batl. 10 und des 6. (Pr.) Pionier-Batl. treffen sich die alten Schwarzkragen am 13.—15. Juni dieses Jahres in der schönen Weserstadt Minden (Westf.) Es bietet sich hierbei Gelegenheit, den Dienst unserer heutigen Pioniere kennenzulernen und in alter Kameradentreue unvergeßliche Stunden zu verleben. Auskunft erteilt die Pionier-Kameradschaft Minden.

Wahlvorbereitungen in Bielefeld

Für den 29. März gerüstet

Unmittelbar nach der Führerrede wurde am Sonnabend im Bielefelder Rathaus mit den Vorbereitungen für die Reichstagswahl am 29. März begonnen. Und um 7 Uhr abends waren sämtliche Berichtigungen und Ergänzungen in dem Adressen-Büro des Rathauses nachgetragen. Heute morgen wird man mit dem Drucken der Wahlausweise beginnen. In vier Schichten wird ab heute Tag und Nacht gedruckt. Am Mittwoch kommender Woche wird man mit der Zustellung der Wahlausweise beginnen. Die Zustellung wird bis zum Sonnabend, dem 21. März, durchgeführt sein.

Am 21. und 22. März werden im kleinen Sitzungssaal des Rathauses die Stimmlisten aufgelegt.

Jeder nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen Wahlberechtigte, der bis zum 21. März keinen Wahlausweis erhalten hat, kann sich an den beiden Tagen davon überzeugen, ob er in den Stimmlisten geführt wird. Jeder Wahlberechtigte, der verreist, kann in jedem Stimmbezirk des Deutschen Reichs wählen, muß aber unter Rückgabe des Wahlausweises einen Stimmschein beantragen. Auch dazu ist jedem Bielefelder Wahlberechtigten ab 21. März im kleinen Sitzungssaal des Rathauses Gelegenheit gegeben.

In Bielefeld müssen für 68 Wahlbezirke die Wahlvorsteher und ihre Stellvertreter berufen werden. Hinzu kommen noch die drei Bezirke, die das städtische Krankenhaus, das St. Franziskus-Hospital und das Marienstift umfassen. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug am 19. August 1934, an welchem Tage das deutsche Volk einmütig seine Zustimmung zur Reichskanzlerschaft des Führers gab, in Bielefeld 92 153.

Polizeiaufklärungswoche verschoben

in die Zeit vom 22.—29. April.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf hat sich der Reichs- und preußische Minister des Innern veranlaßt gesehen, die für die Zeit vom 15. bis 22. März vorgesehene Polizeiaufklärungswoche auf einen nach der Reichstagswahl liegenden Zeitpunkt zu verschieben. Die Aktion wird im vollen Umfange in der Zeit vom 22. bis 29. April 1936 durchgeführt werden. Alle für März geplanten Veranstaltungen, die in irgend welchem Zusammenhang mit der Polizeiaufklärungswoche stehen, sind abgesagt worden. Die gemieteten Säle und Räume usw. werden für die Vorbereitung der Reichstagswahl herangezogen werden.

Das Wohlfahrtsamt zog Bilanz

für den Monat Februar.

Im verflossenen Monat hatte das Wohlfahrtsamt insgesamt 4823 Parteien zu unterstützen, gegenüber 4849 im Januar d. Js. und 10 898 im Februar 1933. An Unterstützungen mußten insgesamt 169 747 Mk. aufgewandt werden. Hinzu kommen Sachleistungen in Höhe von 27 417 Mark. Die Vergleichszahlen für Januar 1936 lauten 163 409 Mk. bezw. 30 053 Mark. Im Februar 1933 beliefen sich die verausgabten Summen noch auf 427 035 Mk. und 48 369 Mk.

Otto Hersing erzählt

für das Winterhilfswerk.

Korvettenkapitän Otto Hersing, Ritter des Pour le mérite, der erfolgreiche U-Boot-Kommandant des Weltkrieges, wird zum Besten des

Der dirigierende Pianist

Edwin Fischer und sein Kammerorchester spielten Mozart und Beethoven

Kammermusik und ein großer Konzertsaal, angefüllt mit Menschen, die weiter nichts zusammenführt als die Sehnsucht nach alltagsfernem Klang: ist das nicht eigentlich ein unlösbarer Widerspruch? Jetzt aber, nach diesem Konzert, das Professor Dr. Edwin Fischer und sein Kammer-Orchester am Heldengedenktag in der Rudolf-Oetker-Halle gaben, wissen wir um einige Zaubermittel mehr, mit denen es möglich ist, Musizierende und Hörende, für Stunden wenigstens, zu einem Ganzen zu binden und zu verbinden und alle Fremdheit zwischen ihnen hinweg zu schmelzen.

Als sich der Dirigent Edwin Fischer am Flügel in seiner primären klavieristischen Eigenschaft niederließ, begegnete er seinen Musikern auf gleicher Ebene. Und als der Mann, der sonst als Einziger allen sichtbar im Konzertsaal steht, vor der Tastatur saß, war es, als ob eine Trennungsmauer zwischen dem Podium der Ausübenden und dem Saale der Aufnehmenden gefallen wäre. Mit dieser Mauer aber war auch die Zeit eingestürzt.

Was blieb, war Mozart. Unsterbliches Rokoko, Grazie, Heiterkeit, Durchsichtigkeit, Formvollendung. Und das ewige Licht des deutschesten Genius.

Edwin Fischer kennt als Klavierspieler keine technischen Schwierigkeiten. Als ein vom Geiste der Musik Besessener liegt ihm alles Virtuosenhafte, das Artistische in den Vordergrund Drängende fern. Nie ist ihm die unerhörte Differenziertheit seines Anschlags Selbstzweck. Er kennt nicht die eitle Verliebtheit in die Perlenketten schwieriger Läufe und doch ist niemand der sie kostbarer vor uns ausbreitete. Figurenwerk und Themen sind getaucht in den seligen Glanz eines nie verblühenden Götterfrühlings.

Es liegt die Gefahr nahe, in dem Mozartschen C-Moll-Konzert für Klavier und Orchester die Streicher und Bläser nur als Begleitinstrumente zu behandeln. Der Dirigent und souveräne Beherrscher der Partitur Edwin Fischer war lebendiger Protest gegen eine solche Auffassung. Er gab dem Orchester nicht nur was des Orchesters ist; darüber hinaus empfing es von ihm und aus dem eigenen Können der Musiker — jeder von ihnen ist ein Künstler vom Rang — die Weihen höchster Klangkultur.

Die Musikästhetik ist geneigt, das Klavierkonzert in C-Dur für Klavier und Orchester von Beethoven als ein Jugendwerk abzutun, das keinerlei Anspruch auf eine absolute, sondern nur eine entwicklungsgeschichtliche Bedeutung habe. Mit musikantischem Temperament und mit einer unbekümmerten künstlerischen Agressivität belehrte uns Edwin Fischer, daß auch Opus 15 den Stempel des Genies trägt. Dies Konzert wurde zur Zwiesprache zwischen Klavier und den anderen Instrumentengruppen. Zur Zwiesprache und Auseinandersetzung. Zu Rede und Gegenrede, zu deren Wortführer stellenweise in prächtiger beethovenscher Barschheit Fagott und Oboe wurden bis man sich in den Tuttis herrlich einig war.

Edwin Fischer spielte und dirigierte ohne Partitur. Unter seinen Händen sang und blühte das Klavier. Der Dirigent bedurfte nicht des Taktstocks, jeder seiner zehn Finger ist ein Zauberstab. Sie dienen aber nicht nur der Zeichensetzung und Zeichengebung; sie erwecken und beschwören, gestalten und formen vielmehr den Klang, ballen ihn plastisch zusammen und zerstreuen ihn in funkelnden Farben schwerelos wie den Duft und die Blätter zaubrischer Blumen.

Zwischen den Werken für Klavier und Orchester standen solche, die nur des Dirigenten Edwin Fischers bedurften. Mozarts Symphonie in D-Dur mit dem vor lauter Lieblichkeit schamhaft errötenden Menuetto und Beethovens große Fuge für Streichquartett in B-Dur, die von Weingartner für das Orchester bearbeitet wurde. Das Streichquartett rührt an das Letzte und Tiefste was Beethoven nur zaudernd offenbarte. Durch die Bearbeitung jedoch wird der Blick von dem, was absolut hinter der Welt der Erscheinungen lebt, abgelenkt auf das Formale. Ueber dem Urgrund der Idee, der Uridee, schlagen rauschend und verwirrend die Wogen der Kontrapunktik zusammen.

Edwin Fischer und seine Kammermusiker wurden stürmisch gefeiert. Und da Professor Dr. Fischer und seine Musiker zu den Seelen zählen, die sich verschwenden können, musizierten sie noch das Rondo aus dem letzten mozartschen Klavierkonzert. Lange wird sein Glanz noch zurückleuchten. Das Konzert war mehr als ein großer Erfolg. Es war ein Triumph. C. L. H.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute abend, Platzmiete A 1: „Thomas Paine", Schauspiel von Hanns Johst. — Mittwoch abend, Platzmiete B 1: „Tosca", Oper von Puccini. — Donnerstag abend für die Deutsche Bühne, Gruppe C und im freien Verkauf: „Drei kleine Fräulein", Singspiel von Theo Holton, Musik von dem Bielefelder Siegfried Schulz. Karten im Vorverkauf für alle Vorstellungen.

Barnabas von Geczy-Konzert auch nachmittags!

Da die Abendveranstaltung des Barnabas von Geczy-Gastspiels am kommenden Montag im Kyffhäuser fast ausverkauft ist, hat sich die Konzertdirektion Niemeyer entschlossen, die Veranstaltung auch nachmittags mit ungekürztem Programm stattfinden zu lassen. Welche Sonderstellung und Beliebtheit die Kapelle Barnabas von Geczy einnimmt, zeigt das Ergebnis der kürzlichen Rundfrage des Deutschlandsenders nach der besten Kapelle guter Unterhaltungs- und Tanzmusik. Für die Kapelle Geczy wurde etwa 70 Prozent aller Stimmen abgegeben. Es wirken außerdem mit: Wilhelm Strienz, der stimmgewaltige Baßbariton, der bekannte Ansager und Plauderer Fritz Lafontaine und die charmante Wienerin Rosl Seegers.

Für das 8. Sinfonie-Konzert

konnte Prof. Walter Rehberg (Stuttgart) gewonnen werden. In dem Konzert, das am Freitag dieser Woche unter Leitung von Musikdirektor Werner Gößling stattfindet, gelangt außerdem von Beethoven die 3. Leonoren-Ouvertüre zur Wiedergabe und als Abschluß die Es-Dur-Sinfonie von Haydn. Die Beschaffung von Karten im Vorverkauf sei angelegentlichst empfohlen. Vorverkauf: Theaterkasse, Städt. Verkehrs-Amt, Buchhandlungen Pfeffer, Fischer, Niemeyer und Böhme.

Stroß-Quartett. Eines der führenden deutschen Streichquartette, der vier Münchener Professoren Stroß, Huber, Härtl und Walter wird am 20. März nach einer überaus erfolgreichen Reise durch die europäischen Kunstzentren wieder nach Bielefeld kommen.

Markus-Passion. Unter Leitung des Komponisten Professor Kurt Thomas wird am Sonntag, dem 22. März, die achtstimmige Markus-Passion von der Kantorei der Berliner Hochschule für Musik in der Altstädter Kirche erklingen. Die Passion ist das letzte Werk, das Professor Lamping zur Aufführung brachte. Eine besondere Note wird dieser Abend dadurch erhalten, daß Professor Ramin auf der erneuerten Orgel Werke von Joh. Seb. Bach spielt.

Alte Volks- und Wanderlieder

Lautenabend des Volksbildungswerkes.

Am Donnerstag, 12. März, 20,15 Uhr, findet in der Aula des Gymnasiums, Nebelswall, ein Lautenabend des Deutschen Volksbildungswerkes statt. Der Lautenkreis unter Leitung von Frau Ruthmann und der Blockflötenkreis unter Leitung von Fräulein Schneider spielen alte Volks- und Wanderlieder. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der Geschäftsstelle des Deutschen Volksbildungswerkes, Hindenburgstraße 1, zu haben.

Siegfried / Neueinstudierung im Stadttheater

Längst ist der Streit um Wagner und das Musikdrama verstummt und der Meister von Bayreuth erfreut sich wie nur wenige neue einer wahren Weltgeltung. Inzwischen aber ist eine Zeit gekommen, die die ausschließliche Herrschaft des Musikdramas ablehnt und einer Renaissance der „Oper" zuneigt: Oper als Spiel der Stimmen und Instrumente; Oper als Gleichnis des menschlichen Lebens, von einem liebenden Betrachter und unter Tränen lächelnden Philosophen geformt; Oper als Fest der Musik, in dem Bühnenschein und Lebenssein eine wundersame Ehe eingehen . . .

Wagners Musikdrama aber ist etwas durchaus einmaliges. In Sonderheit der „Ring". Hier gelang ihm das Erstaunliche, die Gestalten einer deutschen Vorwelt mit den Mitteln moderner Musik zu durchleuchten, ohne sie doch mit unfrommen Händen aus ihrer großartigen mythischen Ferne herauszureißen. Dies war nur möglich, weil in Wagner der Musiker den Dichter, der Dichter aber wiederum den Deuter hervorbrachte. Die Psychologie, so oft nur ein bequemer Weg zur Verkleinerung — hier erlaubt sie einmal den Nachweis, daß die Erkenntnis eine Erscheinung auf erhabene Weise vergrößern kann. Der „Ring der Nibelungen" ist kein Bardenlied er ist eine Geschichts- und Mythosdeutung deutscher Seelenmöglichkeiten und -gefahren schlechthin: eine Charaktertragödie, die uns die Helden unserer Vorzeit nahebringt, ohne sie uns doch zu assimilieren. Wir verstehen sie, aber wir hören darum nicht auf, sie zu bewundern. Wir können alle diese Götter und Menschen, die die Gestalt Wotans des Tragischen, Siegfrieds des Hellen, des unbedachtsam Gläubigen umkreisen, keineswegs „erklären". Sie bleiben von einer unerbittlichen Tragik umdüstert, die jenseits aller Psychologie und außerhalb alles Erklärbaren liegt.

*

„Siegfried" behandelt, äußerlich gesehen, die Geschichte des jungen naiven Helden. Aber der große Hintergrund des „Ringes", die Wotan-Tragödie, bleibt Akt für Akt bestehen und gibt dem Ablauf des Vordergrundes die Bewegungsweite und Schicksalsgröße. Es geht um Sein oder Nichtsein eines Göttergeschlechts, das sich mit den Erdbewohnern und ihrem vom Zweckbewußtsein bestimmten Denken verderbenbringend eingelassen hat. Wotan und die Lichtalben einerseits, Alberich und die Nachtalben auf der Gegenseite sind einander ausschließende Widersprüche wie Tag und Nacht. Und dieser Gegensatz tut sich mit Todesnähe stets hinter den sonnenhellen Siegfried-Szenen auf.

In diesem „Siegfried" nun erfüllt sich allerdings das „Rein-Menschliche", ein hohes Ziel des Wagnerschen Kunstwillens, frei von allem gedanklichen Ballast: herrlich wie am ersten Tag. Wagner hat ja selbst bekannt, daß er „hier das Gedicht seines Lebens und alles dessen, was ich bin und fühle" gab, daß „es alles enthält, was ich kann und was ich habe" . . . daß es in sich schließe „der Welt Aufgang und Untergang".

*

Wir sahen den „Siegfried" vor drei Jahren. Wir sahen ihn wieder, ganz mit eigenen Kräften besetzt. Die Titelpartie singt Karl Koßler. Er erfüllt die Gestalt des lichten Helden in Mimik und Geste mit dem Glanz echter Fantasie. Die naturhafte Kraft des Jünglings, seine naive Knabenart wirken so im Spiel und in der frischen, manchmal zu stählerner Wucht gesteigerten Stimme (Schmiedelieder!) überzeugend. Bei aller leuchtenden Klangfülle aber blieb uns Koßler das letzte dramatische Aufschwingen im Schlußbild vorübergehend schuldig. Das Geschehen dieser Szene füllte Ylarda Wessely aus, die ihren Triumph als Brünnhilde in der vorjährigen „Walküre" in kaum noch zu erwartender Steigerung zu Ende führte. Weit auf blühte dieser wahrhaft hochdramatische Sopran in sieghaft strahlender Größe, in unerschöpflichem Pathos, mit allen Registern von Weibes Sinnen und Weibes Glut in der Stimme. Der Wotan Hans Bergs: imposant und voller statuarischer Würde. Er hat den Willen und die Schwäche, die elegischen Erinnerungen, das Bekenntnis der Schuld, die Sehnsucht nach Erlösung und das Wissen um das Entsagen-Müssen. Der herrlich klingende Bariton entfaltet sich bei der gesammelten Ruhe der darstellerischen Haltung zu einer Fülle der Kraft und der Wucht, in der die immanente Tragik dieser Göttergestalt begreiflich wird. Wotans Widersacher sind unbedingt ernst zu nehmen: Rudolf Schenkl singt den Alberich mit dem Willen zu scharfer Deklamation, und der Bassist Willy Lang gibt der Stimme Fafners die nötige Schwere. Eine Ueberraschung: Helmut Bosslers Mime. Er ist in dieser unerhört schwierigen Rolle, sowohl in der Lebendigkeit des Spiels als auch in der Prägnanz des stimmlichen Ausdrucks, ganz ausgezeichnet. Er hat viel Spitzes, viel Messerscharfes im Ton, die zischende Lippe, den geifernden Mund. Gewiß: wir haben beste Sänger der Partie in Bielefeld gehört: Waldemar Henke, Carl Seydel. Bosler, der den Mime zum erstenmal sang, bestand in Ehren.

Noch blieben zu nennen: Else Meinhart, deren Erda man gern mehr stimmliche Fülle gewünscht hätte, und (als Ersatz für die erkrankte Ilse Kreutzfeldt) Hilde Oldenburg von der Hannoverschen Oper, die mit anmutvoll perlendem Sopran den Waldvogel sang.

Die musikalische Leitung hatte Werner Gößling. Eine Führung aus innerer Musikalität und Wagnernähe, die um starke dramatische Spannungen weiß wie um aus dem Augenblick geforderte dynamische Wendigkeiten (zweiter Akt). Es gab jedoch Stellen, die nicht ganz die erforderliche Verdichtung der Zurückhaltung besaßen, eine Zurückhaltung, die den Sängern erst die klarste, leichteste Entfaltung von Ton und Wort ermöglichen kann. Im ganzen sprach jedoch Kraft und überschauende Anschauung aus der Durchbildung der Partitur.

Regie: Leo Falk. Ihm geht es um abgewogene Uebereinstimmung von Bewegung, Geste und Rhythmus, er gibt Haltung und gesammeltes Leben. Mißgeschicke technischer Art werden sich korrigieren. Vielleicht sieht man auch beim Uebergang zum letzten Bild das „hellste Leuchten der Flammen" wieder. Erhoben sich schon bei diesem letzten Bild, das Brünnhilde hoch oben auf einem Felsen schlafend zeigt, aus Anlaß der „Walküre"-Aufführung Bedenken, so verstärken sich diese nunmehr. Ich halte hier immer noch Wagners Vorschrift: „im Vordergrunde unter der breitästigen Tanne liegt Brünnhilde" für die einzig mögliche. Damit wird absolut nicht einer sklavischen Befolgung der Regieanweisungen Wagners das Wort geredet. Unser ursprünglich sich erneuerndes Erleben der Musik fordert zu ihrer Ergänzung den Bildrahmen, als aus dem Geist unserer Zeit geboren. In den anderen Bildern fand Georg Weiß eine Lösung, die in der Verbindung von symbolhafter Stilisierung und naturalistischer Illusion sowohl dem optischen Empfinden unserer Zeit, als auch der Wagnerschen Musik sehr wohl gerecht wurde. Aber mit dem Schlußbild und den sich aus ihm ergebenden darstellerischen Verkrampfungen und akustischen Verengungen kann ich mich nicht befreunden.

*

Das gut besuchte Haus feierte alle Mitwirkenden mit stürmischem Beifall. k. u.

WHW. am Donnerstag, dem 19. März, abends 8,30 Uhr über seine verwegenen Fahrten, Kämpfe und Abenteuer mit „U 21" im großen Saal des „Kyffhäuser" sprechen. Ferner wird an diesem Abend anschließend noch einer der ältesten Kampfredner der NSDAP., Pg. Jan Blankemeyer, das Wort nehmen. Eintrittspreis 50 Pfennig. Der Reinertrag fließt dem Winterhilfswerk zu. Karten im Vorverkauf bei den Ortsgruppen der NSDAP.

Lebensmittel-Ausgabe des WHW

Mittwoch, den 11. März: Buchstabe A: 8½—10 Uhr; Buchstabe B 10—15 Uhr; Buchstabe C, D 15—17 Uhr; Buchstabe E 17—18 Uhr.

Donnerstag, den 12. März: Buchstabe F 8½—11 Uhr; Buchstabe G 11—14 Uhr; Buchstabe H 14—17 Uhr; Buchstabe I, J 17—18 Uhr.

Freitag, den 13. März: Buchstabe K 8½—14 Uhr; Buchstabe L 14—16 Uhr; Buchstabe M 16—18 Uhr.

Montag, den 16. März: Buchstabe N 8½—11 Uhr; Buchstabe O 11—12 Uhr; Buchstabe P, Q 12—13 Uhr; Buchstabe R 13—15 Uhr; Buchstabe S 15—18 Uhr.

Dienstag, den 17. März: Buchstabe St. 8½—11 Uhr; Buchstabe Sch. 11—14 Uhr; Buchstabe T 14—15 Uhr; Buchstabe U, V 15—16 Uhr; Buchstabe W, X 16—17 Uhr; Buchstabe Y, Z 17 bis 18 Uhr.

Zeiten genau einhalten! Ausweiskarte nicht vergessen!

Ehepaar bewußtlos aufgefunden

Heute morgen wurde das Ehepaar St., Arndtstraße, in seinem Schlafzimmer bewußtlos aufgefunden und von der Feuerwehr zum Franziskushospital geschafft. Die Umstände deuten auf eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas hin, die einem Dauerbrenner entströmt sein sollen. Das Befinden der Verunglückten ist ernst; sie sind noch ohne Bewußtsein.

Brackwedes Haushaltsplan vor dem Gemeinderat

Brackwede. In der letzten Sitzung der Gemeinderäte, die unter Vorsitz des ersten Beigeordneten Bitter abgehalten wurde, fand zunächst die Einführung und Verpflichtung des Gemeinderatsmitgliedes Karl Kleine statt. An dieser Sitzung nahmen außerdem die beiden Amtsältesten Fr. Elbrächter und B. Mayer teil.

Auf der Tagesordnung stand vor allem die Beratung des Haushaltsplanes für 1936. Aufgestellt wurden ein ordentlicher und ein außerordentlicher Haushaltsplan, die beide in Einnahme und Ausgabe mit 1 502 154,70 RM. abschließen und ausgeglichen werden konnten.

Einer eingehenden Beratung wurde der Nachtragshaushaltsplan unterzogen, die durch die Aenderung der Kreis- und Amtsumlage nötig geworden war. Denn bei der seinerzeitigen Begründung des Haushaltsplans für 1934 wurde ausgeführt, daß die 1934 vorgenommenen Steuersenkungen nur gehalten werden könnten, wenn die Kreis- und Amtsumlagen nicht erheblich höher würden. Sie sind seitdem aber

erheblich gestiegen,

ebenso der Anteil an den Fürsorgeaufwendungen. Trotzdem konnte aber von einer Erhöhung der Steuersätze abgesehen werden, da die Mehraufwendungen durch vermehrte Grundbeträge der Gewerbesteuer wettgemacht werden konnten. Alle Ausgabenansätze sind indes mit größter Zurückhaltung eingesetzt worden!

Die Steuersätze wurden wie im Vorjahre festgesetzt. Bürgersteuer wird mit 500 Prozent erhoben. Dem Wunsche nach Steuersenkung konnte für das Rechnungsjahr 1936 noch nicht entsprochen werden.

Bei dem außerordentlichen Haushaltsplan für 1936 wurde ebenfalls auf

äußerste Sparsamkeit

Bedacht genommen. Die scharfe Begrenzung der Ausgabenseite ist um so dringender, als das Haushaltsjahr 1936 eine Reihe einschneidender Aenderungen sowohl auf der Einnahme, wie Ausgabeseite bringen wird, auf welche die Gemeinden vielfach ohne Einfluß sind und die in ihrer vollen Auswirkung zur Zeit noch nicht oder nur sehr ungenau übersehen werden können. Neue Kredite werden durch den Haushaltsplan nicht gefordert. Die Ansätze des Haushaltsplans sind in Ausgabe Höchstsätze. Es wird das Bestreben der Verwaltung sein, diese Sätze möglichst zu unterschreiten. Eine Erhöhung des Schuldenbestandes der Gemeinde ist nicht beabsichtigt. Die zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben erforderlichen Mittel stehen zur Verfügung.

Den Schulangelegenheiten

soll auch in Zukunft die gebührende Fürsorge gelten. Durch Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten ist die Bearbeitung der Schulangelegenheiten der Gemeinde übertragen worden. (Bisher vom Amt bearbeitet.) Nach Zuweisung der zwei angeforderten Lehrkräfte wird eine Steuerteilung bei den einzelnen Schulen evtl. auch eine neue Schulbezirksteilung notwendig sein. Nach dieser Anordnung ist auch ein neuer Schulbeirat zu bestellen. Die Vorschläge sind der Aufsichtsbehörde eingereicht worden. Für die Schulhäuserreparaturen sind die erforderlichen Mittel im Nachtragshaushaltsplan für 1935 eingesetzt worden. Besondere Sorge verursacht die Berufsschule, da der nebenamtliche Unterricht, der bisher von Volksschullehrern erteilt wurde, aufgehoben ist. Es wurde beschlossen, zunächst einen hauptamtlichen Gewerbelehrer und eine solche Gewerbelehrerin anzustellen.

Die Sparkasse

der Gemeinde Brackwede ist keine Zweigabteilung der Gemeinde, sondern eine selbständige Körperschaft öffentlichen Rechts. Die Gemeinde ist Garantieverband der Sparkasse. Der Gesamtumsatz betrug im letzten Jahre 40,1 Millionen Mark, gegenüber 34,9 Millionen im Jahre 1934. Die Entwicklung der Sparkasse ist weiterhin aufsteigend.

Die Betriebswerke

entwickeln sich weiterhin gut. Durch verschiedene Neuanlagen beim Betriebswerk werden neue Aufwendungen erforderlich.

Ebenso wird die

Badeanstalt

an der Horst-Wessel-Straße durch notwendig gewordene Reparaturarbeiten auch im neuen Rechnungsjahre erhebliche Mittel erfordern. Für die Unterhaltung des Sportplatzes ist der Ansatz für das Jahr 1936 nach den Erfahrungen geschätzt.

Die Wohlfahrtspflege

erfordert noch immer große Aufwendungen. Die Lasten konnten aber durch den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gegenüber den Vorjahren bedeutend gesenkt werden. Die finanzielle Entwicklung der Fürsorgeausgaben ist folgende: Ausgabe im Rechnungsjahr 1932 = 755 772 RM., 1933 = 564 858 RM., 1934 = 334 489 RM. und 1935 = 276 000 RM.

Der Wohnungsbau

ist in der Gemeinde erfreulich angestiegen. Die Gemeinde selbst will durch Zurverfügungstellung billigen Baugeländes helfend eingreifen. Mit Hilfe der Ravensberger Heimstätte sollen voraussichtlich 72 Einzelhäuser aufgeführt werden.

Dem Straßenwesen

muß weiterhin bei dem stark zunehmenden Verkehr besondere Sorgfalt zugewandt werden. Im verflossenen Jahre haben die Straßenarbeiten erheblich Mittel erfordert. Die Gesamtaufwendungen betrugen rund 125 000 RM. An Zuschuß erhielt die Gemeinde 16 500 RM. Die Gesamt-Tagewerkszahl betrug rund 7000. Um auch das Ortsbild immer freundlicher zu gestalten, sollen auch weiterhin freie Plätze bepflanzt oder besät werden. Eine ganz besondere Sorge bereitet die Anlegung von Radfahrwegen. Aeußerst dringend ist diese Angelegenheit auf der Bielefelder und Gütersloher Straße im Ortsteil, da sich hier die Unfälle sehr häufen.

Ein neuer Bebauungsplan

für einen Teil der Gemeinde ist in Arbeit und dürfte in Kürze zur Auslage fertiggestellt sein. Außerdem ist ein Uebersichtsplan für die gesamte Gemeinde in Auftrag gegeben, der das Straßennetz der Gemeinde umfassen wird und aus dem auch die Bauzonen deutlich zu erkennen sind. Im übrigen ist die völlige Umarbeitung des Ortsstatuts auf Grund des Fluchtliniengesetzes vorgesehen.

Es wurde wiederholt an zuständiger Stelle Klage darüber geführt, daß die Lösch- und Alarmvorrichtungen der Brackweder Feuerwehr völlig unzureichend seien. Die Gemeinde hat sich deshalb entschlossen, stille Wecker anzubringen, durch die das Alarmwesen eine bedeutende Verbesserung erfahren wird. Da das alte Spritzenhaus den Anforderungen nicht mehr genügt, wird der Bau eines neuen nicht mehr zu umgehen sein.

Eine ganz besondere Aufgabe für die Gesundung der Gemeinde ist die

Tilgung der Schulden.

Sie hat in drei Jahren nationalsozialistischer Verwaltung gewaltige Fortschritte gemacht. So wurden getilgt 1933 = 124 335,66 RM., 1934 = 51 272,59 RM., 1935 = 54 163,56 RM. Schulden. Insgesamt sind also seit 1933 = 229 771,81 RM. Schulden getilgt worden.

Besondere Beachtung erfordert auch für 1936 die Schaffung von Rücklagen. Diese sollen im Jahre 1936 auf 340 000 RM. gesteigert werden. Die Maßnahmen dienen in besonderem Maße der inneren finanziellen Gesundung der Gemeinde.

Die mit aller Sorgfalt aufgestellten Haushaltspläne fanden nebst den vom Beigeordneten Pg. Bitter gegebenen Erläuterungen bei dem Gemeinderat vollste Würdigung und Anerkennung.

Gemeinderäte tagten . . .

Kirchdornberg. Die Gemeinderäte tagten unter der Leitung von Amtsbürgermeister ter Meulen. Es wurde Kenntnis davon genommen, daß die Prüfung der Jahresrechnungen von 1932 und 1933 durch das Gemeindeprüfungsamt erfolgt und dem Leiter der Gemeinde für diese Jahre Entlastung erteilt worden ist. Die Rechnung des Jahres 1934 wurde durchberaten, damit sie auch dem Gemeindeprüfungsamt vorgelegt werden kann. Dann gab der Amtsbürgermeister eine neue Satzung über den Erlaß öffentlicher Bekanntmachungen zur Kenntnis. Für das Rechnungsjahr 1936 soll wie in den Vorjahren die Biersteuer wieder erhoben werden. Nach Erledigung einiger Anträge auf Niederschlagung von Steuern wurde eine eingehende Beratung über die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten an den Gemeindewegen vorgenommen. Die Arbeiten werden in Kürze in Angriff genommen.

Vom eigenen Fuhrwerk tödlich überfahren

Isselhorst. **Auf der Straße von Ummeln nach Isselhorst scheute gestern nachmittag ein Ochse, der vor dem Wagen des Landwirts Wilhelm Schnakenwinkel gespannt war. Der 68 Jahre alte Landwirt, der selbst lenkte, stürzte von dem mit Backsteinen beladenen Wagen herab. Er geriet unter die Räder und erlitt so schwere Kopf- und Brustverletzungen, daß er nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Gütersloh verschied.**

Todesfahrt gegen einen Baum

Jöllenbeck. **Am Montag abend ereignete sich in der Nähe des Kahlen Kruges ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Klempnermeister Hunger aus Jöllenbeck wollte mit seinem Kraftwagen einem anderen Wagen ausweichen und fuhr dabei in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß Hunger aus dem Wagen geschleudert und auf der Stelle getötet wurde. Der Beifahrer kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.**

Ein rüstiger Siebziger.

Milse. Herr Wilhelm Beck, ein Minden-Ravensberger von gutem alten Schlage, konnte am 6. März seinen 70. Geburtstag begehen.

268 Mark aus dem Eintopf.

Isselhorst. Die gestrige Eintopfsammlung im Kirchspiel Isselhorst erbrachte 268 05 Mark. Damit wurden alle bisherigen Ergebnisse übertroffen.

Helden-Gedenkfeiern im Landkreis

Heepen. Als die Glocken zum Gedächtnisgottesdienst riefen, zogen die Kameradschaften ehemaliger Soldaten aus Heepen und Altenhagen und der Männer-Gesangverein Heepen unter Mitführung ihrer Fahnen zur Kirche. Pastor Kruse hielt die Gedächtnispredigt über 1. Tessalonicher 4. Der Gottesdienst wurde durch Chöre des Gemischten Chors der kirchlichen Vereine würdig umrahmt. Inzwischen hatten sich die Partei und ihre Gliederungen am Kriegerdenkmal, an dem eine Ehrenwache der NSKOV. aufgezogen war, eingefunden. Der Posaunenchor eröffnete diese Feier, nachdem die Fahnen am Denkmal Aufstellung genommen hatten, mit einer ernsten Weise. Dann sang der MGV. Heepen: „Wir wollen keine Knechte sein . . ." Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legten der Organisationsleiter der Ortsgruppe der NSDAP. und der Obmann der NSKOV.-Ortsgruppe Kränze am Denkmal nieder. Dann sprach Ortsgruppenleiter Karl Obermeyer-Oldentrup von der jüngsten Tat des Führers, der endgültigen Rheinlandbefreiung, und betonte seine große Friedensliebe. Auf den Schlachtfeldern des großen Krieges habe sich Adolf Hitler den Auftrag zur Rettung seines Volkes geholt und nun sei dieser Auftrag in so herrlicher Weise auch den Toten gegenüber erfüllt. Die nationalen Hymnen beendeten die Feier. Am alten Kriegerdenkmal war eine Ehrenwache der Kameradschaft ehemaliger Soldaten aufgezogen. Als hier nach der Feier am neuen Ehrenmal die Verbände aufmarschiert waren, legte der stellvertretende Kameradschaftsführer Wilh. Febring einen Kranz nieder. Die Fahnen senkten sich! „Morgenrot!" sang der MGV. Heepen und mit den Klängen eines Chorals beschloß der Posaunenchor den Volkstrauertag in Heepen.

Hillegossen-Ubbedissen. Abordnungen der NSDAP., der Gliederungen und Verbände, marschierten Sonntag morgen vom Sportplatz Hillegossen zum Ehrenmal in Ubbedissen, wo die Kriegerkameradschaft, die NSKOV. und die Partei nacheinander Lorbeerkränze und das Jungvolk einen Blumenstrauß niederlegten.

Der Führer der Kriegerkameradschaft Oelker gedachte in einer Ansprache der teuren Toten. Die NSKOV. hatte einen Doppelposten als Ehrenwache gestellt.

Am Nachmittag wurde die Weihestunde im Siekmannschen Saale abgehalten, die durch das Streichorchester Baule und die sinnvollen Weisen des Männergesangvereins „Eintracht" verschönt wurden.

Nach einem Vorwort des Ortsgruppenleiters Ehlert sprach der Obmann der Kriegsbeschädigten Fehring über die gefallenen Frontkameraden und ihr Heldentum, von den toten Kämpfern der braunen Armee und dem großen und stillen Heldentum der deutschen Frau während der Kriegsjahre, darüber hinaus von Adolf Hitler, der dieses Heldentum zum Vorbild des ganzen deutschen Volkes gemacht und somit erst über den Heldentod unserer Kameraden Deutschlands Weg zu neuer Größe und zum Leben unseres Volkes geführt habe. Nach einem Treuebekenntnis zu den Toten schloß die eindrucksvolle Feier mit dem Liede: „Ich hat einen Kameraden."



WZ-SPORT-ZEITUNG

Schwimmrekorde purzeln

Rademachers Rekord verbessert

Beim internationalen Schwimmfest in Duisburg, das der 1. Duisburger Damen SV aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltete, gelang es dem Dänen Finn Jensen auf der 25 Klm. langen rekordfähigen Bahn einen neuen Weltrekord aufzustellen. Der Gast aus Kopenhagen verbesserte den seit dem Jahre 1926 von Erich Rademacher gehaltenen Rekord über 400 Meter Brust von 5:50,2 Min. auf 5:45 Min.

Damit hat Deutschland bei den Weltrekorden der Männer nun auch seinen letzten Rekord verloren.

Der Däne schwamm recht gute Zwischenzeiten: 50 Meter in 36,6, 100 Meter in 1:19,2, 200 Meter in 2:47,2, 300 Meter in 4:16,2. Die 200 Meter-Zeit ist neuer dänischer Rekord, dürfte aber keine Anerkennung finden, da nicht die vorgeschriebene Zahl von Zeitnehmern tätig war.

Im Kraulschwimmen der Frauen siegte erwartungsgemäß G. Arendt über 100 Meter in 1:10,2 Min. R. Hvoger holte sich die 200 Meter in 2:33 Min., während Dr. Wollschläger in Abwesenheit von M. Genenger das 200 Meter Brustschwimmen in 3:08,4 als Siegerin beendete.

Sieben neue Rekorde in Düsseldorf

Die letzte Station der Westdeutschlandreise der dänischen Schwimmexpedition war Düsseldorf. Es wurde ein förmliches Schwimmfest der Rekorde.

Acht alte Bestleistungen wurden an einem Nachmittag verbessert!

Ein neuer Weltrekord, ein neuer deutscher und fünf dänische stellten sich ein. Die neue Weltbestleistung schwamm die junge Dänin Valber Christensen über 100 Meer Brust mit 1:22,8. Sie unterbot damit den von Hanni Hölzner mit 1:23,4 gehaltenen alten Rekord um nicht weniger als sechs Zehntel Sekunden, trotzdem sie ohne Kampf im Alleingang schwamm. Der neue deutsche Rekord wurde auch über 100 Meter Brust und zwar von dem Dortmunder Joachim Balke mit 1:11,2 aufgestellt. Der 18jährige Westfale ist sicherlich ein großes Talent und man wird bestimmt noch mehr von ihm hören. Er ist unheimlich schnell und vor allem auf den ersten 50 Meter mit seinem Schmetterlingsstil kaum zu halten. Mit seiner neuen Bestleistung steigerte er den erst vor wenigen Tagen in Krefeld aufgestellten Rekord von 1:12,4 bedeutend.

Achtet auf Dänemark!

Eine wertvolle Erkenntnis nahmen die Besucher der westdeutschen Dänenschwimmfeste bestimmt mit nach Hause: Dänemark wird bei den Olympischen Spielen in Berlin ein sehr ernstes Wort mitsprechen. Hollands große Schwimmerinnen hatten bislang eine führende Stellung inne, aber Dänemark ist drauf und dran, ihnen den Rang abzulaufen. In Düsseldorf waren nicht weniger als 5 neue Landesrekorde fällig! Zwei von ihnen schwammen jeweils Ragnhild Hveger und Tove Brunnström und den anderen Finn Jensen. Die 15jährige Ragnhild Hveger begeisterte wieder einmal die Zuschauer. Ihre neue dänische Bestleistung über 400 Meter Kraul mit 5:18,6 ist so hervorragend und wurde so spielend erzielt, daß der Weltrekord der Holländerin Willi den Ouden von 5:16 bestimmt nicht mehr lange leben wird. Auch über 100 Meter Kraul stellte sie mit 1:08,3 einen neuen Rekord ihres Landes auf. Nicht weniger erfolgreich war die Rückenschwimmerin Tove Brunnström. Sie schwimmt stilistisch noch nicht einmal einwandfrei und trotzdem schraubte sie den Landesrekord über 200 Meter mühelos von 2:58 auf 2:52,3. Genau wie hier ließ sie auch über 100 Meter Rücken in der neuen dänischen Rekordzeit von 1:18,3 die Düsseldorferin Anni Stolte sicher hinter sich. Schließlich wartete dann noch der Däne Finn Jensen mit 2:45,4 hinter dem über 200 Meter Brust in 2:43,1 siegenden Dortmunder Balke mit einem neuen Landesrekord auf.

Zum guten Schluß blieb endlich einmal Nixe Charlottenburg in der 3 mal 50 Meter Kraulstaffel vor der Kopenhagener Schwimm-Union.

Schwerathletik

Opschruf stößt Weltrekord

Glänzende Leistung in Düsseldorf

In der Düsseldorfer Tonhalle fand eine Schwerathletik-Veranstaltung statt. Im Mittelpunkt des Abends stand das Gewichtheben einiger Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft. Opschruf-Trier schaffte im Mittelgewicht, und zwar in beiderarmigem Stoßen mit 301 Pfd. einen neuen Weltrekord. Der alte Rekord wurde von ihm selbst mit 295 Pfd. gehalten, wurde aber kürzlich von dem Aegypter Auni mit 299 Pfd. verbessert. Außerdem verbesserte der Trierer den deutschen Rekord im Reißen von 225 Pfd. (Jömayr) auf 226 Pfund.

Radsport

Erster Zugvogel-Start.

Eickmeier siegte im Vereinsrennen.

Gestern vormittag startete der R. V. „Zugvogel" den ersten Lauf für die Vereinsmeisterschaft. Als Strecke war die bekannte Rennstrecke bei Buschkamp ausersehen. Für die Teilnehmer der B-Klasse waren 66 Kilometer zurückzulegen, für den Nachwuchs 33 Kilometer. Sieger in der B-Klasse wurde Eickmeier in der Zeit von 1.59 Stunden. Sieger bei der Jugend wurde Karl Heinz Massolle.

Ergebnisse:

B-Klasse: 1. Eickmeier, 2. Siebrasse, 3. Kamp, 4. Höner, 5. Rottebrock.

Jugend-Klasse: 1. Karl Heinz Massolle, 2. Hemkensamienschneider, 3. Altheide.

Bielefelds Sportvereine melden:

Sport-Verein Gadderbaum

Tus Herzebrock II — Gadderbaum II 3:0

Verein für Bewegungsspiele

Liga-Reserve — T. V. Ubbedissen 4:3
II. Mannschaft — Jöllenbeck 3:1

Die Endspiele der Meister

um die Bezirksmeisterschaft Ostwestfalens und den Aufstieg zur Gauliga

Nach dem erfolgreichen Beginn der Endspiele unser ostwestfälischen Gruppenmeister um die Meisterschaft Ostwestfalens und um die Berechtigung zur Teilnahme an den Aufstiegspielen am gestrigen Sonntag sind nunmehr auch die Termine für die noch folgenden Endspiele angesetzt.

Es spielen:

15. März 1936:
Jahn Minderheide — SuS. Lage (Pepper-Herford).
TV. Spenge — Gadderbaumer TV (Niehaus).

22. März 1936:
Gadderbaumer TV. — SuS. Lage
Jahn Minderheide — TV. Spenge

29. März 1936:
Lage — Minderheide.
Gadderbaum — Spenge.

5. April 1936:
Spenge — Lage,
Minderheide — Gadderbaum.

13. April 1936:
Lage — Gadderbaum
Spenge — Minderheide.

*

Die Ermittlung des Bezirksmeisters, sowie des zweiten Teilnehmers an den Aufstiegspielen erfolgt im Bezirk Minden, als einzigem Bezirk des Westfalengaues, im Hin- und Rückspiel. Damit ist volle Gewähr für eine Abwicklung gegeben, die die wahrhaft Besten ermittelt und soweit möglich alle Zufälligkeiten ausschließt. Darüber hinaus aber bedeutet dieser Austragungsmodus ein wirtschaftliches Entgegenkommen an alle Gruppenmeister, für den diese den ostwestfälischen Handballführern nur Dank sagen können.

Jahn Pottenau — V. f. B. Bielefeld 1:14

Die kombinierte erste und zweite Mannschaft des VfB. spielte gegen Jahn Pottenau, da der verpflichtete Gegner aus Oeynhausen abgesagt hatte. Der Spielverlauf zeigte die Ueberlegenheit der Spielkultur der VfBer, die in glänzender Kombination das Halbzeitergebnis auf 8:1 stellten. Zum Schluß lautete es sogar 14:1, wobei Jahn immerhin einen achtbaren und tapferen Gegner abgab.

Streifzug durch Deutschlands Fußballgaue

In den deutschen Fußball-Gauen wurde die Meisterschaft erneut ein Stück ihrem Ende nähergebracht. Zu den bis zum Vorsonntag ermittelten acht Gaumeistern gesellte sich der deutsche Pokalmeister 1. FC Nürnberg als Meister des Gaues Bayern. Es stehen also nur noch die Meister von Ostpreußen, Pommern, Brandenburg Niedersachsen, Mittelrhein, Südwest und Baden aus.

In Ostpreußen stieg der erste Entscheidungskampf der beiden Abteilungsleiter, den Hindenburg Allenstein in Königsberg gegen Prussia/Samland mit 2:0 (1:0) gewannen. Die Allensteiner benötigen also aus dem Rückspiel nur noch einen Punkt, der ihnen auf eigenem Gelände zufallen müßte.

Das erste Entscheidungsspiel in Pommern zwischen Stettiner SC und Viktoria Stolp ging 2:2 (0:1) unentschieden aus. Aber auch Stolp hat in der zweiten Begegnung den Platzvorteil, der zum Siege führen sollte. Mit Hindenburg Allenstein und Viktoria Stolp würden auch die Favoriten beider Gaue zu Meisterehren kommen.

Brandenburg:

Hertha/BSC — Nowawes 03	0:2 (!)
Minerva 93 Berlin — Wacker 04 Berlin	2:1
Blau/Weiß Berlin — VfB Pankow	4:0

Schlesien:

Vorw. Rasensport Gleiwitz — Breslau 06	2:1
Ratibor 03 — Breslau 02	1:0
Preußen Hindenburg — VfB Breslau	5:2

Mitte:

Viktoria 96 Magdeburg — Spielvg. Erfurt	4:1
1. FC Lauscha — Cricket/Vikt. Magdeburg	1:2
Wacker Halle — 1. SV. Jena	1:2
SC Erfurt — Sportfreunde Halle	1:2
Köthen 02 — VfB Leipzig (G.-Sp.)	1:6
Dessau 05 — Chemnitzer BC (G.-Sp.)	2:1

Sachsen:

Polizei Chemnitz — Wacker Leipzig	5:2
Sportfreunde 01 Dresden — SC Planitz	2:1
Dresdensia Dresden — BC Hartha	2:4

Gesellschaftsspiele

Dresdner SC — Eintracht Frankfurt	3:1
Risaer SV — Guts Muts Dresden	0:2

Nordmark:

TSV Eimsbüttel — FC Altona 93	**2:1**
Phönix Lübeck — Hamburger SV	**::1**

Nordhessen:

Spielverein Kassel — Germania Fulda	4:0
SV Friedberg — Amicitia Viernheim	1:2

Südwest:

FK Pirmasens — Wormatia Worms	3:1

Gesellschaftsspiele

FSV Frankfurt — Stuttgarter Kickers	2:1
Kickers Offenbach — Karlsruher FV	2:1
SV Wiesbaden — Borussia Neunkirchen	4:0

Baden:

SV Waldhof — 1. FC Pforzheim	5:0
VfB Mühlburg — Germania Brötzingen	0:0
Freiburger FC — VfR Mannheim	4:2

Württemberg:

SpVg Cannstatt — SC Stuttgart	2:0
Sportfr. Stuttgart — SSV Ulm	1:5
FV Zuffenhausen — Ulmer FV 94	3:0
SV. Feuerbach — Sportfr. Eßlingen	2:2

Bayern:

München 1860 — 1. FC Nürnberg	0:0
Spielvg. Fürth — Bayern München	6:2

Heini Webers Verein muß absteigen

Im Gau Nord-Hessen ist am Sonntag die letzte Entscheidung gefallen. Das bittere Los des Abstiegs zog Kurhessen Kassel, jener Verein, den einst der prächtige Verteidiger Heini Weber groß und berühmt gemacht hatte. Er wird nun zusammen mit dem SV Bad Nauheim den Gang in die zweite Klasse antreten müssen, da sich am Sonntag der Spielverein Kassel mit einem klaren 4:0 über Germania Fulda in Sicherheit brachte.

Wir hören ...

... daß im New Yorker Madison Square Garden der italienische Riese Primo Carnera mit dem starken Spanier Isidore Gastanago zusammenkam. Der Kampf sollte über zehn Runden gehen, war aber schon in der fünften zu Ende. Hier siegte der 50 Pfund schwerere Italiener durch k. o.

*

... daß zugleich mit den Deutschen Amateurboxmeisterschaften in Essen auch der Kongreß der Amateurboxer am 3. April stattfindet. Auf der Tagung soll u. a. auch über die Aenderung des Verbandsnamens „Deutscher Reichsverband für Amateurboxen" ein Beschluß gefaßt werden.

*

... daß für das Prager Derby 1937 52 Meldungen abgegeben worden sind, davon 14 für tschechische, neun für österreichische, 16 für ungarische und 13 Nennungen für deutsche Pferde. Die teilnahmeberechtigten deutschen Vollblüter sind Fragonard, Greco, Hadrian, Sardo und Toreador (Gestüt Erlenhof), Abendfrieden, Tempo, Wüstenwind (Hauptgestüt Gradiß), Ricardetto (Blumenfeld und Samson), Yorck und Yquem (Bärfelde), Raureif (Skrdenský) und Graf Flamby (Stall Neumark).

*

... daß Tony Canzoneri, der Weltmeister im Leichtgewicht, in New York den sehr beachteten Steve Halaiko durch k. o. in der zweiten Runde schlug. In der ersten Runde hatte Canzoneri seinem Gegner bereits eine Augenbrauenverletzung beigebracht, die Halaiko die Sicht nahm.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort: Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 10. 3. 1936.

Sonnenaufgang: 6.54 Sonnenuntergang: 18.22 Wahrer Mittag: 12.37 Sonnenhöhe um 12.37: 34 Grad 13 Minuten
Mondaufgang: 21.17 Monduntergang 7.00 Mondlauf: Vollmond Mond im Zeichen: Waage

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fest 751,6 m/m	+7,0	+5,0	+1,6	72%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
S	3	0,0 ltr. pro □ meter	4,10	+10,5	+0,4	Mond in Opposition zu Mars

Schlaraffia-Matratzen
in jeder Ausführung sehr preiswert bei
Betten-Tasche
Arndtstr. (Ecke Elsa-Brändström-Str.)

Neu! Neu!
Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935.
Herausgegeben vom Reichsfinanzministerium
Ein Heft von 75 Seiten
Preis RM 0.40
bei **J. D. Küster Nachf.**
Buchhandlung.



- Über Nacht einweichen in heißer imi-Lösung. (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in kalt zubereiteter, neuer imi-Lösung.
- In besonderen Fällen zweites Kochen mit Persil.

Geldverkehr

Darlehn
an Beamte, Festangestellte, Geschäftsleute, 1. und 2. Hypotheken für Alt-, Neubauten, Siedlung., vermittelt streng reell **Schäfer**, Gütersloher Str. 22, Geschäftszeit 9—7 Uhr. Laufend Auszahlungen.

Vermietungen

Geräumiger Laden
bisher Kolonialwaren, in Jöllenbeck **zu vermieten.** Günstige Lage auch für **Heißmangel.** Angebote unter F 1034 an die Westfälische Zeitung.

Zweite Beilage
Nr. 59 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Dienstag, 10. März 1936

Der Zopf des Königs

Eine Begebenheit aus dem Leben der Königin Luise zu ihrem 160. Geburtstag am 10. März

„Ein Kurier aus dem Königlichen Hauptquartier?"

„Ja — Frau Mutter — ja! Dürfen wir hinauslaufen und fragen, ob der Herr Vater an uns geschrieben hat?"

Königin Luise richtete sich auf von ihrem Ruhebett und nickte ihren Söhnen Gewährung. Die beiden jungen Menschen stürmten davon. Was würde es geben? Es war im Jahre 1807; es war Maienzeit um das Schloß zu Königsberg, aber es war zugleich die atembeklemmende Pause zwischen der Schlacht von Preußisch-Eylau und der von Heilsberg. Noch hing der schwere Frieden von Tilsit nur als drohende Wolke naher Zukunft vor Lenztagen bewegter Hoffnung.

Was würde der Kurier bringen? Die Königin erhob sich. Unwillkürlich straffte sie sich auf, dem Kommenden zu begegnen. So war sie nicht mehr die schonungsbedürftige Frau, die immer noch litt unter den Folgen der Strapazen des letzten Winters — wie schwer war die Flucht gewesen über das vereiste Haff! — sie war ganz das Vorbild, zu dem alle aufsahen, der König, der Hof und die Regierung, alle Preußen und mutigen Deutschen; sie war der federnde Wille, der unbeugsame Mut, die gläubige Hoffnung! —

Die Kinder brachten die Briefrolle. Die Königin löste die Umhüllung mit leise zitternden Händen. Dabei klopfte das Herz und die Gedanken stürmten hinter der Stirn. Würde es Nachricht geben vom Zaren Alexander? Er war mit dem König zusammen. Würde er ein Freund der Preußen bleiben? Oder — schrecklicher Gedanke! — war etwa der König wieder unwillig geworden über die neuen Männer, die ihn seit kurzer Zeit in der Regierung umgaben? Kürzlich hatte er zum Schrecken aller den Freiherrn vom Stein fortgeschickt, diesen Feuerkopf mit den kühnen Gedanken und dem unbändigen Willen. Er würde doch nicht etwa den Minister Hardenberg auch gehen lassen?

Die Briefrolle knisterte in ihren Händen. Aber dann staunte sie. Ein seltsames Etwas glitt in ihre Hände: der Zopf des Königs — der alte preußische Soldatenzopf!

Sie lachte leise vor sich hin. Kinder und Hofdame wurden ins Nebenzimmer geschickt. Sie las die kurzen begleitenden Zeilen und lachte und weinte zugleich. Friedrich Wilhelm hatte sich von seinem Soldatenzopf getrennt — von dem Wahrzeichen der preußischen Uniform, dem Erbteil aus den Tagen des Alten Fritz! Sie wußte, daß der König fast ängstlich an alter Ueberlieferung hing. Wenn er sich von seinem Zopf trennte, so hatte das Bedeutung. Er begann einzusehen, daß neue Bahnen beschritten und Reformen eingeführt werden mußten.

Frau Luise atmete auf. Aber dann nahm sie die Haarbüschel in die Hand, glättete sie, lachte noch einmal und versuchte, sich den Gatten vorzustellen, wie er nun wohl aussehen möchte. Dabei kamen ihr — nun ganz Frau des Königs — Erinnerungen. Sie sah ihn — immer mit diesem preußischen Zopf — als Bräutigam in Frankfurt am Main, als Ehemann in Potsdam, in Charlottenburg und Berlin — sie sah ihn in Gut Paretz, ganz als Vater und Ehemann, im Park neben sich und zwischen den Kindern. Und sie sah ihn an jenem düsteren Morgen vor sich, an jenem Tag, im Jahre 1806, den sie nie, nie vergessen würde —

Die Straße von Weimar war voll Truppen. Freudig bewegt marschierten sie auf Auerstädt zu. Der Feldwagen der Königin immer mitten darin. Kein Zweifel, die Preußen würden dem Bonaparte Einhalt gebieten, sie würden Europa von seiner Faust befreien. Friedrichs des Einzigen Geist würde über ihn kommen in seinen Heeren ....

„Was tun Sie hier, Madame? Um Gottes Willen, was tun Sie hier?" Das war der Herzog von Braunschweig. Er wies auf das Schloß Eckartsberga, das im Morgenlicht schimmerte. „Dort schon liegen die Franzosen." Der König kommt zum Wagen. „Wenn es sein muß, dann reise ab!" Wie sieht er aus — hingenommen, mit äußerst traurigem, sorgenvollem Ausdruck. Seine Hand streckt sich ins Wagenfenster, sprechen kann er nicht. Noch einmal reicht er sie hinein ... O — dieser Abschied — O — dieses Wiedersehen in Küstrin. Den Franzosen im Rücken, die preußischen Truppen in Auflösung, und dann — das Ungeheuer, der Bonaparte, zieht ein in Berlin!

Die Bilder und Erinnerungen überwältigen Frau Luise. Sie springt auf. Nein — nein! Diese Not wird und kann nicht das Ende Preußens sein! Diese fast hoffnungslose Aussicht wird weder sie, noch den König zerschmettern. Sie hat den Zopf in der Hand — sie weiß nicht, was sie tut — wenn Friedrich Wilhelm sich innerlich aufrafft — er ist oft so mutlos —, ja, dann wird alles gut. Und sie zückt den Zopf in ihrer Hand, als wäre er eine Waffe geworden, ein Dolch, mit dem sie dem Ungeheuerlichen begegnen könne, diesem Furchtbaren, das für sie zusammenfließt in der Gestalt des Kaisers Bonaparte.

Aber dann kommt Wirklichkeit über sie. Und nun setzt sie sich wieder auf das Ruhebett, lacht ein wenig traurig vor sich hin —: Eine von Krankheit geschwächte Frau, eine in äußerste Not geratene Königin kämpft mit einem abgeschnittenen Zopf gegen Napoleon, gegen den schwer bewaffneten Kriegskaiser, der Armeen aus der Erde stampft und gegen das arme Preußen führt! Sie seufzt. Aber sie darf nicht Zeit verlieren. Der Kurier wird bald zurückreiten und der König wird Antwort erwarten.

Sie ruft ins Nebenzimmer und Prinz Wilhelm steht sogleich da. „Weißt du, wann der Kurier zurückreitet?" — „Heute nachmittag noch!" „Gut, dann darfst du ihm den Brief bringen, den ich jetzt schreiben werde!" — Der Prinz nickt und steht dann uebeweglich, wie ein kleiner Paladin steht er am Schreibtisch neben der geliebten Mutter und sieht ihr ins Gesicht. Er nutzt es aus, ihr einmal ungestört ganz lange ins Gesicht sehen zu dürfen.

Die Königin schreibt: „Das Geschenk, das Du mir gemacht hast, ist wirklich ganz neuartig, und gewiß werde ich diesen Zopf mein ganzes Leben lang aufbewahren; er hat mich zu einer recht eigenartigen Betrachtung geführt, und das Ergebnis ist nicht angenehm. Denn vor zwei Jahren hätte man in Preußen nicht gewagt, an diese Aenderung zu denken, wegen der Idee und des Wertes, die man dem alten Kostüm der preußischen Armee beimaß. Der Siebenjährige Krieg hatte seinen Einfluß bis auf die Haartracht ausgedehnt, und wer sie hätte ändern wollen, hätte ein Majestätsverbrechen begangen —".

Die Königin hielt eine Weile inne. Einer hatte gewagt, dagegen anzugehen — der Vetter des Königs: Prinz Louis Ferdinand, der ungestüme Dränger, der alle Schranken glaubte überspringen zu können. Nun lag er tot — gefallen beim Gefecht in Saalfeld. Ihre Gedanken fanden zurück auf das Papier —:

„Der Einfluß der französischen Revolution hat diese Aenderung gestattet, denn, meiner Treu, niemand wird den Zopf tragen wollen, um die Erinnerung an den Tag des 14. Oktobers zu verewigen, der gegen die Revolutionäre verloren ging."

Sie sah wieder auf. Prinz Wilhelm stand unbeweglich. Sie sah ihn an. — Wie der Zehn- jährige dem Vater gleicht — dachte sie — aber sein Vater ist hübscher." Und in ihrem Herzen quillt lebendig das Gefühl herzlicher Liebe zu dem Manne auf, dem sie schlechthin alles sein mußte, dem sie alles sein wollte, soweit sie es vermochte. Diese innere Wandlung mußte Friedrich Wilhelm ihr anzeigen, und keinem anderen. Trotz ihrer Bitten schloß er sich an keinen Freund an. Jetzt waren ausgezeichnete Männer um ihn, die der Freundschaft eines Königs wohl würdig gewesen wären. Aber vielleicht — spürte Friedrich Wilhelm, daß sie ihm überlegen waren Frau Luise erschrak, als sie dies gedacht hatte. Um so heißer quillt in ihr das Gefühl herzlichster Verbundenheit auf —: „Ich liebe Dich! Ich halte zu Dir, wie Du auch bist. Ich will alles mit Dir tragen — und wenn ich daran sterben muß!" —

Ihre Lippen murmeln es lautlos. Sie ist erregt, daß es sie anstrengt, und dann bleierne Schwere über sie fällt. Sie merkt nicht, wie Prinz Wilhelm das Spiel ihrer Mienen ängstlich beobachtet. Da geschieht es, daß der Knabe plötzlich sich an sie drängt: **„Mutter — liebe Mutter! Es soll dir aber niemand weh tun!" Und er wirft sich leidenschaftlich an ihren Hals.**

Luise von Preußen hält ihren Sohn fest. Sie ist im stillen dankbar, daß er ihr in dieser Stunde nahe ist. Ihre Söhne werden ja einmal — so Gott will — die Dinge ändern und wandeln können! **Die Sonne fällt jetzt voll ins Zimmer.** Die beiden werden seltsam leicht und ruhig im Gemüt; gewiß ist es der erleichternde Ausbruch der Tränen, gewiß das helle tröstende Licht der Frühlingssonne! — Frau Luise läßt den Sohn an der Seite Platz nehmen. Sie beendet den Brief mit ein paar leichten, frohen Sätzen — sie weiß, daß der König gern mit vergnügten Redewendungen aufgeheitert werden will.

Dann gibt sie den Brief dem Prinzen Wilhelm und er trägt ihn fort. Sie sieht ihn durch das Fenster im großen Schloßhof stehen — kinderschmal zwischen den alten, wuchtigen Gebäuden, die das gepflasterte Viereck umranden. Sie sieht mit Liebe herab auf das Kind. Dann wendet sie sich — plötzlich müde geworden, und streckt sich nieder auf ihr Ruhebett. Sie hört noch das Klappern der Hufe des abreitenden Kuriers auf dem Pflaster und schläft dann ein.

Prinz Wilhelm kommt, ihr die Erledigung ihres Auftrages zu melden. Aber die Mutter schläft. Schweigend läßt er sich am Fußende der Ruhestatt nieder; er ist nicht wegzubringen von ihrer Seite. In seiner Knabenseele steht ein Schwur; er wird nicht ruhen, bis er diesen Schwur eingelöst hat.

Königin Luise konnte ruhig schlafen. An ihrem Lager wachte der Sohn, der einst als Deutscher Kaiser alles ausglich, was ihr Leben so qualvoll erschüttert hatte.

H. Klostermüller.

Kriegsblindenhaus erhielt den Namen des Führers



(Atlantic. K.)

Im Beisein vieler deutscher und zahlreicher ausländischer Kriegsblinder wurde das Kriegsblindenhaus in Berlin auf den Namen des Führers geweiht. Das Bild zeigt den Reichskriegsopferführer mit einem Teil der ausländischen Ehrengäste. Von links nach rechts: Frazer (England), Oberlindober, Romanov (Italien) und Wagner (Polen).

Aus der Glückskiste

Ein 50 000 RM.-Gewinn auf Los 130 889.

In der Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Montag ein Gewinn zu 50 000 RM. auf die Nummer 130 889 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln in der Provinz Hannover, in der zweiten in Achteln in Hessen-Nassau gespielt.

25 Todesopfer eines Lawinenunglücks

Nachdem bereits vor ige Woche mehrere britische Offiziere bei Schilamsen im westlichen Kaschmirgebiet durch eine Lawine ums Leben gekommen sind, wird jetzt aus Jammu gemeldet, daß im gleichen Gebiet 25 Menschen durch ein neues Lawinenunglück den Tod gefunden haben. Die Lawine ging in der Nähe eines Dorfes Titwal nieder. Bisher konnten nur 18 Leichen geborgen werden.

Der Schuldträger

Roman von
E. H. Wilhelm Meyer (Bielefeld)

Copyright by Dom-Verlag (Berlin SW 61).

Sechzehntes Kapitel

Der Grabstein

Wo wächst der beste Sandstein zwischen Rhein und Elbe? Fragt die Steinmetzen in Braunschweig und Bremen, in Osnabrück und Münster. Die werden alle antworten:

„Zu Obernkirchen im Schaumburger Lande."

Das ist nicht der grobkörnige Stein, wie er längs der Diele vor den Kühen steht oder in mächtigen Blöcken an Turm und Schiff der Kirchen sich emportürmt. Das ist der feine Stein, der seidig und wie altes Elfenbein schimmert, der seit tausend Jahren den Bildhauern Niedersachsens den Stoff lieferte, wenn sie zu Gottes Ehre oder der Bürger Preis Bildwerke schufen, die wir noch heute ob ihrer Frische bewundern.

Einen der letzten Steinbrüche, oben am Berge, hatte Kord Paskedag. Der Altgesell Hinnerk war mit seinen Leuten im offenen Bretterschuppen bei der Arbeit, als ihn ein schwerer Schritt aufschauen ließ, der den schmalen Hohlweg zum Bruche emporstapfte. Das war ein langer Mensch mit eingefallenen Wangen, der einen Schiebkarren vor sich her schob und die Tracht der Weserdörfer trug. Der Mann fragte den Altgesellen nach dem Meister, er wolle einen Grabstein kaufen, den er selbst bearbeiten wolle. Man möge ihm im Schuppen einen Arbeitsplatz anweisen. Was der Meister haben müsse, wolle er ihm im voraus bezahlen.

Der Meister kam und fragte beiläufig nach dem Namen. Der Mann meinte, das tue nichts zur Sache. Dann wählte er einen Stein aus, vier Fuß hoch, zweieinhalb breit und fünf Zoll dick, in schlichtem Halbbogen auslaufend. Er bat zugleich, daß man ihm Schlägel, Meißel und die anderen Eisen für einige Tage gegen Bezahlung leihe, ihm auch kurz zeigen möge, wie der Stein zu bearbeiten sei, da er bisher nur in Holz gearbeitet habe.

Das geschah; er bezahlte, ohne zu handeln, und es wurde ihm ein Arbeitsplatz im Schuppen eingeräumt. Auf einer Bord packte er aus, was er in einem Sacke mitgebracht hatte, ein mächtiges Stück Schwarzbrot und ein Stück Speck, die er gegen Schmutz und Fliegen in Leinen geschlagen hatte. Dann begab sich Otto an die Arbeit.

Er zeichnete zunächst auf der glatten Vorderseite des Steins unter dem Halbbogen mit Blei einen Perlstab von neunundzwanzig Perlen. Jede Perle war ein Jahr aus dem Leben Ilsabeins. Dann begann er die einzelnen Perlen herauszuarbeiten. Das ging anfänglich langsam, geriet ihm aber nach einigen Stunden immer besser, und schließlich so gut, als wenn er gelernter Steinmetz gewesen wäre.

Und nun durchlebte er im Laufe der nächsten zwei Tage das ganze Leben der Geliebten noch einmal: Wie das Kind plötzlich vom Storche gebracht worden war, wie er es herumgeschleppt hatte, wie er mit ihm dem Musikanten nachgefolgt war, wie er ihr bei den Schularbeiten geholfen, wie sie den Bruder- und Schwesterbund geschlossen, wie er das Vahlingsche Haus verlassen, wie er zu ihrer Einsegnung das Gesellenstück angefertigt hatte, wie das Kind zu einem blühenden Mädchen herangewachsen war, wie er in ihr immer noch nur die Schwester erblickt, als Ilsabein längst ihr Herz entdeckt hatte, wie dann der beiden Glück zu Wiedensahl in Scherben gegangen war. Es waren Perlen darunter, mit denen er nicht vorankam, an denen er immer wieder besserte, so drängten sich die Bilder der Erinnerung zusammen. Dann ruhte der Meißel, und seine Fingerspitzen tasteten zärtlich um das Lebensjahr der Liebsten. Dann kamen Perlen, die nichts zu berichten wußten, bei denen er mit fliegendem Atem schaffte, um über leere und gar trübe Zeiten hinwegzukommen. Das war besonders bei den sieben Perlen vor der letzten der Fall, als jeder nur an den anderen gedacht und doch keiner die Not des anderen gekannt und das erlösende Wort gefunden hatte. Und dann kam das letzte Lebensjahr, so reich in der Erfüllung und so trostlos im Ausgange.

Er hatte den Perlenstab vollendet, als die Sonne zum zweiten Male untergehen wollte. Da ertrug er es nicht mehr im Schuppen, die Wände des Steinbruchs standen wie Kerkermauern um ihn, er warf Meißel und Schlägel weg, stürmte auf die Höhe und warf sich am Ende des Hochwaldes über den Steinbrüchen in das dürre Gras.

Weit im Norden hinter den dunkelnden Wäldern lag sein Dorf, lag das Grab der Frau, die er kaum besessen und schon wieder verloren hatte. Er hätte mit Gott hadern mögen, wenn es ihm nicht immer wieder in den Ohren geklungen hätte:

„Es ist gerecht sein Wille!"

Gott mußte ihm das Nervenfieber ins Haus gesandt haben, das sonst nirgends im Lande gewesen war. Gott hatte ihn strafen wollen für die Schuld, die er auf sich genommen und die er bis an sein Lebensende zu tragen hatte.

Und plötzlich drängte sich eine Erkenntnis an die Oberfläche: Er selbst hatte den Tod ins Haus gebracht. Seit seiner Erkrankung vor zwei Jahren war er niemals wieder ganz in Ordnung gewesen. Da mußte noch Ansteckungsstoff in ihm sein, und damit hatte er selbst die Geliebte und das Kind getötet.

Ein krampfhaftes Weinen erschütterte den Körper, er hatte die Finger in das Gras gekrallt; die Sonne war untergegangen, vor ihm gähnte die dunkle Tiefe des Steinbruches. Sie lockte ihn hinab, nur einen Schritt, und all sein Leid war gestillt! Er hatte den Oberkörper vorgeschoben, da klang es ihm wieder, als wenn der Dompfaff singe:

„Es ist gerecht sein Wille."

Er war aufgesprungen und gegen den Hochwald zurückgetreten. Der Abstieg war im Dunkeln nur schwer zu finden; als er seine Lagerstätte im Schuppen erreicht hatte, zog er die Strohschütte an den Grabstein heran, legte den Sack auf den Perlstab und darauf die Schläfe. Der Stein kühlte den heißen Kopf und ließ ihn schlafen nach schlaflosen Nächten.

Am anderen Morgen entwarf er die Inschrift:

Ilsabein
und
unser Junge

Er hatte nicht umsonst manchen Spruch und manchen Namen auf Spinnrad oder Haspel gemalt. Der Altgesell meinte, das könne er auch nicht besser, und nun gar ohne Vorlage aus dem Kopfe! Der Schlägel klang, und der Meißel grub die zierlichen Buchstaben in den weißen Stein. Otto hatte den ganzen Tag unaufhörlich geschafft, und als der nächste Morgen kam, hatte er nur noch eine einzige Perle zum Abschlusse zu meißeln, die Perle für das Kind, das, kaum zum Leben erwacht, dem Tode verfallen war.

Er zog den Sack über den Stein, verpackte ihn sorgfältig mit einigen Strohseilen auf den Karren und zog nach kurzem Gruße zu Tal. Die Steinmetzen sahen ihn nach, bis er im Hohlwege verschwunden war. Sie meinten, der Mann müsse wohl nicht ganz richtig im Kopfe sein. Der Altgesell aber sagte:

„Der Mann hat schweren Kummer, der ihn mehr drückt, als der Stein."

Es war wohl zehn Uhr abends, als Ohm Christian Schritte im Hause hörte. Er öffnete seine Kammertür und sah, wie Otto mit einem Spaten zur Haustür ging. Im Dorfe hatte man



bereits über das Verschwinden Ottos geredet. Die Magd aber hatte gesagt:

„Er komme sicher wieder, denn er hat ein halbes Brot und ein großes Stück Speck und dazu einen Schiebkarren genommen. Was soll er damit wohl in der Weser?"

Ohm Christian war beruhigt eingeschlafen, wurde aber nochmals durch Tritte wach, die jetzt in der Stube vernehmlich wurden.

„Nun geht er zu Bett und kommt endlich zur Ruhe, und dann wird wohl alles wieder in Ordnung kommen."

Als am nächsten Morgen die Sonne bereits hoch am Himmel stand, klopfte der Ohm vorsichtig an die Kammer Ottos. Es antwortete niemand, er dachte:

„Laß ihn schlafen, solange er will."

Gegen Mittag kam ein Nachbar und erzählte, daß auf dem Grabhügel Ilsabeins ein schwerer Grabstein stehe, der während der Nacht aufgestellt sein müsse. Der Ohm wurde jetzt unruhig und öffnete die Kammertür. Da war das Bett unberührt und keine Spur von Otto zu sehen, auch nicht irgendein Zettel von seiner Hand.

Man suchte die Weser ab, fand aber auch dort keine Spur von ihm. Nach einigen Monaten fragte die Regierung, der der Vahlsingsche Hof erbuntertänig war, wer denn der Erbe der Bäuerin geworden sei. Durch das Zeugnis der Hebamme wurde festgestellt, daß das Kind nach der Mutter gestorben sei und diese also beerbt habe. Des Kindes Erbe aber war sein Vater geworden. Dieser wurde nach öffentlicher Aufforderung für tot erklärt. Seine Erbin wiederum war seine Schwester. So kam es, daß der Hollandgänger Rolf mit seiner Familie zu einem zweispännigen Hofe kam. Die großen Bauern meinten, das sei nicht in der Ordnung, die kleinen Leute aber freuten sich, daß einer der ihrigen es auch mal zu etwas gebracht hatte.

Der Rabe Hannes hatte eine Anzahl Tage unruhig im ganzen Hause nach seinem Herrn gesucht, dann war er verschwunden. Ohm Christian und der Dompfaff erhielten auf dem Hofe das Altenteil. Der Ohm war eines Tages sanft im Bett entschlafen. Der Dompfaff wurde nach einigen Jahren stumpf, bis er starb. Aber noch am Tage vorher hatte er das Lied gepfiffen:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, es ist gerecht sein Wille."

55 000 Frauen im Roten Kreuz

Die Zahl der weiblichen Hilfskräfte des Deutschen Roten Kreuzes hat, wie das Ndz. meldet, erfreulicherweise erheblich zugenommen, und zwar wurden am 1. Oktober 1935, wie sich aus der Nachprüfung der Feststellungen im ganzen Reichsgebiet jetzt ergeben hat, 48 318 Helferinnen gezählt gegen 41 592 am 1. April 1935.

Kommunistische Ausschreitungen in Cadiz

Wie von privater Seite verlautet, haben die kommunistischen Demonstranten, die, wie bereits gemeldet, am Sonntag die Hakenkreuzflagge vom deutschen Konsulatsgebäude in Cadiz heruntergerissen haben, in der vergangenen Nacht mehrere Kirchen und Kapellen angezündet, Wohnungen von rechtsstehenden Persönlichkeiten und Büros von Rechtsparteien überfallen und die Möbel verbrannt. Die Polizei soll die Ruhe wieder hergestellt haben.

Von Weser bis Rhein

Kreis Minden

Große Bauvorhaben in Bad Oeynhausen

Aus dem Etatsnachtrag.

Bad Oeynhausen. Das Stadtbild wird in kürzester Zeit durch zwei Neubauten wesentlich beeinflußt werden. Im Zentrum der Stadt wollen zwei Finanzinstitute, Sparkasse und Gewerbebank, bauen. Die Gewerbebank legt gleichzeitig mit dem Bekanntwerden ihres Bauvorhabens ihren Geschäftsbericht vor, der gegenüber dem Vorjahr eine Umsatzsteigerung in Höhe von 3 Millionen auf 20 Millionen nachweist. Zweifellos hat auch die Sparkasse in dem ersten Geschäftsjahr nach der Fusion der Sparkassen Bad Oeynhausen und Rehme, die einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet ein einheitliches Finanzinstitut brachte, eine günstige Entwicklung zu verzeichnen. Die Nachberatungen zur städtischen Haushaltssatzung gaben folgendes Bild: Der Etat war bis auf die rückständige Kreisabgabe in Höhe von etwa 36 700 Mark ausgeglichen. Diese Summe mußte inzwischen an den Kreis abgeführt werden und bedingte, selbst unter der Voraussetzung, sie um etwa 8500 Mark für eigene Forderungen kürzen zu können, eine Zurückstellung weit wichtigerer Aufgaben wie Straßenausbauten und -ausbesserungen, Instandsetzung und Ergänzung der Bürgerschule I und Bereitstellung von Mittel für die Wohlfahrtslasten.

Da die Stadt Bad Oeynhausen als Haupt- und Mittelpunkt des südlichen Kreises, sowie als Badeort wesentlich andere Interessen pflegen muß, als die nördlichen Gemeinden des Kreises, erscheint eine Sonderregelung der Kreisabgabe höchst wünschenswert.

Erfreulich, daß wenigstens durch die Beschaffung eines Motorsprengwagens und durch die geplante Motorisierung der Müllabfuhr wichtige Belange der Badestadt der Verwirklichung näher gebracht werden.

Von weit größerer als rein örtlicher Bedeutung ist die geplante Errichtung der Frauenschule. Die Schule soll, wie wir hören, den NSV-Kindergarten, sowie ein Internat für auswärtige auslandsdeutsche Schülerinnen aufnehmen.

Drei Türme und ein Adlerflügel

Das Amt Hausberge erhält ein Wappen.

Hausberge. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat dem Amt Hausberge das Recht zur Führung eines eigenen Wappens verliehen. Das neu entworfene Wappen des Amtes Hausberge zeigt einen in rot und silber geteilten Schild. Im oberen Felde befinden sich in Rot drei silberne Wehrtürme und im unteren Felde in Silber ein roter, balkenweise gelegter Adlerflügel mit goldenem Kleestengel. Eine besondere gute Lösung zur heraldisch einwandfreien Ausgestaltung des neuen Wappens bedeutet die gleichzeitige Verwendung des Wappens des im Jahre 1398 ausgestorbenen Adelsgeschlechtes der „Edlen Herrn vom Berge", die den gleichen Adlerflügel mit einem Kleestengel führten. Die Stadtmauer mit den drei Wehrtürmen erinnert an die hier im 9. Jahrhundert entstandene Burg, aus der die Schirmvögte des früheren Bistums Minden hervorgingen.

Kreis Lübbecke

Ein tolles Stückchen

gl. Kleinendorf (Kr. Lübbecke). Diebe, die mit einem Lastauto des Weges kamen, luden in der Nähe des Wirtes Kalkhorst mehrere 40 Pfund schwere Schweine, die dort herumliefen, kurzerhand auf den Wagen und fuhren davon. Die sofort verständigte Polizei konnte die Diebe auf dem Bahnhof Preußisch-Ströhen-Wagenfeld feststellen.

Autounfall.

×⌀ Lübbecke. Ein Radfahrer aus Offelten wurde auf der abschüssigen Bergertorstraße von einem Auto aus Nettelstedt gestern abend zu Boden geschleudert. Der Radfahrer erlitt Knochenbrüche und innere Verletzungen.

Kreis Herford

Regulierung der Warmenau

(♂) Spenge. Die Warmenau bildet u. a. die Grenze zwischen dem Amtsbezirk Spenge und den Kreisen Melle in der Provinz Hannover und Halle. Auf Anregung des Amtsbürgermeisters Frentrup, Spenge, wurde der seit langem bestehende Plan, die Warmenau zu regulieren, um dadurch zahlreichen Erwerbslosen Beschäftigung zu geben und zum anderen die an der Warmenau liegenden Grundstücke und Wiesen durch Entwässerung und Schutz vor Ueberflutungen besser ausnutzen zu können, wieder aufgegriffen. Die Ueberflutungen sind bedingt durch die zahlreichen Krümmungen im Lauf der Warmenau. Durch die Regulierung würden diese Krümmungen verschwinden und damit die Gefahren der Ueberflutung beseitigt. Durch Verhandlungen mit den beteiligten Behörden und mit den Grundstücks-Anliegern sind für die Regulierung zwei Genossenschaften gebildet. Mit den Regulierungsarbeiten von der Obermühle in Suttorf bis zur Mühle Metting in Wallenbrück ist bereits begonnen. Es besteht nunmehr die Absicht, die Warmenau auch von der Mühle Metting bis zur Mündung in die Else zu regulieren. Vor einigen Tagen fand eine Besprechung zwischen den beteiligten Anliegern, den Kreisbauernschaften und den Behörden statt, um für die Regulierung dieser Strecke auch eine Genossenschaft zu bilden. Es ist damit zu rechnen, daß in Kürze auch mit dieser Regulierung begonnen werden kann.

Wegebesichtigung.

(-) Lenzinghausen. Nachdem die Gemeindevertretung der Instandsetzung des Gemeindeweges vom Stillen Frieden bis zum Landwirt Heitbrink zugestimmt und mit den Arbeiten den Unternehmer Peter Niemeyer beauftragte, wurde nun auch von der Wegekommission, unter Führung von Amtsbürgermeister Frentrup-Spenge, der Weg von Schmiedemeister Lohmann bis zum Bäcker Kronsbein besichtigt. Auch hier konnte man sich von der schlechten Beschaffenheit des Weges überzeugen. Bevor aber über die Instandsetzung beraten wird, sollen die Anlieger eine genaue Ausflucht des Weges vornehmen lassen.

Zahlen vom Leben und Sterben.

Bünde. Im Monat Februar 1936 wurden auf dem hiesigen Standesamt 16 Geburten und 20 Sterbefälle beurkundet. Davon entfallen auf die Bünder Einwohner 6 Geburten und 4 Sterbefälle. — Den Bund fürs Leben schlossen 2 Paare.

Tod und Leben.

Ennigloh. Auf dem hiesigen Standesamt wurden im Monat Februar 1936 29 Geburten — 12 Knaben, 17 Mädchen — beurkundet. Es waren ferner 9 Sterbefälle zu verzeichnen. Den Bund fürs Leben schlossen 10 Paare. Im Vormonat Januar wurden zwanzig Geburten, vier Eheschließungen und 13 Sterbefälle beurkundet.

Die Kriegerkameradschaft baut einen Schießstand.

Ostkilver. In einer Vorstandssitzung der Kriegerkameradschaft Ostkilver wurde beschlossen, nunmehr mit dem Bau eines Schießstandes zu beginnen. Der Schießstand wird in Binevitts Holzteil errichtet. Ein langgehegter Wunsch der Freunde des Schießsportes geht somit in Erfüllung, denn bisher gibt es im Amtsbezirk Rödinghausen nur einen Schießstand, und zwar am Nonnenstein in Rödinghausen. Da in diesem Jahre der Kriegerkameradschaft Ostkilver die Veranstaltung des Amtskriegerverbandsfestes übertragen wurde, galt es den Termin des Festes festzulegen. Laut Beschluß des Vorstandes findet nunmehr das Fest am 16. August dieses Jahres statt.

Die Krieger-Gedenktafel Bierens geweiht

= Bieren. Nach der Totengedenkfeier am Ehrenmal fand in der Bierener Kirche am Sonntag die Weihe der Krieger-Gedenktafel statt, die von der Gemeinde gestiftet war. An der Nordwand der Kirche ist sie angebracht und zur Ehre der toten Helden mit einem Tannengewinde geschmückt. Hellweiße Schriftzeichen auf schwarzem Grunde deuten auf den Zweck dieser „Gedenktafel der Krieger aus dem Weltkriege 1914—18" hin. Auf der linken Seite sind die Namen von 31 Kriegern der Gemeinde verzeichnet, die den Heldentod starben. Auf der rechten stehen die Namen von 8 Feldzugsteilnehmern, die in der Heimat starben. Die Weihe der Gedenktafel erfolgte durch Pastor Wittenberg (Rödinghausen), der dem Weiheakt das Bibelwort 2. Samuelis 1 Vers 25 bis 27 zu Grunde legte.

Personenauto fuhr in eine Schafherde

Vlotho. In der Nacht zum Sonntag fuhr gegen 2 Uhr ein Personenkraftwagen in die Schafherde des Schäfers Kordes, Steinbründorf, der um diese Zeit mit seiner Herde die Langestraße in Vlotho passierte. Drei Schafe wurden angefahren und so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Weitere Tiere wurden leicht verletzt. Der Führer des Personenkraftwagens konnte mit dem Wagen unerkannt entkommen.

Land Lippe

Gemeinsames Eintopf-Essen.

Oerlinghausen. Zu dem gemeinsamen Eintopfgericht waren 830 Karten verkauft worden. Der BdM. hatte die Bedienung der vielen Gäste übernommen. Der frühere Feldkoch Weiß, Lage, hatte eine schmackhafte Erbsensuppe zubereitet. Das Hornett-Quartett sorgte für kurzweilige Unterhaltung.

Die Piähandel teo Minnen

Lachendes Westfalen

So, nun grade in der Ernte mußte ihm das Pferd krepieren, jetzt, wo die Ernte vor der Tür stand. Ein neues Pferd mußte her und darum also auf dem schnellstem Weg nach Minden zum Händler. Da standen ja wunderbare Tiere, bloß, sie waren dem alten Nagel zu bannig im Gelde. Er hatte so an ein Tier zum An- und Auffuttern gedacht. Ein paar Sack Hafer taten oftmals viel und das war leicht verdientes Geld. Da drüben liegt einer, der wäre eigentlich schon was. Der alte Bauer kraut sich hinterm Ohr. Der pfiffige Händler beeilt sich, den Schinder in den buntesten Farben anzupreisen. Sicher, ein paar Sack Hafer muß man schon anwenden und dann war der Gaul „nicht aufzukriegen". Gesagt, getan. Nagel erstand das Pferd.

Am anderen Morgen kommt der Knecht in die Kammer gestürzt: Nagel, kuumt, dat Piäd es nich uppteokriegen!

„Nanu, was war denn das. Der Bauer fuhr in die Hosen: Richtig, da lag der Schinder im Stroh, glotzte die Leute groß an und dachte nicht dran, sich aufzurappeln. Nach langer, langer Zeit bequemte er sich.

Der Bauer nahm es am Halfter und brachte es in großer Wut dem Händler zurück. Der Witzbold stand bereits am Tor und sagte: „Gäo, Nagel, eck hadde 't Ji gäo seggt, dat Piäd es eben nich uppteokruigen!"

Münsterland

Münsters Bäcker feiern wieder ihren „Guten Montag"

Münster. Seit undenklichen Zeiten haben Münsters Bäcker das Privileg, alle drei Jahre ihren „Guten Montag" feiern zu dürfen. Sie führen diese uralte Sitte darauf zurück, daß bei dem letzten Vorstoß der Türken gegen Westen die damalige Kaiserstadt Wien von münsterischen Bäckergesellen, die früh morgens das Brot buken, vor der Eroberung durch die Türken bewahrt worden ist. Zur ewigen Belohnung hat der Kaiser ihnen damals das Recht gegeben, alle drei Jahre ihren „Guten Montag" feiern zu dürfen, für den sich übrigens mit der Zeit feststehende uralte Gebräuche eingebürgert haben. Seit dem letzten „Guten Montag" sind in diesem Jahre wieder drei Jahre verstrichen, und deshalb hat die münsterische Bäckerinnung soeben beschlossen, in diesem Jahre den „Guten Montag" wieder zu feiern, und zwar am zweiten Montag nach Pfingsten.

Auto vom Zuge erfaßt

Münster. Samstag abend wollte an der Wegkreuzung Pleistermühlenweg — Warendorfer Landstraße ein Personenkraftwagen den Bahnübergang überqueren, wobei er von einem aus Richtung Telgte kommenden Zuge erfaßt wurde. Die Puffer der Lokomotive bohrten sich durch das Hinterverdeck des Kraftwagens in den Innenraum und der Wagen wurde über 100 Meter weit mitgeschleift, ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Glücklicherweise erlitten die beiden Insassen des Kraftwagens, die sich im Führersitz befanden, keine allzu schweren Verletzungen. Sie mußten aber beide einem hiesigen Krankenhause zugeführt werden. Der Personenkraftwagen wurde vollständig zertrümmert.

Die Weihe des Ehrenmals in Hunnebrock

Eindrucksvolle Weihestunde in Gegenwart von Landrat Hartmann

× Stift Quernheim. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung der drei Gemeinden Hunnebrock, Hüffen und Werfen fand am Sonntag die feierliche Einweihung des Ehrenmals statt. Die Spitzen der Partei und der Behörden aus dem gesamten Kreisgebiet waren erschienen.

Den zahlreichen Besuchern bot sich ein herrliches Bild. Der weite Vorplatz, der in sinnvoller Weise das Mal und die Friedhofsanlage mit der Straße, also mit dem Leben verbindet, war umsäumt von Girlanden und Fahnen. In vier wuchtigen, gemeißelten Steinblöcken erhebt sich im Mittelfeld die Ehrenpforte, die den Blick auf die Friedhofsanlage freigibt. Die Namen der 105 gefallenen Helden der drei Gemeinden wurden in vier Säulen eingraviert. Die beiden inneren Steinblöcke stellen auf der einen Seite den Krieger von 1914 und auf der anderen den der folgenden vier Kriegsjahre dar.

Vorplatz und Straße war von einer großen Menschenmenge, von Vereinen und Organisationen besetzt, unmittelbar vor dem Mal waren die Fahnen des neuen Reiches aufgepflanzt worden, als der Führer der Kriegerkameradschaft, Gläser, Hunnebrock, das Wort nahm zur Begrüßungsansprache. Jahre hindurch habe man sich in den drei Gemeinden mit der Errichtung dieses Ehrenmals getragen. Nach langen Mühen und großen Schwierigkeiten sei das große Werk heute endlich gediehen. Es sei ihm als Führer des Kriegervereins ein besonderes Bedürfnis, an diesem Tage der Weihe allen denen zu danken, die in so selbstloser und opferbereiter Weise an der Verwirklichung des großen Planes mitgeholfen hätten.

Treffend verband eine Darbietung des Gesangvereins und eine Gedichtdeklamation seine Rede mit der Pastor Lic. Prüßners. Dieser legte seinen Worten den Bibeltext „Ich wandle vor Gott im Licht des Lebendigen" zugrunde. Die drei Gemeinden hätten ihre Ehrenpflicht den gefallenen Helden gegenüber nun erfüllt. Das Opfer, das sie gebracht hätten, aber bedeute Leben und ihr heldenhafter Tod sei für das deutsche Volk zu einer neuen Lebensquelle geworden.

Dann nahm Landrat Hartmann das Wort. Unsere Soldaten zogen nicht hinaus als Kampftruppe einer imperialistischen Idee, sondern um das Vaterland vor dem Zugriff einer Welt von Feinden zu schützen. Dieser Opfertod fand wahrhaften Ausdruck in der Kameradschaft, die über die Gräber der Toten hinweg in einer großen Schicksalsgemeinschaft vereint. Wir aber wollen den Kampf, den sie führten, vollenden, wollten uns bekennen zu dem Wahlspruch „Unsere Kraft ruht in unserem Volk". Wir wollen alles Kleinliche und Trennende vergessen und gläubig auf den Führer blicken.

Darauf enthüllte er das Monument, während die Kapelle einen Trauermarsch spielte.

Amtsbürgermeister Dr. Schildwächter betonte, daß er gern und mit großer Bereitwilligkeit die Obhut und Pflege des Ehrenmals übernehme. Er betrachte es als seine und aller Einwohner Ehrenpflicht, diesem Zeugen ruhmreichen deutschen Heldengeistes stets Achtung und tiefe Ehrerbietung zu zollen.

Dreimal donnerte ein Ehrensalut über den Platz. Leise tönte das Lied vom guten Kameraden auf. Ein Sprechchor der HJ und eine Gesangsdarbietung des MGV. gaben die Ueberleitung zur Rede des stellv. Kreisführers im Kyffhäuserbund, Konstantin, Bünde. Auch er würdigte das gewaltige Ringen der deutschen feldgrauen Armee, ihren Heldenmut und ihre sieghafte Opferbereitschaft.

Kreisleiter Nolting, Herford, stellte das heldische Ringen und opferbereite Sterben unserer Feldgrauen noch einmal ganz besonders heraus und betonte, daß sie den Weg zu einer wahren deutschen Volksgemeinschaft einem allumfassenden deutschen Sozialismus geebnet hätten. Wir wollten immer und immer wieder aber des Mannes gedenken, der als ihr Kamerad Seite an Seite mit ihnen focht, der dann, als alles verloren schien, erneut in einem Idealismus ohnegleichen das Panier ergriff und jetzt ein wahrhaftes, kraftvolles deutsches Reich schuf. Das neue Deutschland wurde geboren aus der Kameradschaft und Schicksalsgemeinschaft des Weltkrieges. Seine Rede klang aus mit dem Treubekenntnis zu Reich und Führer.

Machtvoll klang das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied auf.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

Brockhagen. 75 Jahre alt wurde Frau Minna Jürgen, geb. Schebaum.

Brockhagen. Gestern wurde Frau Johanne Mühlenstedt, geb. Schlüpmann, 75 Jahre alt.

Steinhagen. Frau Witwe Karoline Buschkamp, geb. Breipohl, wurde 80 Jahre alt.

×□ Werther. Ihren 85. Geburtstag begeht heute Marie Meyer, Werther, Engerstraße 42, bei voller Rüstigkeit und Frische.

⌀ Elverdissen. Die Einwohnerin Frau Witwe Kerkhoff konnte in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag begehen.

×⌀ Lübbecke. Auf ein Lebensalter von 70 Jahren konnte der Pfarrer Mertens, Niedertorstraße, zurückblicken.

×⌀ Pr. Oldendorf. Mathilde Meyerfiek konnte im Kreise ihrer Angehörigen ihr 89. Lebensjahr vollenden. Vor einigen Jahren konnten sie mit ihrem noch lebenden 87jährigen Ehemann die goldene Hochzeit feiern.

Welt und Wissen

Nr. 59 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Dienstag, 10. März 1936

Das Land des Totenvogels

Von Ernst Wiechert

Ja, ein großer Jäger war ich damals, und selten wahrscheinlich war der Wald so sehr eines Kindes Haus und Hof wie mir. Moore lagen in ihm, deren fremdartige Namen schon etwas Lockendes und Verzauberndes für mich hatten: die Padolisken, die Jeschurkobrücher, der Jektscharck, das Baranij Bjell. Zum Teil waren sie unbetretbar, immer kleiner wurden die Kiefern und Birken an ihrem Rand, und in ihrer Mitte stand Schilf und hohes Riedgras um unbewegliche Wasserblänken. Kraniche brüteten dort, und manchmal nahm ich heimlich zwei Bretter von Hause mit, um auf ihnen, Schritt vor Schritt, in die schwankende Welt vorzudringen, die so viel Geheimnisvolles hinter dem Festen der Erde verbarg. Aber dann zitterte der Boden unter meinem Fuß, die niedrigen Sträucher bewegten sich, Wasser stieg dumpf und drohend zwischen den Halmen in die Höhe, und niemals gelang es mir, zu meinem Heil wahrscheinlich, in das Unbetretbare vorzudringen. Aber so getreulich hat die Seele das alles bewahrt, daß ich bei dem Versuch, das Land des Totenvogels in der „Majorin" zu beschreiben, nur die Augen zu schließen brauchte, um das alles wieder aufsteigen zu lassen: den bitteren Geruch der Sumpfpflanzen, die schweigende Oede, das bang und verzaubert schlagende Herz.

Auch die Horste des Hühnerhabichts und der Gabelweihe lagen dort, und Tag um Tag saß ich verborgen am Moorrand, bis ein glücklicher Schuß den Vogel vor meine Füße warf. Damals kannte ich weder Müdigkeit, noch Zeit, noch Verdruß. Und der Abend eines solchen Tages sah mich schon wieder im Schilf des Sees, bis zu den Knien im Sumpfwasser, um auf die ziehenden Wildenten zu warten. Rein und gesund war der Schlaf nach solchem Handwerk, indes der Kauz in den Fichten des Gartens schrie, und die Wiesenschnarre den ganzen Kreis der Erde mit ihrem eintönigen Ruf erfüllte, bis vor Sonnenaufgang der Kuckuck oder der Wiedehopf mich weckten. So mögen die Menschen einfacher Völker leben, mit allen Sinnen den Erscheinungen hingegeben fern aller Spekulation, und auch bei ihnen mag aus einer Stimme ihrer Landschaft der leise Schauer durch ihr Herz frösteln, der auch mich bewegte, und der keine Angst, sondern nur die Ahnung war, daß hinter der Erscheinung noch etwas anderes stehen müßte, und hinter dem Glück der Tat noch ein zweites Glück, das unverkennbar war, aber von dem es mitunter herwehte wie von der unbeschrittenen Tiefe des Moores.

Auch war es nicht der Sommer allein, der mich so verzaubernd umfing. Wer als Fremdgebliebener aus den Städten kommt, ist jeder Jahreszeit geöffnet, und der Schrei der Wildgans oder der Kranichruf, der im Frühling und im Herbst über unsere Felder ging, war nicht geringer als der Falkenschrei, der über den Sommerwäldern stand. Und waren die Straßen tief verschneit, so baute ich Marderfallen im Wald und ging den Fährten nach und manchmal stand ich damals schon um die Zeit des Abendrots auf den Lichtungen der bewaldeten Hügel und blickte lange nach Westen, wo hinter den Wäldern eine fremde Welt begann, und wußte nicht, weshalb auf das Glück der kindlichen Tage ein Schatten fiel, weshalb es so schmerzte, in den brennenden Himmel zu sehen, weshalb bei aller Fülle das Herz so bitterleer war und die Träne so nahe. Wußte es nicht, weil wir nie wissen, daß immer eine ferne Stimme uns ruft, wenn wir am glücklichsten sind, daß wir unter unseren ersten Versen schon erzitterten, lange bevor wir wissen, was ein Vers ist; und daß die Sonne uns schon schmerzlich untergehen kann, wenn wir doch eben erst unser Leben beginnen. . . .

Die Frühlingsgötter

Von Max Dauthendey.

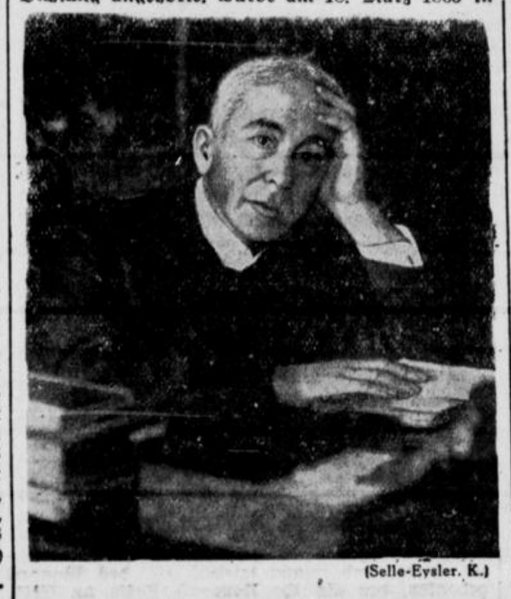
Wie wilder Vögel Gewimmel
Verschieben sich Berge und Himmel,
Die Wolken die Berge vertrieben.
Wolken haben die Berge begraben,
Frühlingswolken, die donnernd traben.
Donnerfüße die Aecker wachtreten,
Wolkenhände die Erdklumpen kneten,
Als sitzen die Frühlingsgötter auf jedem Dach
Und bilden sich Menschen ihrem Herzen nach.

Eduard Stucken †

Der Dichter und Forscher Eduard Stucken ist in der Nacht zum Montag, wenige Tage vor Vollendung seines 71. Lebensjahres, nach langer Krankheit in seiner Berliner Wohnung verstorben.

*

Stucken, der der Deutschen Akademie der Dichtung angehörte, wurde am 18. März 1865 in



(Selle-Eysler, K.)

Moskau als Sohn eines deutschen Großkaufmanns geboren und in Bremen, dem Sitz der Familie, zunächst für den kaufmännischen Beruf vorgebildet. Später widmete er sich jedoch geschichtlichen und sprachkundlichen Studien, mit besonderer Berücksichtigung der syrischen, assyrischen und ägyptischen Geschichte. Von 1890 bis 1891 nahm er an einer Ausgrabungsexpedition nach Vorderasien teil, und wenige Jahre später veröffentlichte er sein erstes wissenschaftliches Werk in vier Bänden unter dem Titel „Astralmythen". Sein erstes Drama „Yrsa", das 1897 erschien, befaßte sich mit der nordischen Sagenwelt. Im weiteren Verlauf seines dichterischen Schaffens schrieb er eine Reihe von dramatischen Werken und einige Romane, von denen das Werk „Die weißen Götter", das die Eroberung Mexikos durch die Spanier schildert, am bekanntesten geworden ist. Das Buch wurde, obwohl der Verfasser das Land nicht gesehen, im lateinischen Amerika als besonders echt empfunden. Dasselbe läßt sich von seinem Werk „Larion", einem Roman aus der Geschichte Rußlands, sagen. Auch er zeigt tiefes Eingehen auf die Volksseele der Russen.

Großzügige Beherrschung des Stoffes und der künstlerischen Form beweist der Roman „Im Schatten Shakespeares", der in der Zeit Jakob I. spielt, während der Roman „Guiliano" aus der mit Spannung geladenen Zeit der italienischen Spätrenaissance herauswächst. Stucken gehört zum Kreis der Neuromantischen, ist aber abseits vom Literaturbetrieb seine eigenen Wege gegangen. Seine Dichtungen sind nie volkstümlich gewesen, haben aber im Laufe der Zeit eine große Gemeinde gefunden.

Junge deutsche Komponisten

Auf dem Tonkünstlerfest 1936.

Der Allgemeine Deutsche Musikverein gibt soeben die Namen der Träger des heurigen Deutschen Tonkünstlerfestes bekannt, das in Weimar abgehalten wird. Das Konzertprogramm nennt fast ausschließlich Namen von jungen deutschen Tonsetzern, die teilweise noch nicht im Rahmen repräsentativer Musikfeste zu Worte gekommen sind. Stark berücksichtigt wurde bei der Programmgestaltung die Chormusik.

Die Liste der Komponisten des Festes nennt nachfolgende Namen: Edmund von Borck-Berlin, Cesar Bresgen-München, Hugo Distler-Lübeck, Hans Gebhardt-Dinkelsbühl, Ludwig Gebhardt-Lellenfeld, Max Gebhardt-Nürnberg, Karl Gerstberger-Berlin, Paul Groß-Stuttgart, Hugo Herrmann-Stuttgart, Johann Friedrich Hoff-Frankfurt, Karl Höller-München, Hans Humpert-Paderborn, Ottmar von Knorr-Berlin, Karl Marx-München, Hans Petsch-Berlin, Johannes Przechowski-Berlin, Felix Raabe-Weimar, Karl Schaefer-Bamberg, Hermann Schröder-Köln, Heinz Schubert Flensburg, Hans Simon-Berlin, Max Martin Stein-Berlin, Karl Thieme-Leipzig, Hans Uldall-Hamburg, Hans Vogt-Detmold, Ludwig Weber-Mülheim, Hans Wedig-Bonn und Kurt von Wolfurt-Berlin. sw.

Liliencron-Anekdoten

Es war an einem schönen Frühlingstage im Jahre 1871, als Detlev v. Liliencron in Köthen, wo er damals in der homöopathischen Anstalt Heilung suchte, einem Bekannten begegnete.

„Du kommst mir wie ein rettender Anker!" rief Liliencron dem Freunde zu. „Dir kann ich mein Herz ausschütten, bedenke, Freund, ich bin verliebt!"

„Erzähle!" sagte der Freund.

Liliencron begann:

„Ich kann es dir nicht schildern, wie unsäglich glücklich ich bin, wenn ihre reizenden Kinderaugen nach mir ausschauen. Sie heißt Helene, ist sechzehn Jahre alt und aus uraltem Adel, aus einer vornehmen Familie. Bezaubernd schön ist Helene, daß die Leute auf der Straße still stehen. Ich spiele und singe mit ihr am Flügel."

„Da wirst du wohl bald in den Hafen der Ehe einlaufen, mein Lieber?"

„Das geht leider nicht," erwiderte Liliencron, „ich kann zurzeit eine Frau weder anständig ernähren, noch habe ich genügend Geld, um sorgenfrei mit ihr zu leben. Es ist mir daher nicht möglich, in den Hafen der Ehe einzulaufen — und muß mich leider mit einer Hafenrundfahrt begnügen."

*

Liliencron schwärmte stets für seinen Landsmann, den Dichter Theodor Storm. Er nannte ihn den wahren Dichter.

Einmal saß Liliencron auf einem Bankett neben Storm. Nun geschah es, daß Storm, der eben von einer Berliner Triumphreise gekommen war, eine Flasche Rotspohn umgoß. Die anwesenden Damen, die Storm sehr verehrten, stürzten auf ihn, und alles war bald wieder gut. Storm lächelte nur, und es genierte ihn durchaus nicht.

Ein Gast, der neben Storm saß, meinte spöttisch zu ihm:

„Sagen Sie mal, Herr Storm, macht man das in Ihrer Heimat öfter?"

Da Storm schwieg, erwiderte Liliencron:

„Jawohl, mein Herr, aber niemand nimmt Notiz davon."

= **Strawinsky-Aufführungen in Berlin.** In der Berliner Philharmonie gelangte in einem populären Konzert Igor Strawinskys Suite aus dem Ballett „Der Feuervogel" zur erfolgreichen Aufführung. Hans von Benda brachte im Beethovensaal mit dem Kammerorchester Strawinskys Ballett „Apollon Musagtes" zur Aufführung. Schuricht sieht in Kürze eine konzertmäßige Aufführung von Strawinskys Ballett „Der Kuß der Fee" vor.

Peter Drosts drittes Leben

Roman von Hans von Hülsen

14 Copyright by Ph. Reclam jun. Leipzig

„Nee, Drost. Da haben Sie unbedingt recht. Und dennoch. Man hatte sich eben die ganze Sache total anders gedacht, total anders. Es war mir — wahrhaftig mitten in der Aufregung der Tage, als die Kriegserklärungen nur so auf unser armes Deutschland niederhagelten, war es mir ein direkt beruhigendes Gefühl, daß ich einmal, wenn ich alt sein würde, das Steuer in sichere Hände . . ." Er schwieg wieder; dann, den Rest der Zigarre heftig in den großen, malachitenen Aschenbecher werfend: „Sehen Sie — es ist eine Sache des Vertrauens. Man muß zu einem Menschen von vornherein Fiduz haben. Und wo das fehlt . . ."

Drost machte runde Augen bei diesen orakelhaften Sprüchen. Was wollte der alte Herr? Was hatte er auf dem Herzen? — Er erriet es in seinem gesunden Menschenverstand, aber er fragte sich, ob es taktvoll war, es merken zu lassen.

„Nun, es ist ja alles noch relativ gut und glücklich abgelaufen," sagte er und versuchte dazu ein Lächeln.

Ludwig Segher ließ das goldgeränderte Einglas fallen. „Das sagen Sie! Sie, den das Leben gepackt und nach allen Regeln der Kunst geschunden hat, sagen: gut und glücklich. Und ich . . . ach, mein Bester, die Vergangenheit, die nun schon so unendlich ferne Vergangenheit gibt mir vielleicht doch noch ein kleines Recht, offen und vertraulich mit Ihnen zu sprechen, wie?" Und da Drost leicht mit dem Kopfe nickte: „Es ist nicht alles, wie es sein sollte. Von gut und glücklich keine Rede. Das mögen Sie mir getrost glauben."

„Sie sprechen von den Geschäften, verehrter Herr Generalkonsul. Alle deutschen Firmen, und nicht nur die deutschen, haben heute zu kämpfen."

„Ja, kämpfen — kämpfen . . . ! Es gab einmal eine Zeit, da war das meine Lust! Aber ich bin heute siebzig Jahre, lieber Drost. Genau wie Ihr Schwiegervater drüben, der sich zur Ruhe setzen will. Ich möchte es auch . . daß ich noch immer in den Sielen gehe, ist wider alle Hamburger Tradition. Sie wissen's ja wohl selber: Hamburgs Glück hat immer in den Händen von Männern in den besten Jahren gelegen, nicht von Greisen. Und wo sind diese Männer — im besonderen Falle von Segher & Uhl?"

„Ihr Schwiegersohn Vordemberge . . .", fühlte Drost vorsichtig vor; aber der Generalkonsul fiel ihm sofort ins Wort.

„Vordemberge . . . Sehen Sie, da ist's ja, was ich sagte! Fiduz — Fiduz muß man haben! — Vordemberge ist Ihr Nachfolger bei meiner Tochter, aber nicht in meinem Geschäft — da sei Gott vor! Ich will nichts gegen ihn sagen, ein sehr netter, sehr ordentlicher Mann — und doch nicht mein Mann. Er betreibt seinen eigenen kleinen Laden, ich habe ihn ihm eingerichtet, es geht soso, lala — wie bei seinen geschäftlichen Gaben zu erwarten. Wie es geht, wenn ich einmal die Augen zumache . . .?! Kurz, damit kann einer Weltfirma, wie der meinen, natürlich nicht gedient sein. Wir brauchen schon andere Kaliber . . . die Fortunen stärker zu beschwören wissen. Und besonders in dieser Zeit. Es nützt wenig, daß wir solche Kaliber früher einmal gehabt haben, wenn sie uns heut und morgen fehlen. Sie begreifen also, daß ich nicht alles gut und glücklich finde, sobald ich in die Zukunft schaue. Es gibt noch einen Kampf bis aufs Messer für die deutsche Exportwirtschaft — und wer soll ihn bestehen?"

Drost schwieg. Er wußte wohl, wie recht der alte Ludwig Segher hatte, und welche Schwierigkeiten sich den deutschen Firmen im Auslandsgeschäft täglich mehr und mehr entgegentürmten. Aber plötzlich überkam ihn ganz stark, fast leidenschaftlich das Gefühl: Was sitze ich hier und rede mit dem alten Manne über Dinge, die mich zum Glück nichts angehen, und verliere meine Zeit — statt ins Hotel zu eilen, zusammenzupacken und mit dem nächsten Nachtzuge abzureisen . . . dorthin, wo mein Kind ist?! . . . Hatte ich's nicht verschworen, solche Unterhaltungen zu führen, ehe ich hierherging?!

Er wollte gerade das Gespräch mit einer allgemeinen, nichtssagenden Wendung ins seichte Fahrwasser hinübersteuern und dann so schnell wie möglich in die Vorflut springen und an Land eilen — da wandte ihm der Generalkonsul voll das von tausend Fältchen zerknitterte Gesicht zu. fuhr sich mit einer hilflosen Bewegung durch den Bart, klemmte das Einglas ins Auge und sagte: „Mögen Sie mir mal aufrichtig eine Frage beantworten, lieber Drost . . . eine Frage, die Sie mit allem entschuldigen müssen, worüber ich Ihnen in dieser Stunde Konfidenzen gemacht habe. — Sie brauchen auf mich wracken Mann wirklich keine Rücksicht zu nehmen, sondern können ganz offen sein. — Ich werde Sie in jedem Falle schätzen wie bisher. — Also: Sie haben nun Dot wiedergesehen und gesehen, wie die Dinge hier liegen. Vordemberge kennen Sie nicht, aber das spielt keine Rolle, mit Nullen braucht man nicht zu rechnen, wenn nicht eine ordentliche Zahl davorsteht. Ich habe Sie, entschuldigen Sie, vorhin angefohlt, wie man's nennt, als ich Ihnen sagte, daß meine Tochter glücklich verheiratet ist . . . sie ist es nicht und würde es niemals sein, es liegt in ihrer Natur, die keine Stetigkeit besitzt, der überhaupt, Gott weiß, wie's kommt, die stabilen Elemente fehlen. Sie wäre auch mit Ihnen nicht glücklich geworden — und also auch Sie nicht mit ihr —, und insofern dürfen Sie allerdings wirklich sagen, daß Ihr Schicksal Sie trotz allem Schweren gut und glücklich geführt hat. Die Ehe wird dauern, so lange sie eben dauert, und mit der nächsten wird's ebenso gehen, was ich hoffentlich nicht mehr erleben werde. Entschuldigen Sie — aber ein Vater hat das Recht auf Offenheit. Und nun frage ich Sie rundheraus: Würden Sie es sich zutrauen, hier in Hamburg zu leben und endlich den Vertrag zu erfüllen, den wir damals schlossen? — Ich sage das, weil ich sonst niemanden wüßte, dem ich die Firma anvertrauen möchte, wenn ich mal die Augen zumache. Es wäre, das weiß ich wohl, nach allem, was vorgefallen ist, etwas ungewöhnlich, und zumal in unserem guten, etwas konservativen Hamburg — aber es gibt Lagen, in denen man den Mut haben muß, auch das Ungewöhnliche zu tun. Ich hätte ihn — haben Sie ihn?"

Peter Drost hatte mehr und mehr betroffen zugehört. Im Laufe des langen Gesprächs, das der alte Generalkonsul so schweifend umständlich führte, hatte er wohl irgendeine Proposition erwartet . . . etwa den Vorschlag, drüben im Schanghai aus Perkinsschen Diensten in die von Segher Uhl hinüberzuwechseln, um das arg danniederliegende Ostasiengeschäft dank seiner Erfahrungen auf Kosten der Engländer in Schwung und Flor zu bringen . . . aber auf diesen Vorschlag war er, bei Gott, nicht gefaßt gewesen!

Er wußte einige Augenblicke lang wirklich nicht, wie er sich verhalten sollte. Was wurde ihm zugemutet? Was von ihm gefordert? — Seine ganze Existenz umzuwerfen — nicht mehr und nicht minder! — Zum Glück — durfte er sich sagen — war das Seghersche Angebot so überraschend und so ungeheuerlich, daß niemand darauf eine rasche, runde und präzise Antwort erwarten konnte . . .

„Mein verehrter Herr Generalkonsul", sagte er endlich, da er die rotumränderten Augen des alten Herrn fest und unerbittlich auf sich gerichtet fand. „Wenn Sie hier neben mir eine großkalibrige Kanone abgefeuert hätten — oder mir plötzlich gesagt hätten, der Krieg und diese ganzen zwanzig Jahre seien nicht gewesen — ich hätte die Zeit in irgendeiner Siebenschläferhöhle verschlafen — und wir schrieben noch immer Anno 14", er machte absichtlich viele Worte, um inzwischen nachdenken zu können, „wahrhaftig, Sie hätten mich nicht mehr erschrecken können! Im wahrsten Wortsinne: erschrecken! Das ist ja ungeheuerlich, was Sie sagen — und noch ungeheuerlicher ist's, daß ich an den Ernst Ihres Vorschlages glauben soll! Wenn ich nicht unumstößlich genau wüßte, daß Sie kein Mann sind, der sich schlechte Scherze mit seinen Mitmenschen erlaubt . . . Also kurz, ich danke Ihnen, danke von ganzem Herzen. — Das ist ja ein grundsonderbarer Tag, an dem mir binnen wenigen Stunden aus heiterem Himmel eine neunzehnjährige Tochter geschenkt wird und zugleich ein so hochherziges und so ehrenvolles Angebot! — Ihr gute Meinung von mir schießt natürlich weit über das Ziel hinaus . . . was aber weiß Gott nicht hindern sollte, daß ich alle Kraft einsetzen würde, sie zu rechtfertigen, wenn ich mich entschließen könnte . . . — Doch solch ein Entschluß, nicht wahr, Herr Generalkonsul, der will hundertfach überlegt sein, und in meinem Falle tausendfach. Ich verschließe natürlich alles in meinem Herzen, was Sie mir vertraulich gesagt haben, aber Sie taten recht daran, denn alles das muß ja mitsprechen, wenn ich Ihren Wunsch ernstlich erwäge. Das will ich tun — mehr kann ich Ihnen in diesem Augenblick nicht sagen, und mehr erwarten Sie natürlich auch nicht, nachdem Sie mich so überrascht haben. Es hängt ja alles davon ab, wie ich meine Tochter finde und welches Verhältnis ich zu ihr gewinne . . . das ist nun einmal seit unserer Teestunde vorhin das Zentralproblem meines Lebens geworden. Dem muß ich alles unterordnungen, das ist die gebieterische Notwendigkeit, das Gesetz meines Handelns. — Ich will alles reiflich und ernstlich bedenken, Herr Generalkonsul. Vielleicht, daß ich Ihnen eine Antwort geben kann, wenn ich mit Sibylle wiederkomme."

(Fortsetzung folgt)

UNIVERSUM

Wir sind dankbar, daß der Film gekommen ist. Wir sind dankbar, den ungewöhnlichen Erfolg des ergreifenden Kunstwerkes miterlebt zu haben! Petersen, Wiemann, beide bieten überragende Leistungen, die am Anfang einer neuen Filmkunst stehen werden. Ein großer Erfolg, der mit langem Beifall anerkannt wurde! BZ am Mittag.



Mathias Wiemann
Peter Petersen
Olga Tschechowa

Regie: Werner Hochbaum. Musik: Anton Profes.

Auf der Bühne: 3 Spitzenleistungen.

Wochenschau. Lustspiel, über das Sie sich totlachen: **„Das große Los".**

Spielzeiten: Hauptfilm: 4.00, 6.30 und 9.00 Uhr. Varieté: 5.45 u. 8.30 Uhr. Woche: 5.20 u. 8.15 Uhr.

---

16. März / Kyffhäuser 16 und 20¼ Uhr

Das Großereignis des Winters

Barnabas von Geczy

mit seinem Orchester der Solisten und
Wilh. Strienz, Rosel Seegers, Fritz Lafontaine
im Programm

auch nachmittags

Ermäß. Preise: Mk. 0.90, 1.30, 1.80, 2.30, 2.80

Der Verkauf f. d. Nachm.-Veranstalt. beginnt heute

Eintrittskarten, auch noch restl. für die Abendveranstaltung, bei Musik-Niemeyer und Städt. Verkehrsamt.



Niederwall 2 (früher Knollmann)
Stützt Deutsche Kunst!
Besucht Meister Nickels

Glasbläserei und Spinnerei

Sehr interessant und lehrreich für jedermann. Vor den Augen aller Zuschauer werden aus Glas geblasen alle erdenklichen Tiere, Vasen, Blumen, sowie Ziergläser aller Art.

Täglich Vorführung von 15—22 Uhr, auch an Sonntagen
Eintritt 10 Pfg. Bringen Sie auch Ihre Kinder mit!

Westfalenhalle Dortmund

Reit- u. Fahrturnier

vom 11.—15. März, täglich von 16.00 bis 23.00 Uhr

Große Schaubilder
Jagdspringen m. Totalisator

Eintrittspreise: RM 1.60 bis RM 9.10 (einschließl. Sportgroschen)
Vorverkauf: Städtisches Verkehrsamt.

Sonntagsrückfahrkarten an allen Tagen!

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

Di., 10. März 20-22¼ Uhr Pr. II
Platzmiete A I
Thomas Paine
Schauspiel von Hanns Johst

Mi., 11. März 20-22¼ Uhr Pr. III
Platzmiete B I
Tosca
Oper von Puccini

Do., 12. März 20-22¼ Uhr
Deutsche Bühne Gruppe C und freier Verkauf I
Der große Uraufführungs-Erfolg!
Drei kleine Fräulein
Singspiel von Schulz u. Halton

Was geht im
Ratskeller
vor ?

CAFE EUROPA
Heute:
2. Sonder-Konzert
der Kapelle Florian
Mittwoch und Donnerstag nachmittags
Gedecke zu **91** Pfg.

Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein
Sektion Bielefeld e.V.

Wegen der Großkundgebung in der Ausstellungshalle wird der Vortrag im Haus der Technik am Mittwoch, dem 11. März 1936, auf April **verschoben.**

Ein neues **Fahrrad ?**



Aber nur
Miele

Fritz Hellweg, Bielefeld, Detmolder Straße
Stoekhecke & Spliker, Bielefeld-Gellershagen, Jöllenbecker Str.
Ed. Weber, Bielefeld, Herforder Str.
A. & W. Bohne, Bielefeld
Wilh. Schormann, Bielefeld, Heeper Straße
Hch. Siekmann, Brackwede, Bielefelder Str.
Wilh. Schröder, Quelle Nr. 137
Adolf Obbelode, Quelle Nr. 160
Carl Scheele, Ubbedissen
Dietr. Pellmann, Jöllenbeck
C. Worpe, Heepen
P. Jäschke, Hillegossen.

Verkäufe

Schlafzimmer
mehrere, echt Eiche, formschöne Modelle, gute Verarbeitung, sehr preiswert zu verkaufen.
Nedderhoff, Möbellager,
Wittekindstraße 41, 1 Treppe rechts.

Kleiderschrank
2-türig, Bettstelle, Küchenschrank, gebraucht, Ausziehtisch, eiche, spottbillig abzugeben. **Helmut Biermann,** Horst-Wessel-Straße 1.

Gloria-Palast

Haben Sie schon gehört, wie wundervoll dieser Film ist?
Es ist wirklich die Krone deutschen Filmschaffens!

Emil Jannings



TRAUMULUS

Regie: **Carl Froelich**
mit
Hilde Weißner, Harald Paulsen, Hilde v. Stolz, Hans Brausewetter, Herbert Hübner, Hannes Stelzer.

Nur noch wenige Aufführungen
täglich 4, 6.05 und 8.10 Uhr.

Vorher:
Die Glocke ruft
Ufa-Tonwoche

Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt

Palast-Theater

Auch unsere Neuaufführung des Ufa-Großfilms
„Schwarze Rosen"
wieder ein Erfolg! Darum noch einige Tage:
Willy Fritsch, Willy Birgel
im Zusammenspiel mit
Lilian Harvey in



Schwarze Rosen

Die heroische Geschichte einer großen Liebe. Ein unerhörtes Erlebnis voller stärkster schauspielerischer, tänzerischer und musikalischer Eindrücke!

Im Ufa-Beiprogramm

I.
„Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau!"
Ein Kurzfilm nach Schuberts wundervollem Lied.

II.
Der Kulturfilm
„Stuttgart, die Großstadt zwischen Wald und Reben"

Außerdem:
Fox tönende Wochenschau

Frei für Jugendliche über 14 Jahren

Trommel-Waschmaschine

Rumsch & Hammer
Wäsche-Schleuder, Motor usw., gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
G. Pelizmeyer
Bad Oeynhausen
Horst-Wessel-Platz 2



BESTECKE
Massiv Silber
100er versilbert
Rostfreier Stahl
Katalog gratis.
An Private Teilzahlung
CARL MERTENS
SOLINGEN
329

Sollen **Blumen üppig blüh'n** dann dünge sie mit **„Immergrün"**
In Drogerien und Blumengeschäften.
o??

Kauf-Gesuche

Münz zahlt
für getragene Anzüge bis 25.—
Mäntel 18.—
Oberntorwall 25 Ruf 5456
Nähe Jahnplatz am Parkplatz.
Kaufe auch ganze Nachlässe und Schube

Dienstag: Reichsfischtag!

Schellfisch

groß, ohne Kopf	½ Kilo **22** Pfg.
Filetfisch vom Kabeljau	½ Kilo **30** Pfg.
Kabeljau, groß, ohne Kopf	½ Kilo **22** Pfg.
(im Anschnitt ½ Kilo 4 Pfg. Aufschlag)	
Grüne Heringe	1½ Kilo **35** Pfg.

Weitere Sendungen am Mittwoch bezw. Donnerstag eintreffend!





Morgen, Mittwoch,

Eröffnungskundgebung des Wahlkampfes im Gau Westfalen-Nord

20.30 Uhr, spricht in der Ausstellungshalle in einer großen Massenkundgebung
Pg. Staatsrat Roland Freisler vom Reichsjustizministerium über das Thema:

„Die außenpolitische Lage Deutschlands und die Justiz im Dritten Reich"

Außerdem spricht unser Gauleiter, Pg. Reichsstatthalter Dr. **Meyer.**

Eintritt frei!

Kreisleitung der NSDAP., Kreis Bielefeld-Stadt.